

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



Raumschiff der Toten

Mord auf der MANISA CATO – ein Gegenagent funkt SOS

Nr. 39

DM 1,–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15,–
Frankreich	FF 1,80
Holland	hfl. 1,10
Spanien	Pts. 35,–



Mord auf der MANISA CATO—ein Gegenagent funkt SOS

Nr. 39
Raumschiff der Toten von H. G. Ewers

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Mitte Oktober des Jahres 2408 Standardzeit.
Die Auseinandersetzung zwischen der USO, der von Lordadmiral Atlan geleiteten galaktischen Ordnungsmacht, und der Condos Vasac, dem galaktischen Verbrechersyndikat, spitzt sich immer weiter zu, und das Dunkel, das bisher -die mysteriösen Beherrscher der VC-Lenkzentrale umgab, beginnt sich allmählich zu lichten.
Seit der Gefangennahme eines Grossarts und der Entdeckung von Baraloth, dem Hospitalplaneten, ist der eigentliche Gegner nichtmehr anonym. Und Atlan und seine USO-Spezialisten tun alles, um weitere Schlupfwinkel der Grossarts aufzuspüren. Drei von ihnen—nämlich Ronald Tekener, Sinclair M. Kennon, der Robotmensch, der sich kürzlich aus dem "Raumschiff der Gefangenen" befreien konnte, und Hall-Kat-To, einer von Kennons ehemaligen Mitgefangenen—werden aktiv, nachdem ein Gegenagent SOS gefunkt hat.
Sie übernehmen die MANISA CATO, das **RAUMSCHIFF DER TOTEN** ...

Die Hauptpersonen des Romans:
Atlan—Lordadmiral und Leiter der USO.
Terfer Honok—Ein Gegenagent funkt sos
Ronald Tekener, Sinclair M. Kennon und Hal-Kat-To—Die USO-Agenten
übernehmen die Rolle von Toten

Big Ben Special—Kleinster und frechster aller Siganesen
Netemo Ahusth und Marlk Ropht—Kommando-Offiziere der Condos Vasac

1.

Der Mann in dem halbdunklen Raum trug das Gewand eines thorzischen Tierfängers. Sein grün und braun geflecktes Gesicht verzog sich zu einer abscheulichen Grimasse, als er lächelte.

"Pronth hat guten Fang gemacht, sehr guten Fang, Hoher Herr", sagte er in eigentümlichem Singsang.

Netemo Ahusth verschränkte die Arme vor der Brust und sägte verächtlich:

"Was soll das Gerede, Alter. Entweder zeigst du mir deine Ware oder du läßt es bleiben. Worte kann ich nicht kaufen:"

Pronth hob beschwörend die Hände.

"Keine Eile, Hoher Herr! Sytharer einmaliges Tier in Galaxis. Pronth anbieten für zwölftausend Verrechnungseinheiten für beste Kunden von Geschäft."

Als Netemo Ahusth nicht darauf einging, seufzte der Tierfänger und ging zu einem Vorhang. Er zog ihn beiseite. Ein niedriges Tor aus Stein wurde sichtbar.

Pronth drehte den Kopf und machte eine einladende Geste.

"Geh voran, Alter!" befahl Ahusth.

Der Tierfänger brummte etwas vor sich hin, dann stieg er die gewendelte Steintreppe hinab, die hinter dem Tor begann. Grünliches Dämmerlicht erfüllte den Treppenschacht und warf grotesk verzerrte Schatten an die Wand.

Netemo Ahusth folgte dem Thorzer mit der Vorsicht, die allen Vertretern dieses Volkes gegenüber angebracht war. Es hieß, daß schon viele Akonen im thorzischen Stadtviertel von Ehembor verschwunden seien. Dabei handelte es sich zwar nur um Gerüchte, aber Tatsache war, daß die Vermißtenrate auf dem Planeten Galazin höher war als auf allen anderen von Akonen besiedelten Planeten der Galaxis. Man hatte bisher in keinem Fall feststellen können, was aus den Vermißten

geworden war.
Die Wendeltreppe führte zu einem feuchtkalten Gewölbe, an dessen Steinmauern große Wassertropfen perlten. Dort, wo der Lichtschein der verschmutzten Leuchtplatten am stärksten war, wuchsen hellgrüne Moose. Weißliche Pilzfäden wucherten in den Steinfugen.
Pronth ging leicht vornübergebeugt zur gegenüberliegenden Seite des Gewölbes und öffnete eine verschimmelte Holztür. Sie schwang völlig lautlos zurück, was den Eindruck von Verwahrlosung Lügen strafte.
Hinter der Tür erblickte Ahusth einen langen Korridor, in dessen Wände vergitterte Käfige eingelassen waren. Die meisten waren besetzt. Seltsame Tiere drängten sich an den Gittern oder drückten sich an die Rückwände ihrer Käfige. Ausdünstungen aller vorstellbaren Provenienzen schlugen dem Akonen entgegen. Er spürte, wie sich sein Magen hob.
"Wo ist der Sytharer?" fragte Ahusth unwillig.
Pronth wandte sich um und sah seinen Kunden aus unergründlichen Augen an. Dann deutete er nach vorn.
"Dort sein Käfig mit Traumschleicher ven Syth, Hoher Herr. Mir folgen bitte!"
Er ging schneller und blieb vor dem bezeichneten Käfig stehen. Seine Hände legten sich gegen die Wand daneben. Plötzlich wurde es dunkel. Etwas klirrte, dann folgten zwei dumpfe Schläge.
Der Akone hatte etwas Ähnliches erwartet. Seine : Hand drückte eine bestimmte Stelle seiner Gürtelschnalle. Im nächsten Moment bauten "sich der Energieschirm und der Deflektorschirm um Netemo Ahusth auf.
Keinen Augenblick zu früh.
Im grellen Licht einer Entladung erblickte Ahusth ein großes krallenbewehrtes Tier, das sich vor seinem Energieschirm im Todeskampf krümmte.
Der Akone beförderte eine Leuchtbombe durch die Strukturlücke seines Schutzschirms. Plötzlich lag der Gang in weißes Licht getaucht da. Mehrere Käfige waren geöffnet, und gräßlich anzuschauende Lebewesen sprangen aus ihnen in den Gang. Sie kreischten, heulten und fauchten. Da sie aber

Ahusth wegen des Deflektorschirms nicht sofort wittern konnten, irrten sie ziellos umher.
Netemo Ahusth zog den Impulsstrahler, schaltete die Strukturlückenautomatik ein und schoß die Tiere systematisch nieder.
Doch Pronth hatte seine Tricks noch nicht alle ausgespielt. Plötzlich sank der Boden des Korridors rasch ab. Ahusth überlegte kurz, die Hand auf dem Schalter des Antigravgeräts, dann verzichtete er darauf, sich gewichtslos zu machen. Statt dessen aktivierte er den Minikom an seinem Handgelenk und sandte die zwischen ihm und Marlk Ropht vereinbarte Impulsfolge aus.

Der thorzische Tierfänger mußte die Funksignale aufgefangen haben, denn kurz darauf kam der Boden des Korridors zum Stillstand, und eine Stimme sagte:
"In Ordnung, Hoher Herr. Sie haben den Test bestanden. Es ist alles in Ordnung."
Ahusth grinste zynisch.
"Das freut mich, Alter. Laß dich sehen!"
"Pronth gleich kommen, Hoher Herr. Sie Test bestanden, Sie erhalten Traumschleicher von Sytha geschenkt. Aber nichts tun dem alten armen Pronth.
"Ich tue dir nichts, Alter."
Der Gangböden setzte sich abermals in Bewegung, diesmal aufwärts. Als er knackend in der Normalstellung einrastete, hörte Netemo Ahusth das Krachen starker Entladungen: und das Poltern von Trümmern. Marlk Ropht war unterwegs.
Der Akone schaltete den Deflektorgenerator aus und wurde damit wieder sichtbar. Am Ende des Korridors öffnete sich— ein Gegensatz zu dem Steingewölbe ein Panzerschott. Der Tierfänger trat durch die Öffnung. Er zitterte an allen Gliedern und dazu hatte er allen Grund, denn hinter ihm erschien Marlk Ropht im Kampfanzug und in Begleitung zweier Kampfroboter.
Pronth deutete durch ein Käfiggitter und sagte:
"Dort sein Traumschleicher, Hoher Herr. Kostbares Tier. Das einzige seiner Art. Alle anderen ausgestorben."
Netemo Ahusth trat näher und blickte durch das Gitter. Er sah auf einer flachen großen Schale eine pulsierende rosa Masse

von der Größe eines menschlichen Gehirns, umgeben von einem gelblichen Leuchten.
"Das ist Moorv, der Traumschleicher von Svth", sagte Pronth.
"Er gehört Ihnen." "Hole ihn heraus!" befahl Ahusth.
Der Tierfänger öffnete das Gitter und nahm den Traumschleicher heraus. Er hielt ihn auf den beiden Handflächen. Die rosa Masse pulsierte stärker, sonst war keine Reaktion zu erkennen.
"Ich brauche noch einen Transportbehälter!" sagte Ahusth.
Pronth griff abermals in den Käfig, nahm einen durchbrochenen Metallplastikbehälter in Form einer flachen Kugel heraus, legte den Traumschleicher hinein und schloß den Behälter. Dann hielt er ihn dem Akonen an dem Tragegriff der oberen Kugelschale entgegen.
"Sie versprochen, mir nichts tun, Hoher Herr", sagte er zögernd. "Selbstverständlich", erwiderte Ahusth und nahm dem Alten den Transportbehälter ab. "Ich tue dir nichts, Alter." Er nickte Marlk Ropht zu.
"Man muß sein Wort halten, Ropht. Also erledigen Sie das bitte."
Der Tierfänger schrie auf, als er nach Rophts Befehl von einem der Kampfroboter ergriffen und fortgeschleppt wurde. Kurz darauf erscholl eine Entladung. Das Schreien brach ab.
Netemo Ahusth blickte auf seinen Chronographen und sagte gelassen:
"Gehen wir, Ropht. Die MANISA CATO wartet nicht."

Etwa eine Stunde später befand sich Netemo Ahusth an Bord der MANISA CATO, eines Kugelschiffes mit stark abgeplatteten Polen und einem Äquatordurchmesser von 125 Metern. Das Schiff startete vom Planeten Galazin, beschleunigte mit hohen Werten und verschwand im Zwischenraum.

Einige Zeit nach dem Beginn des Linearmanövers wandte sich Terfer Honok, der Kommandant der MANISA CATO, zu Ahusth um.
"Sie und Ropht sind sehr spät an Bord gekommen. Wozu hatten Sie eigentlich die beiden Kampfroboter gebraucht?"
Netemo Ahusth grinste.

"Wir waren bei einem thorzischen Tierfänger und haben einen vorteilhaften Kauf getätigt."
"Sie waren im thorzischen Viertel von Ehembor?" Honok lachte. "Natürlich, dort ist man sicherer, wenn man Kampfroboter mitnimmt. Was haben Sie denn gekauft?"
Ahusth zögerte. Er wußte keinen Grund, warum er seinem Kommandanten etwas verheimlichen sollte. Dennoch folgte er einer gefühlsmäßigen Eingebung, die ihm riet, mit einer Lüge zu antworten.
"Ein Schmucktier. Es sieht aus wie ein rosa Gehirn und ist von einem gelblichen Leuchten umgeben. In einer entsprechenden Schale untergebracht, ziert es jede Kabine."
"Und was haben Sie dafür bezahlt?
"Der Händler verlangte zwölftausend Verrechnungseinheiten."
"Zwölftausend ...? Das haben Sie ihm sicher nicht bezahlt."
"Gewiß nicht. Noch dazu, wo er mein Leben als Zugabe haben wollte. Ich habe
den Preis auf Null heruntergehandelt und sein Leben als Zugabe genommen."
Terfer Honok blickte Ahusth erschrocken an.
"Sie haben ihn ermordet? Das hätten Sie nicht tun sollen, Ahusth. Auch wenn der Händler versucht hatte, Sie zu ermorden. Warum haben Sie ihn nicht auf unserer Polizeistation eingeliefert?
Wegwerfend antwortete Netemo Ahusth:
"Wer mir ans Leben will, den bringe ich um. Außerdem hätte man mich auf der Polizeistation festgehalten, bis das Protokoll fertiggestellt wäre. Dann hätten Ropht und ich das Schiff nicht mehr erreicht."
Als Terfer Honok darauf nichts erwiderte, lächelte Ahusth zufrieden. Sein Kommandant mochte über den Fall denken, wie er wollte, kein Offizier des akonischen Energiekommandos würde einen anderen den Behörden ausliefern. Ganz abgesehen davon, daß die Haft nur wenige Stunden gedauert hätte. Die Führung des Energiekommandos deckte ihre Leute, solange sie nicht gegen die Grundsätze der Organisation verstießen. Mord an Angehörigen fremder Völker aber verstieß nicht gegen die Grundsätze der Organisation.

Nach dem ersten Orientierungsvermögen erfolgte die Ablösung. Netemo Ahusth zog sich in seine Kabine zurück. Er öffnete den Transportbehälter und musterte den Traumschleicher. Danach stellte er die untere Behälterschale unter eine Apparatur und schaltete das Gerät ein.
Es handelte sich um einen sogenannten Impulsumwandler, der die Gedankenimpulse eines Lebewesens in dreidimensionale farbige Bilder umwandelte. Ahusth hatte sich das Gerät besorgt, als er von dem Traumschleicher erfuhr, den Pronth erworben hatte. Pronth war sicher in der Überzeugung gestorben, Ahusth könnte mit dem Tier nichts anfangen. Aber da hatte er sich geirrt. Ahusth wäre niemals zu dem Tierfänger gegangen, wenn er nicht gewußt hätte, was ein sytharischer Traumschleicher war. In Geheimunterlagen war er zufällig auf eine Abhandlung über diese Lebewesen gestoßen. Darin hatte es geheißen, daß die Traumschleicher vor elf Standardjahren ausgestorben seien—ein Grund mehr, sich des letzten Exemplars zu bemächtigen.

Netemo Ahusth schaltete den Impulswandler an, nachdem er Moorv und sich mittels Elektroden mit dem Gerät verbunden hatte.
Er produzierte eine Bildfolge auf dem Schirm, die eine Aufforderung enthielt. Ein Laie hätte das niemals fertiggebracht, aber Ahusth war während seiner Ausbildung auch darin geschult worden.
Kurz darauf kam die Antwort des Traumschleichers. Sie bedeutete, daß er sich in die Träume der Besatzungsangehörigen einschleichen wolle. Jedenfalls in die jener Männer; die gerade schliefen.
Amüsiert verfolgte Ahusth die Bilder, die der Sytharer auf den Schirm projizierte. Dieses seltsame Wesen konnte sich in die Träume anderer Lebewesen "stehlen" und die meist symbolische Bedeutung gewisser Traumszenen entschlüsseln.
Es war interessant und belustigend, an den Träumen anderer Menschen teilzunehmen.
So lange jedenfalls, bis Ahusth auf dem Schirm neben dem verwaschenen Gesicht des Kommandanten das Gesicht des

gefährlichsten Gegners des Energiekommanclos und der Condos Vasac erblickte: das Gesicht von Lordadmiral Atlan.
Sowohl Atlan als auch Terfer Honok trugen die Dienstkombinationen der USO, und Atlan sprach gerade mit Honok darüber, daß es notwendig sei, das Kommando über ein Schiff des Energiekommandos zu bekommen, das Sonderaufträge für die Grossarts erledigte. Terfer Honok erklärte sich bereit dazu und deutete an, daß er gute Aussichten habe, Kommandant des Spezialschiffes MANISA CATO zu werden.
Ahusth verschlug es die Sprache.
Doch als er erfuhr, daß außer Honok noch sechzehn andere Akonen, die für die USO arbeiteten, an Bord der MANISA CATO gehen würden, schäumte er vor Zorn ...

*

Terfer Honok wälzte sich unruhig in seinem Pneumobett hin und her. Im Traum stand er wieder vor Lordadmiral Atlan und sprach über seinen nächsten Einsatz. Die Besprechung hatte auf einem Geheimsatelliten des Dunkelplaneten Woongdoar stattgefunden.
"Wir vermeiden es prinzipiell, die Angehörigen eines Volkes gegen Organisationen ihres Volkes einzusetzen", sagte Atlan ernst. "Im vorliegenden Fall halte ich es jedoch für vertretbar, Ausnahmen zu machen, da die fremden Beherrscher der Condos Vasac auch eine Gefahr für das akonische Volk darstellen."
"Ich weiß", antwortete Honok. "Außerdem ist die Condos Vasac nicht identisch mit meinem Volk; Es handelt sich um eine verbrecherische Organisation, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß."
"Ich bin sehr froh, daß Sie es so klar sehen, Spezialist Honok", erwiderte der Lordadmiral. "Einer meiner Gründe dafür, Sie und zahlreiche andere Spezialisten akonischer Abstammung auf bewährte Art ins Energiekommando einzuschleusen, war die Hoffnung, daß Sie durch eigenen Augenschein zum richtigen Schluß kämen."

Terfer Honok lächelte.
"Sie dürfen versichert sein, Lordadmiral, daß wir nicht nur zum richtigen Schluß gekommen sind, sondern bereits gehandelt haben. Zur Zeit wird ein Spezialschiff des Energiekommandos, die MANISA CATO, für einen Einsatz vorbereitet. Es gelang mir, mit der Zusammenstellung der Besatzung beauftragt zu werden.
In wenigen Wochen soll die MANISA CATO eine geheime Hauptwelt der Grossarts anfliegen. Dort wird der eigentliche Auftrag erteilt werden. Ich konnte nicht ermitteln, worin er bestehen soll, aber da auf dem Schiff vier Druckkammern für eine Hochdruckatmosphäre aus Wasserstoff, Methan und Ammoniak installiert wurden, erhalten wir vielleicht Besuch von MaahkMutanten."
"Das ist ausgezeichnet!" sagte Atlan. "Wieviel unserer Leute können Sie auf der MANISA CATO unterbringen?"
"Außer mir noch sechzehn Spezialisten meines Volkes, Lordadmiral. Darunter Zika Voorkus, die sich bereits mehrfach bewährt hat."
"Und wie groß ist die Gesamt-Besatzung?"
"Zwanzig Personen."
"Das ist eine günstige Ausgangsposition für Ihren Einsatz, Spezialist Honok. Ein Verhältnis von siebzehn zu drei; unter so hervorragenden Bedingungen hat noch keine Einsatzgruppe der USO gearbeitet. Ich beauftrage Sie hiermit, die kosmonautischen Positionsdaten aller Grossart-Welten zu ermitteln, die Sie anfliegen, und alle nur denkbaren Informationen zu sammeln. Ansonsten lasse ich Ihnen völlig freie Hand. Sobald Ihr Auftrag beendet ist, melden Sie sich mit dem Kennsignal. Ich werde dann veranlassen, daß jemand Verbindung mit Ihnen aufnimmt."
Terfer Honoks Traum verblaßte. Der Akone glitt in einen anderen Traum hinüber, in dem er von rosafarbenen pulsierenden Lebewesen verfolgt wurde.
Schweißgebadet wachte er auf.
Eine Weile saß Honok in seinem Bett und starrte in die Dunkelheit seiner Kabine, die durch die grünen Kontrolllichter des Interkoms so gut wie gar nicht aufgehellt wurde.

Dann stand er auf, ging zum Versorgungsautomaten und tastete ein Glas Mineralwasser. Während er es in kleinen Schlucken trank, wich die Beklemmung, die der letzte Teil seines Traumes erzeugt hatte.
Terfer Honok stellte das geleerte Glas ab und legte sich wieder hin. Aber er war zu wach, um gleich wieder einzuschlafen. Er dachte an seine Spezialistenausbildung zurück, an seine Gespräche mit Atlan und an seine Erfahrungen, die er nach dem "Einsickern" ins Energiekommando erworben hatte. Zwar waren nicht alle Offiziere des Energiekommandos so gewissenlose Verbrecher wie Netemo Ahusth, aber zumindest die, die gleichzeitig für die Condos Vasac arbeiteten, hatten mehr oder weniger kriminelle Neigungen.
Am meisten aber bedrückte es Honok, daß so viele Angehörige des Energiekommandos es gleichgültig hinnahmen, daß die Condos Vasac von Fremden, den Grossarts, beherrscht wurde. So war das galaktische Syndikat nach und nach zum Instrument einer fremden Macht umfunktioniert worden.

Nichtmenschliche beherrschten die Organisation des am weitesten entwikkelten Volkes der Galaxis!

Nicht, daß Terfer Honok das galaktische Syndikat billigte, aber er liebte seine Heimat und sein Volk und hätte früher nie auch nur im Traum daran gedacht, gegen das Energiekommando zu arbeiten. Erst die Entwürdigung seines Volkes durch den Verrat des Energiekommandos an die Fremden hatte ihm klargemacht, daß er am meisten für sein Volk tun konnte, wenn er als Spezialist der USO gegen die Condos Vasac kämpfte.
Honok entspannte sich und schlief wieder ein.
Als er erwachte, war noch über eine Stunde Zeit bis zum Dienstantritt in der Hauptzentrale. Er duschte sich und zog die Bordkombination an, dann tastete er ein kleines Frühstück. Dabei dachte er, daß der Betrieb in einem Schiff der USO nicht hätte anders ablaufen können als hier.
Nach dem Frühstück stellte er fest, daß ihm immer noch eine halbe Stunde Zeit verblieb. Er beschloß, Zika Voorkus in

seiner Kabine aufzusuchen.
In diesem Moment summte der Türmelder.
Honok aktivierte die Öffnungsautomatik. Das Schott glitt zur Seite; in seinem Rahmen stand Voorkus.
Voorkus legte den Finger auf die Lippen und trat ein. Als das Schott sich geschlossen hatte, brachte er ein kleines stabförmiges Gerät zum Vorschein. Er schaltete es ein und ging in der Kabine umher. Dann schaltete er es schulterzuckend wieder aus.
"Können Sie mir verraten, was das zu bedeuten hat?" fragte Terfer Honok, obwohl er ahnte, warum Voorkus sich so seltsam verhielt.
"Nicht genau, Honok, noch nicht genau. Aber Ciril Purpas und Brog Dur-` stong sind verschwunden."
Honok runzelte die Stirn. Purpas und Durstong gehörten zu den siebzehn Agenten der USO.
"Wie kann auf einem Raumschiff jemand verschwinden, Voorkus? Sie glauben doch nicht etwa, daß die drei echten Kommando-Offiziere dahinterstecken?"
"Ich weiß es nicht. Aber als ich in die Zentrale kam, um über die Rundrufanlage nach den beiden Männern zu suchen, war Netemo Ahusth schon dort, obwohl sein neuer Dienst roch gar nicht begonnen hat. Dafür fehlte Marlk Ropht, der eigentlich noch Dienst tun müßte. Ahusth teilte mir mit, Ropht hätte ihn um vorzeitige Ablösung gebeten, da er sich nicht wohl fühlte."
"Wenn Ropht abgelöst werden wollte, hätte er sich an mich wenden müssen oder an Sie als meinen Stellvertreter."
"Eben."
Honok überlegte.
"Niemand von uns kann einen Fehler begangen haben, der den Verdacht der drei Echten erregte. Dazu sind wir alle viel zu gut ausgebildet. Ehrlich gesagt, begreife ich nicht, was das Verhalten von Ahusth und Ropht bedeuten soll."
"Und das Verschwinden von Purpas und Durstong!" ergänzte Zika Voorkus bedeutungsvoll.
Terfer Honok schnallte sich seinen Waffengurt um.
"Auf jeden Fall gehen wir der Sache nach. Sie unterrichten unsere Leute, während ich Marlk Ropht aufsuche und

auszufragen versuche. Sein Verstoß gegen die Dienstvorschriften gibt mir einen guten Vorwand. Danach sehen wir weiter."

Draußen auf dem Korridor trennten sie sich. Honok fuhr auf dem Transportband zu Rophts Kabine und drückte auf den Türmelder. Niemand öffnete. Honok betätigte den Türmelder abermals. Als sich wieder nichts rührte, öffnete er das Schott mit dem Hauptimpulsschlüssel, den er als Kommandant besaß.

Marlk Ropht befand sich nicht in seiner Kabine. Er konnte auch kaum geruht haben, denn das Pneumobett war in die Wand geklappt. Einer Eingebung folgend, öffnete der USO-Spezialist den Wandschrank. Er stieß einen leisen Pfiff aus, als er bemerkte, daß der Kampfanzug Rophts fehlte.

Sein kriminalistisch geschulter Verstand ließ .ihn die Zusammenhänge ahnen. Er aktivierte seinen ArmbandTelekom und stellte die Frequenz ein, die zwischen ihm und den anderen USO-Spezialisten der MANISA CATO vereinbart worden war.

"Traumkäfer an Elfen", sagte er, "die Eule hat geblinzelt. Ich wiederhole: Die Eule hat geblinzelt. Traumkäfer ordnet Elfenreigen an. Ausführung sofort. Ende!"

Jeder der USO-Spezialisten mußte die Nachricht in den Mikro-Ohrempfängern erhalten und danach handeln. "Elfenreigen" bedeutete nichts anderes, als daß unverzüglich alle echten Kommando-Offiziere der MANISA CATO festzusetzen seien.

Als Terfer Honok die Kabine Rophts verließ, sah er aufatmend, daß auch die anderen Agenten aus ihren Kabinen kamen. Sie hatten ihre Waffen zusammengerafft.

Nur Ciril Purpas und Brog Durstong fehlten!

Und plötzlich ertönte das Stampfen metallischer Füße.

Kampfroboter!

Honok durchlief es siedendheiß.

Niemand von ihnen hatte daran gedacht, daß das Verhältnis von siebzehn: zu

drei leicht zugunsten der echten Kommando-Offiziere verwandelt werden konnte, wenn diese die vorhandenen Kampfroboter umprogrammierten.

Honok zog seinen Impulsstrahler.
"Kommandozentrale und Funkzentrale besetzen!"
Er stürmte seinen Männern voran. Doch sie kamen nicht bis zum Panzerschott der Kommandozentrale. Aus den Öffnungen der beiden benachbarten Antigravschächte schwangen sich sechs Kampfroboter. Sie eröffneten warnungslos das Feuer. Sechs von Honoks Männern fielen sofort, die anderen zogen sich kämpfend zurück. Aber gegen die in Hochenergieschirme gehüllten Kampfmaschinen hatten sie kaum eine Chance. Sie waren überrascht worden und kamen nicht mehr an die RobotAbwehrwaffen im Magazin heran.
Es gab nur noch eine Chance für sie.
"Maschinenleitstand besetzen!" befahl Honok.
Aber er und seine Leute kamen nicht einmal mehr dazu, das Hauptdeck zu verlassen. Auch hinter ihnen tauchten nun Kampfroboter auf. Immer mehr Männer fielen in dem ungleichen Kampf.
Zika Voorkus tauchte neben Terfer Honok auf und zog ihn in eine Kabine. Es war Honoks eigene Kabine.
"Purpas und Durstong sind in die Bordklinik verschleppt und unter Drogeneinwirkung verhört worden!" stieß Voorkus atemlos hervor. "Es ist alles verloren. Sie müssen einen Hilferuf absetzen!"
Honok begriff, wenn er auch noch immer nicht wußte, wieso die drei echten Offiziere des Energiekommandos Verdacht hatten schöpfen können.

Hastig entfernte er die lose befestigte Abdeckplatte seines Versorgungsautomaten und aktivierte den dahinter verborgenen Hyperkom.
Während draußen auf dem Korridor der Kampflärm zunahm, sandte Terfer Honok den Notruf der USO-Spezialisten aus und gab die ungefähre Position der MANISA CATO durch.
Er hatte den Spruch gerade zum drittenmal wiederholt, als das Kabinenschott unter schwerem Beschuß barst. Zwei Kampfroboter standen im Rahmen. Zika Voorkus feuerte, aber gegen die von Energieschirmen geschützten Maschinen konnte er nichts ausrichten.

Das letzte, was Honok in seinem Leben wahrnahm, war eine Flut grellen heißen Lichts ...

Oberstleutnant Ogul Traphor blickte mißmutig auf die Bildschirme der Panoramagalerie.
"Ich möchte wissen, was sich der Lordadmiral dabei gedacht hat, uns in einem Raumsektor kreuzen zu lassen, in dem nicht eine Schiffahrtsroute verläuft", murmelte er. "Auf einem terranischen Linienschiff könnte es nicht langweiliger sein."
Gloster Vutnam, sein Erster Offizier auf dem Schweren USO-Kreuzer POSTAR, rekelte sich in seinem Spezialsessel. Als Epsaler hätte er in einem normalen Kontursessel keinen Platz gehabt—und er hätte zu tief gesessen, da. er so lang wie breit war, und lang war er nur 1,60 Meter.
"Vielleicht hat er gedacht, daß wir etwas Ruhe brauchen, um uns nach dem Einsatz im Glotchik-System zu erholen. Ich jedenfalls finde unsere Kreuzfahrt angenehm."
Ogul Traphor erhob sich.
"Na, schön, dann übernehmen Sie für eine Stunde das Kommando. Ich gehe in meine Kabine und sehe mir den neuesten Senso-Film an."
In seiner Kabine angekommen, änderte, er seinen Vorsatz. Er zog sich aus und stellte sich unter die Dusche. Danach ließ er sich vom Massage-Roboter durchkneten. Anschließend stellte er sich vor den Feldspiegel und musterte sich kritisch. Mehrere blasse Stellen auf seiner stahlblauen Haut zeigten noch an, wo er bei dem Einsatz im Glotchik-System verwundet worden war. Die Wunden waren ausgezeichnet verheilt, und bald würde nichts mehr von ihnen zu sehen sein.
Traphor drehte sich zur Seite und musterte die beiden stummelähnlichen Flügelrudimente, die ihn—außer dem blauhäutigen, haarlosen Körper, den sechsfingrigen Händen und sechszehigen Füßen sowie dem rötlichen "Radarauge" über der Nasenwurzel—als Vertreter der auf Ciman herrschenden Intelligenzen auswies. Diese Flügelstummel waren oft das Ziel gutmütigen Spottes anderer USOAngehöriger gewesen, die solche entwicklungsgeschichtlich bedingten Rudimente nicht

besaßen. Manchmal überlegte Ogul Traphor ernsthaft, ob er sich nicht einer kosmetischen Operation unterziehen sollte. Doch das hätte sein. Stolz niemals zugelassen.
Er zuckte die Schultern, und die Flügelstummel machten die Bewegung mit, was ihm ein flüchtiges Grinsen entlockte. Er nahm einen Khirwan aus seinem Wandschrank, ein spinnwebdünnes hemdähnliches Gewand, streifte ihn sich über und wollte sich gerade vor den Sensofilmprojektor setzen, als der Interkommelder schrillte.

Verärgert über die Störung, schaltete Traphor das Gerät ein und sagte:
"Ich wünsche nicht mit Kleinigkeiten belästigt zu werden!"
"Tut mir leid, Kommandant", erwiderte Gloster Vutnam, und seine Stimme dröhnte schmerzhaft aus den Lautsprechern. "Wir haben den Notruf eines Spezialisten aufgefangen. Kommen Sie bitte in die Zentrale."
Ogul Traphor, war wie umgewandelt. Er griff nach seiner Bordkombination und lief aus der Kabine direkt in die Hyperfunkzentrale seines Schiffes.
Während er dort in die Kombination stieg, berichtete ihm sein Erster Offizier. Demnach hatte der USO-Spezialist Terfer Honok den Notruf von Bord eines Schiffes des akonischen Energiekommandos abgesetzt, der MANISA CATO, die sich in einer Entfernung von dreihundertsiebenundachtzig Lichtjahren von der POSTAR befand, also noch innerhalb des Raumsektors, den der Schwere Kreuzer abpatrouillierte.
"Der Notruf wurde dreimal wiederholt", schloß Vutnam, "dann brach er ab. Ich befürchte, daß der Absender überwältigt wurde."
Der Cimaner überlegte nicht lange. Er wußte, was in einem solchen Fall zu tun war und befahl, die POSTAR auf Kurs zu den angegebenen Koordinaten zu bringen und' die Entfernung mit einem Linearmanöver zu überwinden.
Noch bevor der Schwere Kreuzer im Zwischenraum verschwand, setzte Oberstleutnant Traphor eine Hyperkommeldung an die nächste Funkrelaisstelle der USO ab. Von -dort würde er an Atlans gegenwärtigen Aufenthalt weitergeleitet werden.

Während des Linearfluges wurde die POSTAR gefechtsklar gemacht. Ogul Traphor' ging dabei davon aus, daß der USO-Spezialist auf der MANISA CATO zwar überwältigt worden war, aber noch lebte. Also wies er die Besatzungen der Geschützstände an, auf keinen Fall Vernichtungsfeuer zu schießen, sondern den Gegner manövrierunfähig zu machen. Alles andere sollten die Enterkommandos erledigen, die sich in den Beibooten versammelten:
Als die POSTAR in den Normalraum zurückfiel, meldete die Ortungszentrale dreieinhalb Lichtminuten an Backbord ein' kugelförmiges Objekt mit stark abgeplatteten Polen und einem Äquatordurchmesser von nur 125 Metern. Kurz darauf wurden starke Energie-Emissionen angemessen. Auf dem akonischen Schiff hatte man also die POSTAR geortet und versuchte zu fliehen.
Der Schwere Kreuzer holte verhältnismäßig schnell auf. Um die Besatzung des anderen Schiffes daran zu hindern, in den Zwischenraum zu gehen, ließ Traphor eine Salve von Transformbom-' ben eine Million Kilometer vor das Akonenschiff legen. Daraufhin bremste es ab und wich zur Seite aus.
Die Verzögerung genügte, um die POSTAR auf Schußweite herankommen zu lassen. Der Energieschirm der MANISA CATO brach bald zusammen, anschließend wurden die Triebwerke so schwer beschädigt, daß an ein Entkommen nicht mehr zu denken war.
Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Cimaner bereits an Bord eines der Beiboote, die ihre Schleusenhangars verließen und Kurs auf das akonische Schiff nahmen. Die MANISA CATO feuerte mit nur einem einzigen Impulsgeschütz. Es wurde von der POSTAR aus zum Schweigen gebracht.
Dann legten die Beiboote an. Ihre Desintegratorgeschütze schufen große Löcher in der Außenwandung des akonischen Schiffes. Traphor schickte zuerst Trupps von Kampfrobotern vor. Sie hatten den Befehl, die akonische Besatzung der MANISA CATO weitgehend zu schonen und möglichst nur mit —Paralysatoren zu bekämpfen.

Aber die ersten Funkberichte der Kampfroboter zeigten, daß

auch der Gegner nur Roboter in den Kampf warf. Da ein Kampf Mensch gegen Roboter unter den gegebenen Umständen dem Menschen nur Nachteile gebracht hätte, hielt Traphor die menschlichen Angehörigen der Enterkommandos zurück.

Seine eigenen Roboter hatten hohe Verluste, was Traphor nicht rührte, denn Maschinen ließen sich ersetzen. Erst als der Rest seiner Roboter sich gegen den Rest der feindlichen Roboter durchgesetzt hatte, gab der Oberstleutnant den Befehl zum Angriff der Enterkommandos.

Er selber führte den Trupp an, der zum Hauptdeck vorstieß. Als sie durch eine Wand brachen, blieben die Männer der POSTAR stehen. Auf dem langen Korridor lagen zahlreiche schlimm zugerichtete Leichen.

Traphor schaltete sein Kommandogerät ein und sagte:

"Kommandant an Roboterkommando. Welche Einheiten haben den Tod der auf dem Hauptdeck liegenden Akonen verschuldet?"

Niemand meldete sich. Da die Positronengehirne der Roboter weder Lügen noch eine präzise gegebene Frage unbeantwortet lassen konnten, blieb nur ein Schluß übrig: Die Toten im Hauptdeck waren bei internen Kämpfen unter der Besatzung der MANISA CATO gestorben.

Der Cimaner winkte seine Leute zurück, als er mit dem Radarauge einen Kampfroboter ortete, der durch einen Antigravschacht in Richtung Hauptdeck kam. Die Männer wichen durch zerschossene Schotte in die nächsten Kabinen aus.

Kurz darauf gab es eine heftige Explosion in dem Antigravschacht, den der Roboter benutzte.

"Letzter feindlicher Kampfroboter vernichtet, als er versuchte, das Hauptdeck zu erreichen. KRP-F-3. Ende." Die metallische Stimme kam aus dem Kommandogerät.

"Kommandant an KRP-F-3", sagte Ogul Traphor. "Drei Kampfroboter zum Hauptdeck! Das Panzerschott der Zentrale ist aufzubrechen. Ende!"

Noch während die Bestätigung durchkam, tauchte der erste USO-Roboter in der Öffnung des zweiten Antigravschachtes

auf. Gleich darauf folgten zwei weitere Maschinen.
Traphor winkte seinen Leuten zu. Er stellte sich mit ihnen in der Nähe des Panzerschotts auf, das die Hauptzentrale der MANISA CATO verschloß.
"Sobald das Schott offen ist, schießen wir mit Paralysatoren in die Zentrale!" befahl er. "Ich möchte, daß wir möglichst alle Akonen lebend fangen. Sollten wir gezwungen sein, die Impulsstrahler zu benutzen, dann vermeiden Sie tödliche Treffer!"
Den Robotern befahl er, sich nach dem Aufbrechen des Schotts passiv zu verhalten.
Als das Schott sich unter dem Beschuß schwerer Desintegratoren aufgelöst hatte, traten die drei Roboter zur Seite. Traphor und seine Männer sprangen vor und schossen mit ihren Paralysatcren durch die Öffnung.
Doch ihre Gegner waren weniger rücksichtsvoll. Die Energieschirme dreier USOSoldaten flammten unter dem Beschuß schwerer Impulsstrahler auf. Traphor sah in der Zentrale eine Gestalt -im Kampfpanzer und mit eingeschaltetem Hochenergieschirm vorüberhuschen. Gegen solche Defensivwaffen waren Paralysatoren machtlos. Er befahl, die Impulsstrahler einzusetzen.

Die Akonen in der Zentrale leisteten so erbitterten Widerstand, daß Ogul Traphor, als die Waffen einige Minuten später verstummten, darüber staunte, daß sie nur gegen drei Gegner gekämpft hatten.
Die Befehlszentrale war größtenteils zerstört und brannte an mehreren Stellen. Rinnsale glutflüssiger Schmelze krochen unter den glühenden Trümmern der Schaltpulte hervor.
Die drei Akonen wurden sofort aus der Zentrale gebracht und im Korridor niedergelegt. Ihre Kampfpanzer waren beschädigt, aber die USO-Soldaten hatten nur auf die Energieaggregate gezielt.
Eigentlich hätten die Akonen noch leben müssen. Die erste Untersuchung der reglosen Körper ergab, daß sie tot waren, und das, obwohl sie nur leichte Verbrennungen davongetragen hatten.
Die herbeigerufenen Medoroboter stellten fest, daß die

Akonen sich selbst durch ein hochwirksames Gift getötet hätten, das sie in Gelatinekapseln in der Mundhöhle aufbewahrten. Außerdem erfuhr Oberstleutnant Traphor von den anderen Enterkommandos, daß es sonst nirgends Widerstand—außer von Kampfrobotern gegeben hatte.
Inzwischen waren auch die übrigen Leichen im Schiff gezählt worden.
Gloster Vutnam sagte:
"Es handelt sich um insgesamt siebzehn Tote. Zwei davon fanden wir in der kleinen Bordklinik. Sie waren mit Hilfe von Drogen verhört und dann durch Injektionen getötet worden. Die anderen fünfzehn kamen durch den Beschuß mit schweren Impulsstrahlern um, wie sie nur in Kampfrobotern installiert sind."
Ogul Traphor nickte.
"Das bedeutet, daß sich an Bord der MANISA CATO nur drei echte Offiziere des Energiekommandos befanden—gegenüber siebzehn getarnten Agenten der USO. Diese Massierung von USO-Spezialisten ist äußerst ungewöhnlich, Vutnam. Der Lordadmiral muß der Mission der MANISA CATO sehr große Bedeutung zugemessen haben."
Ein Leutnant kam den Flur entlang und auf Traphor zu.
"Wir haben vier Überdruckkammern entdeckt, Sir", meldete er aufgeregt. "Sie enthalten eine Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Atmosphäre von hohem Druck und hundertzehn Grad Celsius."
Gloster Vutnam pfiff durch die Zähne. Es klang wie das Pfeifen einer präkosmischen Dampflok.
"Jetzt wissen wir", erklärte er, "warum Atlan so viele Geheimagenten auf dieses Schiff geschleust hat.
Traphor blickte den Epsaler zornig an.
"Das ist aber kein Grund, unsere Trommelfelle zugrunde zu richten, Vutnam!" erklärte er.
Er räusperte sich.
"Veranlassen Sie bitte, daß alle Toten in die Tiefkühlkammern gelegt werden, auch die drei zuletzt Gestorbenen!"
Danach wandte er sich ab und wandte sich den Kabinen zu. Zuerst ging er in die des Schiffskommandanten, um nach

Unterlagen für das Ziel des Fluges zu suchen. Er war erstaunt darüber, in ihr zwei Tote zu finden. Beide waren durch den Beschuß mit Impulswaffen umgekommen, und einer von ihnen lag vor dem geöffneten Versorgungsautomaten.

Ogul Traphor bückte sich und entdeckte den kleinen Hyperkom. Es handelte sich anscheinend um das Gerät, mit dem USO-Spezialist Terfer Honok den Notruf abgesandt hatte. Da sich das Gerät in der Kabine des Kommandanten befand, mußte der Spezialist als Kommandant der MANISA CATO fungiert haben.
"Ich frage mich", murmelte der Cimaner, "wie die drei Akonen hinter die Rolle der übrigen siebzehn kommen konnten, wenn der Kommandant selbst ein USO-Spezialist war."
Er sollte niemals eine befriedigende Antwort auf diese Frage erhalten, denn. das, was ihn auf die richtige Spur hätte bringen können, lebte nicht mehr.
Ahusths Kampfroboter hatten den Traumschleicher entdeckt und als intelligentes Lebewesen eingestuft. Getreu ihrer Programmierung, nach der nur drei Akonen mit ganz bestimmten Individualausstrahlungen zu verschonen waren, hatten sie Moorv vernichtet ...

2.

Der Sechsfachgreifer packte mich und stellte mich auf die Endstufe der Testautomatik. Wieder wurde ich von allen möglichen Meßfühlern abgetastet, von Strahlungen durchdrungen und mit Hohlraumresonatoren bearbeitet.
Seit der Flucht aus der BIRASTACTAN waren sechs Wochen verstrichen, und während dieser Zeit hatten die Spezialwissenschaftler und Techniker in Quinto-Center meine Vollprothese gründlich überholt, die ursprüngliche Größe wiederhergestellt und verschiedene Verbesserungen installiert. Nur eine neue Biomaske hatte ich noch nicht bekommen.
"Endkontrolle", plärrte eine Automatenstimme. "Getestetes Objekt in einwandfreiem Zustand. Freigabe erfolgt nach den

gültigen Sonderbestimmungen für Vollprothesen."
"Als ob es mehr als eine Vollprothese gäbe", sagte ich verächtlich, als ich auf dem Schaumstoffbelag hinter dem Testgerät abgesetzt wurde.
Jemand kicherte höhnisch, wie mir schien. Dann sagte eine helle Stimme:
"Willkommen bei den Normalen dieses Universums, Sie Rüstung ohne Ritter!"
Die Stimme kannte ich, auch die Ausdrucksweise. Es konnte sich nur um Big Ben Special handeln, einen aus der Art geschlagenen Siganesen und den kleinsten Siganesen überhaupt.
Mit Hilfe meiner Peilgeräte stellte ich fest, woher die Stimme kam—und mit Hilfe meines vorzüglichen Linsensystems entdeckte ich meinen winzigen Kollegen bald darauf.
Big Ben Special, wie sein "Künstlernarne" lautete, stand auf dem oberen, fünf Millimeter breiten Rand des Interkoms und sah in meine Richtung. Mit dem beachtlichen Buckel und der vorgewölbten Brust und seinen dürren "Spinnenbeinen" ähnelte er tatsächlich mehr einem Lebewesen aus der Klasse der Arachnida als einem Menschen. Er war genau 8,2531 Zentimeter groß, und bei der Größenverringerungsrate der Siganesen hätte es ein so kleines Exemplar in unserem Jahrtausend überhaupt nicht geben dürfen.

Doch Big Ben Special war eben eine Besonderheit, eine Mutation, und das betraf nicht nur seine körperliche Kleinheit, sondern auch andere individuelle Faktoren. Seine Haut war olivgrün anstatt lindgrün wie die der anderen Siganesen, er hatte rotes Haar und er war ein sogenannter Insektensprecher auf Ultraschallbasis, das heißt, er konnte sich mit Insekten unterhalten. Doch auch in seiner Mentalität unterschied er sich von seinen Mitbürgern auf Siga. Während sich Siganesen allgemein durch ihre Höflichkeit, ihre gepflegte Ausdrucksweise und ihre Friedfertigkeit auszeichneten, trat Big Ben Special mit der Unbekümmertheit eines Straßenköters auf, der sich in den Zwinger edler Zuchthunde verirrt hatte. Er hielt nichts von guten Umgangsformen, fluchte manchmal und, was für die kleinen Leute von Siga die gröbste Verletzung aller

Höflichkeitsregeln war, er sprach sogar Frauen an!
Ich komprimierte ein paar Kubikzentimeter Luft in meinem lungenähnlichen Pumpsystem und blies sie in Specials Richtung. Zu meinem Erstaunen wurde der Siganese nicht von dem schmalen Rand des Interkoms geschleudert. Er schwankte zwar, aber er wich nicht einen Millimeter.
"Sie haben auch schon besser geblasen, Spezialist-Major Kennon", höhnte Big Ben Special. "Hat man Ihre Vollprothese bei der Reparatur beschädigt?"
"Werden Sie nicht unverschämt, Sie Giftspinne", gab ich zurück.
Ich griff nach den Beinen des Siganesen und versuchte, sie ein wenig zur Seite zu schieben. Sie hielten, als wären sie festgeleimt.
Festgeleimt!
Big Ben kicherte.
"Wo bleibt Ihre sagenhafte Kraft, Major? Können Sie nicht einmal den kleinsten Siganesen wegschieben?"
Ich trat zurück.
"Warum soll ich mich anstrengen. Captain Hostaimer hat gestern eine Ladung urstalischer Riesenfledermäuse mitgebracht. Ich werde eine davon hierher bringen. Ihr dürfte es gleichgültig sein, ob ihre Mahlzeit angeleimt ist oder nicht. Notfalls läßt sie die Stiefelchen übrig."
"Sie sind ein Sadist!" schrie der Siganese. Sein Lautverstärker verwandelte das Wispern in ein unüberhörbares Gebrüll. Er zwängte sich aus seinen Stiefeln und stand in Socken daneben.
Ich empfing einen Befehl auf Ultraschallbasis und wußte, was nun kommen würde. Gleich darauf nahm ich mit den Kunstsinnen meiner Vollprothese Geräusche auf, die ein gewöhnlicher Mensch niemals gehört hätte. Aus dem Hintergrund der Testzentrale schwebte ein kleines Insekt heran. Die vier Flügel waren kaum zu sehen. In elegantem Flug steuerte er zum oberen Rand des Interkoms und hielt dicht unterhalb von Big Ben an.
Der Siganese schwang sich auf den Rücken des Insekts, das er, wenn es die Umstände irgendwie erlaubten, als Reittier

benutzte. Der Faltcec war ein halbintelligentes Insektenwesen von 19,3 Zentimeter Länge, konnte sich aber durch Zusammenrollen auf einen Durchmesser von 4,8 Zentimeter verkleinern. Und er war Big Bens Freund.

"Sie haben einen bemerkenswerten Verschleiß an Dienststiefeln", rief ich dem davonreitenden Siganesen nach. "Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen der Betrag für ein neues Paar vom Gehalt abgezogen wird.

"Und Sie haben einen enormen Verschleiß an Körperfolien!" schrie Big Ben Special zurück.

Ich schmunzelte innerlich. Der kleine Bursche war nicht auf den Mund gefallen. Vor allem aber hatte er sich trotz seiner Starallüren als feiner Kerl erwiesen, auf den man sich auch dann verlassen konnte, wenn man in Bedrängnis geriet, also nicht nur ein Ausnahmefall im Hinblick auf Siga, sondern auf einen großen Teil der Menschheit.

Da Big Ben nicht mehr in seinen Stiefeln steckte, durfte ich etwas mehr Kraft anwenden als vorhin. Ich nahm die Schäfte zwischen Daumen und Zeigefinger, zog daran—und hielt sie in der Hand. Leider ohne Sohlen; die klebten fest am Rahmen des Interkoms.

Als ich die unbrauchbaren. Schäfte gerade in den nächsten Abfallvernichter werfen wollte, knackte es und eine Stimme sagte über die Lautsprecher der Rundrufanlage:

"Major Kennon, Spezialist `Big Ben Special und Anwärter Hall-Kat-To bitte sofort in die Hyperkomzentrale! Dringender Anruf des Lordadmirals."

Ich schaltete meinen Armband-Telekom ein und sagte:

"Kennon hier. Ich komme."

Dann lief ich los. Ich benutzte den für mich reservierten Liftschacht, da es mir sehr unangenehm gewesen wäre, wenn jemand vom Personal mich in meiner nackten Vollprothese gesehen hätte. Als ich die Hyperkomzentrale erreichte, war der Gifthaucher Hall-KatTo bereits anwesend. Wir kannten uns von der BIRASTAC-TAN her, und der Nuygiser hatte wesentlich dazu beigetragen, daß uns und hundertzweiunddreißig Mitgefangenen der Ausbruch und die Flucht gelungen war.

Der Siganese traf ein wenig später ein. Er hatte seinen Faltcec zurückgelassen und die Hochleistungstriebwerke seines Tornisteraggregats zur Fortbewegung benutzt.
Captain Luviah Ictor stellte das Gespräch auf die abhörsichere Kabine um und deutete auf den Zugang. Ich nahm Big Ben behutsam in die Hand, dann gingen wir hinein.
Aus dem Trivideokubus blickte uns Atlans Gesicht entgegen. Der Lordadmiral wirkte düster, so, als bedrücke ihn etwas.
Nachdem sich das Schott der Kabine hinter uns geschlossen hatte, sagte er:
"Vor rund fünf Minuten erhielt ich einen Anruf vom Kommandanten des Schweren Kreuzers POSTAR, Oberstleutnant Traphor. Er teilte mir mit, daß es ihm gelungen sei, den akonischen Spezialtransporter MANISA CATO aufzubringen, nachdem er aus diesem Schiff den Notruf eines unserer Spezialisten empfangen hatte.
Oberstleutnant Traphör traf den betreffenden Spezialisten, einen Akonen namens Terfer Honok, leider nur noch tot an. Außer ihm waren von den Kampfrobotern der MANISA CATO weitere sechzehn Spezialisten getötet worden, die als Gegenagenten im Energiekommando gedient hatten.
Die drei einzigen echten KommandoOffiziere des Schiffes wurden beim Kampf verletzt und töteten sich durch Gift, um der Gefangennahme zu entgehen. Untersuchungen ergaben, daß die MANISA CATO vier Hochdruckkabinen zur Aufnahme wasserstoffatmender Lebewesen enthält.
Major Kennon, legen Sie bitte die Notgarnitur sechsundzwanzig an und nehmen Sie die Space-Jet IC-9911. Kommen Sie mit Big Ben Special und HallKat-To zu folgenden Koordinaten ..."

Er sagte die Koordinaten durch und fuhr fort:
"Ich fliege zusammen mit Tekener aus der IMPERATOR ab. Wir treffen uns bei der MANISA CATO. Ende."
Wir blickten uns an, nachdem der Bildschirm dunkel geworden war: HallKat-To, der epsalergroße aber schlankere Nuygiser mit den faustgroßen Giftblasen am Hals, Big Ben Special, der winzige Siganese, und ich.
"Fliegen Sie los, Big Ben!" sagte ich. "Holen Sie sich ein Paar

Ersatzstiefel und vervollständigen Sie Ihren Kampfanzug!"
Der Siganese startete von meiner Handfläche aus.
Ich wandte mich an den Nuygiser.
"Und Sie holen Ihren Kampfanzug, Hall-Kat-To. Ich gebe Ihnen jemand mit, der Sie zum Hangar der IC-9911 führt. Dort treffen wir uns wieder."
Wenige Minuten später befand ich mich in meinem isolierten Kabinentrakt. Ich schlüpfte in die Notgarnitur sechsundzwanzig, die praktisch nur eine enganliegende Kombination war, aber bei flüchtiger Untersuchung als Haut gelten konnte. Der Kopfteil war mit Schaumplastik ausgepolstert und mit schulterlangem schwarzen Haar versehen. Natürlich glich das Ersatzgesicht keineswegs dem anziehenden Gesicht meiner ersten Biomaske, aber es war wenigstens ein Gesicht.
Als ich beim Hangar der IC-9911 eintraf, warteten Big Ben Special und Hall-KatTo bereits auf mich. Wir stiegen in die Space-Jet, die ständig in Startbereitschaft gehalten wurde. Der Siganese beanspruchte einen Kontursessel für sich und ließ sich im Kopfstützenpolster nieder, nachdem ich den Magnetsaum geöffnet hatte. Die Checkautomatik zeigte Grünwerte; wir mußten uns darauf verlassen, daß alles stimmte. Bei Blitzeinsätzen wie diesem konnten wir nicht erst stundenlang checken.
Eine Minute später befanden wir uns schon im Weltraum. Ich beschleunigte das Diskusschiff mit Höchstwerten, Hall-Kat-To programmierte den Kurs—und dann tauchten wir in die Zwischenraumzone ein.
Nach drei Linearmanövern und insgesamt neunzehn Flugstunden Standardzeit kamen wir im Zielgebiet an. Wir orteten neben dem akonischen Schiff einen Schweren Kreuzer und eine Korvette, mit der offenbar Atlan und Tekener gekommen waren. Durch Funksprüche erfuhren wir, daß sich der Lordadmiral und mein Partner an Bord der MANISA CATO befanden, also steuerte ich die IC-9911 dicht an das akonische Schiff heran, verstaute Big Ben Special in einer Brusttasche meines Kampfanzuges, dann setzten wir über.
Lordadmiral Atlan begrüßte uns ernst. Der Arkonide war in

sich gekehrt, und um seine Mundwinkel lag ein bitterer Zug. Doch seine Augen blickten kalt und entschlossen.
Nachdem wir die Toten besichtigt hatten, nahm Atlan uns in einer Kabine beiseite und sagte:
"Die Reparaturkommandos der POSTAR sind dabei, alle beim Kampf entstandenen Schäden zu beheben. Das gilt vor allem für die Hauptzentrale. Ich will versuchen, den Grossarts ein Trojanisches Pferd unterzuschieben ..."
"Das wahrscheinlich aus mir, Tek und unseren beiden Gefährten bestehen soll", warf ich ein.

Der Arkonide nickte.

"Oberstleutnant Tekener gleicht in Statur ungefähr dem Akonen Netemo Ahusth. Auf Quinto-Center wird die Ähnlichkeit durch unsere Maskentechniker vervollständigt werden. Sie, Major Kennon, erhalten eine neue Körperfolie— und zwar werden wir sie dem Akonen Marlk Rapht nachbilden. Bei Hall-Kat-To läßt sich nicht viel verändern, da seine Haut instinktiv jede Biofolie abstoßen würde."
"So ist es, Lordadmiral", bestätigte der Nuygiser.
"Wir haben aber diesmal ein unerwartetes Plus", fuhr Atlan mit bitterem Lächeln fort. "Terfer Honok wählte aus dem Kreis der ihm zur Verfügung stehenden Geheimagenten einige Bürger des akonischen Reiches aus, die nichtmenschlicher Abstammung sind."
"Das ist aber ungewöhnlich", bemerkte Ronald Tekener: "Ich meine, daß Nichtmenschliche die akonische Staatsbürgerschaft erhalten."
"Seit einiger Zeit nicht mehr", entgegnete Atlan. "Unsere Aktivitäten haben der Condos Vasac in den letzten Jahren erhebliche Verluste beigebracht. Deshalb werden jetzt auch Nichtmenschliche ins akonische Energiekommando aufgenommen. Da es jedoch eine Bestimmung gibt, daß nur akonische Staatsbürger im Energiekommando arbeiten dürfen, erhalten diese Personen formell die Staatsbürgerschaft Akons."
Er musterte den Nuygiser nachdenklich.
"Zwei der getöteten Gegenagenten haben eine gewisse Ähnlichkeit mit Hall-KatTo. Sie ist nicht' sehr groß und würde

einer genauen Überprüfung nicht standhalten. Eine Logikauswortung ergab jedoch, daß Sie mit niemandem zusammenkommen werden, der Sie persönlich kennt. Außerdem wird niemand Sie genau überprüfen können, sofern mein Plan aufgeht. Die Einzelheiten erläutere ich Ihnen später."

Er zögerte kaum merklich und sah uns dann der Reihe nach ernst an.

"Dennoch bleibt ein großes Risiko bestehen, und wie wir am Schicksal der siebzehn Gegenagenten schmerzlich erfuhren, besteht immer die Gefahr, daß Sie entlarvt werden.

Deshalb befehle ich Ihnen nicht, diesen Einsatz mitzumachen, sondern frage Sie, ob Sie freiwillig alle Gefahren auf sich nehmen wollen, die bei der Durchführung eines solchen Auftrages auftreten werden?"

Big Ben Special hielt sich am Rand meiner Tasche fest, beugte sich weit heraus und rief

"Ich bin zwar klein, aber in meiner Brust schlägt das Herz eines echten Helden. Wenn sonst keiner mitmacht, ich nehme an, Lordadmiral."

"Natürlich", sagte ich trocken. "Sie brauchen sich ja auch nicht zu exponieren, sondern werden im sicheren Schutz meiner Vollprothese sitzen. Selbstverständlich nehme ich an."

Nachdem auch Tekener und der Nuygiser zugestimmt hatten, erhob der Arkonide sich und begann, uns seinen Plan detailliert vorzutragen ...

*

Der 21. Oktober 2408—Erdzeit—begann auf Baraloth mit der Abenddämmerung. Irrlichterne Erscheinungen durchtobten die heiße Atmosphäre aus Wasserstoff, Methan und Ammoniak, und die rote Riesensonne des Planeten wurde über dem fließenden Horizont zu einem violetten Alptraumgebilde verzerrt.

Unter dem einsamen Mann im schweren Kampfanzug der USO lag die Klinikstadt der mutierten Maahks, "Odem der Erhaltung" genannt, an die Ausläufer eines zerrissenen

Gebirges angeschmiegt.
Der einsame Mann wandte sich langsam um, als die Außenmikrophone ihm das Geräusch lauter Schritte übermittelten. Auf Baraloth war jedes Geräusch lauter als auf Planeten mit einer Niederdruckatmosphäre; daran war die Luftdichte schuld.
Da auch die zweite Gestalt einen schweren Kampfanzug trug, war von ihr selber nichts zu sehen. Nur an den doppelten Gelenken der Arme und Beine erkannte der einsame Mann, wer sich ihm näherte.
Pal Corro Tan, Uphoer, intelligenter Insektenabkömmling, Kosmokriminalist und USO-Spezialist, Stellvertreter Jeter Mills. der eine fünfköpfige Einsatzgruppe auf Baraloth leitete.
"Hallo, Tan!" sagte Jeter Mill. Er sprach über den auf geringe Reichweite geschalteten Helmtelekon. "Alles in Ordnung im Stützpunkt?" Der Stützpunkt war eine kesselartige Felsenhöhle. die man durch einen schlauchartigen natürlichen Tunnel erreichen konnte. Dort befand sich auch der leistungsfähige Fluchttransmitter der Einsatzgruppe.
"Selbstverständlich,—Jeter", antwortete der Uphoer. Er sprach und hörte im normalen menschlichen Frequenzbereich, allerdings hatte seine Stimme einen raspelnden Beiklang. "Haben Sie etwas Neues entdeckt?"
"Ja, daß es bald dunkel sein wird", entgegnete Mill ironisch. "Ansonsten ist alles ruhig in der Klinikstadt. Es sieht nicht so aus, als wollten die Grossarts in absehbarer Zeit ein Transportschiff starten."
"Lordadmiral Atlan scheint aber damit zu rechnen, sonst hätte er uns nicht gestern auf diese Höllenwelt geschickt."
Jeter Mill nickte, obwohl der Druckhelm diese Bewegung nicht mitmachte, so daß sie für seinen Gesprächspartner unsichtbar blieb. Er dachte schaudernd an die Landung auf Baraloth zurück. Die IMPERATOR hatte mit Traktorstrahlern einen kleinen Planetoiden an Bord gezogen, der weit außerhalb der drei Planetenbahnen um die rote Riesensonne kreiste. Der Felsbrocken war ausgehöhlt und mit Antigravaggregaten versehen worden. Danach waren Mill und seine vier Gefährten "an Bord" gegangen mitsamt einer Ausrüstung, die das

Überleben auf Baraloth und eine eventuelle schnelle Flucht ermöglichte.

Eine Space-Jet hatte den Planetoiden nahe genug an Baraloth und auf eine Bahn gebracht, die in flachem Winkel in die dichte Hochdruckatmosphäre führte. Anschließend waren die fünf Spezialisten sich selbst und den Naturgewalten überlassen worden. Da man nicht die Aufmerksamkeit der planetaren Ortungsstationen erregen wollte, mußte die "Landung" wie der Absturz eines Meteoriten wirken. Folglich waren die Antigravaggregate nicht voll eingesetzt worden.

Erdgeborene hätten die Landung niemals ohne schwere gesundheitliche Schäden überstanden. Deshalb gehörten zum Einsatzkommando nur physisch besonders widerstandsfähige Personen von Planeten mit einer Schwerkraft über einem Gravo. Wie beispielsweise Jeter Mill, der ein Kolonialterraner von Dropteran war, einem Planeten mit 1,7 Gravo Schwerkraft.

"Sobald es dunkel ist, brechen wir auf", erklärte Mill.

Er wandte sich um und ging über rissigen bröckligen Felsboden zum düsteren Eingang des Stollens, gefolgt von Pal Corro Tan. Der Boden schwankte und zitterte ständig und erinnerte daran, daß dieses Gebiet mit der Klinikstadt nur Teil einer riesigen Insel aus festem Material war, die auf einer flüssigen Phase hochverdichteten kalten Wasserstoffs schwamm. Allerdings war diese Insel zwar relativ klein gegenüber dem jupitergroßen Planeten, aber flächenmäßig so groß wie zwei Drittel der Erdoberfläche.

Eine Bewegung am Stolleneingang verriet Mill, daß jemand dort stand. Undeutlich waren die Konturen eines Kampfanzuges zu sehen, und am langen Schwanzfutteral erkannte Mill, daß er Dune Zer vor sich hatte. Dune Zer war Topsider, eine Mutation seiner Art mit roter Schuppenhaut und besonders kräftiger Statur.

"Warten Sie bitte hier, Dunc", sagte Jeter Mill.

Der Topsider gab einen grunzenden Laut von sich und sagte:

"Ich passe schon auf, Jeter. Keine Sorge."

Mill schlug ihm leicht auf die Schulter, bückte sich und bewegte sich durch den

Tunnel. Er passierte einen Vorhang aus Plastikfolie und weiter hinten eine kleine, automatisch arbeitende Schleusenkammer, die in die Tunnelwandung eingepaßt war. Dahinter lag die kesselartige Felsenhöhle. Ihre Wände waren von einer isolierenden Sprühmasse überzogen, und ein Luftgenerator versorgte den Raum mit einer klimatisierten Sauerstoffatmosphäre.
Zwei Männer erhoben sich bei Mills und Tans Eintritt. Sie trugen ebenfalls Kampfanzüge, hatten aber die Kugelheime abgenommen. Vor ihnen lagen verschiedene Energiewaffen, teilweise in zerlegtem Zustand.
"In wenigen Minuten habe ich die Waffen wieder zusammengesetzt, Jeter", sagte Kuru Damilae, ein Humanoide von Iihk mit gelber Körperbehaarung und grünen "Katzenaugen". Damilae war der Waffenspezialist der Einsatzgruppe. "Sie sind überprüft und in Ordnung."
"Danke, Kuru", erwiderte Mill.
Er blickte Nosis Teleke an, einen Kolonialterraner von Stzuss, breitgebaut und an eine Schwerkraft von 1,52 Gravo gewöhnt. Teleke war der Funkspezialist der Gruppe. Er hatte sich seit der Landung bisher nur mit der Reparatur des Hyperkoms beschäftigt, der beim ziemlich harten Aufsetzen beschädigt worden war.
"Der Hyperkom tut es wieder", erklärte er ruhig, wie es seine Art war.
"Ausgezeichnet." Jeter Mill atmete auf. "Wir werden ihn nicht mitnehmen, sondern hierlassen. Sobald wir vom Einsatz zurück sind, fliegen wir beide mit ihm tiefer in die Berge und setzen von dort unsere Meldung ab."
Er winkelte den Arm an und sah auf seinen Chronographen.
"Es ist soweit."
Kuru Damilae setzte die Waffen zusammen. Seine Finger arbeiteten dabei so schnell und sicher, daß es fast wie Zauberei wirkte.
Wenige Minuten später brachen die fünf Personen auf. Sie entfernten sich zu Fuß einige Kilometer von ihrem Stützpunkt, dann schalteten sie ihre speziell für Hochdruckatmosphären konstruierten Pulsationstriebwerke ein und flogen an der

geschwungenen, von Südost nach Nordwest verlaufenden Flanke "ihres" Gebirgszuges entlang. Sie ließen dabei die Klinikstadt nordöstlich liegen. Dort, wo der Gebirgszug steil abbrach, schwenkten sie nach Norden ab, überflogen eine Ebene mit seltsamer glasartiger Vegetation und Ammoniaksümpfen und erreichten zwei Stunden später eine Barriere aus hohen Felsentürmen, die als natürlicher Schutzwall zwischen der Klinikstadt und dem Raumhafen lag.

Von einem Felsenturm aus beobachteten sie ihre Umgebung mit Hilfe von Hochenergie-Nachtsichtgeräten. Nirgends gab es verdächtige Bewegungen.

Danach flogen sie direkt zum Raumhafen, der nordwestlich der Felsturmbarriere lag. Es gab weder Energiezäune noch Schutzschirme, sondern nur Markierungsleuchten, die in regelmäßigen Abständen das Raumhafengelände säumten. Baraloth lag in einem einsamen Teil unserer Galaxis, weit außerhalb aller Schiffahrtsrouten und in einem Gebiet; das von keiner Machtgruppe beanstandet wurde. Hier durften sich die Grossarts sicher fühlen, denn nur ein sehr unwahrscheinlicher Zufall hätte zur Entdeckung dieser Welt führen können.

Die USO hatte sie schließlich auch nicht zufällig entdeckt, sondern nur durch systematische Einsickerungstaktik in die Reihen des akonischen Energiekommandos.

Das Hafenareal lag als stumpfgraue ebene Fläche da, die von den Markierungsleuchten nur sehr dürftig erhellt wurde. Im Hintergrund standen klobige Bauten, und das keilförmige Gebirge im Norden, dessen Spitze bis dicht an den Raumhafen reichte, war nur mit Hilfe der Nachtsichtgeräte zu sehen.

Die Spezialisten verzichteten auf die Aktivierung ihrer Deflektorgeräte und krochen bis zum Rand des Hafens. Dort stellten sie ihre kleinen Geräte auf, maßen die Energie-Emissionen unterhalb der schweren Deckplatten, registrierten mit dem Mentaltaster die Bewegungen und Anhäufungen intelligenter Lebewesen und kontrollierten mit einem anderen Gerät die Aktivität der Robotmaschinen.

Das Ergebnis fiel enttäuschend aus. Weder in den tiefen Hangarschächten noch in den Verladeeinrichtungen herrschte

besondere Aktivität. Alles ließ nur den Schluß zu, daß normale Wartungs- und Erhaltungsarbeiten durchgeführt wurden.
Jeter Mill bedeutete seinen Gefährten schließlich durch Gesten, die Geräte wieder zu verstauen. Sie wollten gerade wieder aufbrechen, da übertrug die dichte Atmosphäre das Dröhnen von Triebwerken.
Als sie nach oben blickten, sahen sie ein elliptisches Fahrzeug mit schwach feuernden Impulstriebwerken herabsinken. Es schwebte genau auf die Einsatzgruppe zu, und für einige bange Sekunden dachte Jeter Mill, daß . man die Energie-Emissionen ihrer Antigravund Lebenserhaltungsaggregate angemessen hätte. Doch dann schwenkte das Fahrzeug wieder ab und jagte dicht über dem Platzbelag auf den gegenüberliegenden Gebäudekomplex zu.
Jeter atmete auf. Er gab seinen Gefährten zu verstehen, daß sie die Geräte wieder auspacken und abwarten sollten, was der Besuch des Fahrzeuges zu bedeuten hätte.
Nach einer Weile registrierte der Mentaltaster drüben die Bewegungen mehrerer Lebewesen. Die Energietaster zeigten an, daß ein Kraftwerk hochgeschaltet wurde. Verschiedene Robotmaschinen fuhren hin und her, ein Lastenaufzug begann zu arbeiten. Dann erloschen diese Aktivitäten nach und nach wieder. Das Fahrzeug startete, flog über die fünf Spezialisten hinweg und nahm Kurs auf die Klinikstadt.
"Wahrscheinlich hat er nur Medikamente für kranke Grossarts geholt", flüsterte Dune Zer über Helmtelekom.
"Sicher", erwiderte Jeter Mill. "Also, fliegen wir nach Hause. Heute wird sich kaum noch etwas Besonderes ereignen." Er blickte auf den Chronographen. Von der 16,73 Stunden dauernden Nacht waren sieben verstrichen. Es verblieben also nicht einmal mehr zehn Stunden. Sechs davon würden sie zum Rückflug brauchen, dann standen noch knapp vier Stunden für den Flug mit dem Hyperkom und die Absendung eines Funkspruchs zur Verfügung.

Sie entfernten sich zu Fuß rund fünfhundert Meter vom Rand des Raumhafens. dann schalteten sie die Pulsationstriebwerke ein und flogen den gleichen Weg zurück, den sie gekommen waren. Inzwischen war Sturm

aufgekommen, wegen der schnellen Rotation Baraloths und der dadurch nur geringen Abkühlung der Atmosphäre zwar kein Orkan, wie er für Riesenplaneten vom Jupitertyp charakteristisch war, aber bedeutend stärker als alle Luftbewegungen auf Niederdruckwelten.
Die fünf USO-Spezialisten wurden manchmal heftig umhergeschleudert. Zeitweise mußten sie ihre Impulstriebwerke einsetzen. um nicht gegen Felsen oder in Ammoniaksümpfe geworfen zu werden. Dadurch erhöhte sich natürlich die Ortungsgefahr, aber schließlich erreichten sie doch ihren Stützpunkt, ohne daß sie angegriffen worden wären.
Jeter Mill und Nosis Teleke ruhten sich eine Viertelstunde aus, danach schnallte sich Teleke den Hyperkom auf den Rücken. Die beiden Männer verließen die Höhle und arbeiteten sich zu Fuß durch Schluchten, über Steilhänge und Klippen. Auf dem sturmumtosten und von Ammoniakeis bedeckten Gipfel eines Berges verankerten sie den Hyperkom, und Teleke richtete die Abstrahlantenne nach den Berechnungen aus, die Mill mit Hilfe einer Kleinpositronik anstellte.
Die Antenne zeigte genau in einen Canon, aber das spielte. für Funkimpulse, die praktisch ohne Zeitverlust durch den Hyperraum jagten, keine Rolle. Für sie war der-Riesenplanet Baraloth nicht vorhanden, denn der Richtstrahl stand nicht in unserem Kontinuum.
Erst die fünfdimensionalen Eigenschwingungen einer HyperkomEmpfangsantenne würdenjene RaumZeit-Krümmung . schaffen, die es dem Richtstrahl ermöglichte, in den Normalraum zurückzukehren.
Jeter Mill schloß die Funkanlage seines Kampfanzuges an den Hyperkom an, sandte ein Kodezeichen ab und sprach seine Nachricht fürAtlan auf den Speicherkristall des Hyperkoms. Als er damit fertig war, aktivierte er die Rafferautomatik.
Die Nachricht wurde komprimiert und verließ die Richtstrahlantenne als Kurzimpuls von einer Millisekunde Dauer ...

*

Man schrieb den 22. Oktober 2408—Erdzeit—, als ich mich von Tekener und seinen Einsatzkollegen verabschiedete und in die Korvette umstieg, um zur IMPERATOR zurückzufliegen.
Die Aufbringung der MANISA CATO lag erst neununddreißig Stunden zurück, und ich könnte es immer noch nicht recht fassen, daß wir Terfer Honok `und sechzehn seiner Kollegen verloren hatten. Trotz intensiver Nachforschungen waren wir auf keinen Hinweis gestoßen, der uns gesagt hätte, wodurch die siebzehn Agenten entlarvt worden waren. Nicht einmal im Speichersektor des Hyperkoms fand sich eine Spur. Demnach hatten die echten Kommando-Offiziere der MANISA CATO keine Verbindung mit ihrer Zentrale aufgenommen, um über die Entlarvung der "Verräter" zu berichten.

Diese Tatsache gab Anlaß zu zahllosen Spekulationen. Ich persönlich neigte zu der Annahme, daß derjenige, der' Honok und seine Kollegen durchschaut hatte, nicht verraten wollte, wie es ihm gelungen war. Demnach mußte er ein Mittel—eine selbstgebaute Apparatur, ein mechanisches oder organisches Abhörgerät oder so etwas—besessen haben, das er aus eigensüchtigen Motiven für sich behalten wollte. Für diese Theorie sprach, daß wir zwei der Gegenagenten gefunden hatten, die nach einem Drogenverhör ermordet worden waren. Meiner Meinung nach hatte der dafür Verantwortliche damit nur eine fälsche Spur für seine Vorgesetzten legen wollen, denn bevor man jemand verhört, muß man erst einmal einen bestimmten Verdacht geschöpft haben und nicht umgekehrt.

Leider hatten wir an Bord der MANISA CATO auch nichts gefunden, mit dem man—beispielsweise—die Identität von Gegenagenten bloßlegen konnte Wenn so etwas existiert hatte, mußte es bei den Kämpfen zerstört worden sein:
Nachdem die Korvette zum Linearflug übergegangen war, begab ich mich in meine Kabine und legte mich hin. Ich mußte nachdenken, mußte alle Informationen noch einmal vor meinem geistigen Auge vorbeiziehen lassen. Vielleicht entdeckte ich dann den Hinweis, der uns bisher entgangen war.
Du wirst nichts entdecken, sagte der Logiksektor meines Gehirns, *denn es gibt keinen brauchbaren Hinweis, außer*

Hypothesen.
Ärgerlich schloß ich die Augen. Mir war natürlich ebenfalls klar, daß es bisher keinen brauchbaren Hinweis gab. Mein Logiksektor hätte ihn sofort entdeckt. Aber vielleicht gab es einen Hinweis, der sich nicht ohne weiteres als solcher erkennen ließ.
Nach stundenlangen Grübeleien schlief ich schließlich ein. Ich wachte erst wieder auf, als mir der Kommandant der Korvette über Rundruf mitteilte, daß wir im Bereitschaftsraum unserer Flotte angekommen waren.
Die Bezeichnung "unsere Flotte" entsprach allerdings nur bedingt der Wahrheit. In Wirklichkeit gehörten die sechzig Großkampfschiffe, die sich außer der IMPERATOR in der Nähe Baraloths aufhielten, größtenteils den Maahks. Genau waren es sechsundfünfzig Maahk-Raumschiffe und—mit meinem Flaggschiff—fünf Schiffe der USO. Zur Zeit aber führte ich das Kommando über den gesamten Verband; die Maahks hatten sich mir freiwillig unterstellt, da sie sich ohnehin nur mit unserer ausdrücklichen Erlaubnis innerhalb der Menschheitsgalaxis bewegen durften—so wie wir nicht einfach nach Andromeda einfliegen konnten.
Ich schwang mich von meinem Pneumobett, wusch mir das Gesicht und behandelte Wangen und Kinn mit Bartentfernungscreme. Danach genehmigte ich mir einen großen Becher starken heißen Kaffees, schnallte den Waffengurt um und fuhr mit dem Antigravlift zur Bodenschleuse.
Die Korvette war inzwischen in ihren Schleusenhangar geglitten. Ich fuhr zur Hauptzentrale der IMPERATOR und ließ eine Hyperkomverbindung mit der ZOLATHA herstellen, dem Führungsschiff des Maahk-Verbandes.
Sekunden später blickte mir der sichelförmige Kopf von Grek-1 aus dem Trivideokubus entgegen. Grek-1 war der Erste Diplomat vom Botschaftsplaneten Maahkora; er hatte sich nach dem Tod des jungen Maahk-Diplomaten Grek-2113 dazu entschlossen, persönlich an den Ermittlungen und Bekämpfungsaktionen gegen die aus seinem Volk stammenden mutierten Grossarts teilzunehmen.

"Sie sind zurückgekehrt, Lordadmiral", stellte Grek-1 nüchtern fest. Der zwischengeschaltete Translator funktionierte einwandfrei. "Welche Ergebnisse können Sie vorweisen?"

Ich berichtete ihm ausführlich über alles, was ich im Zusammenhang mit der MANISA CATO erfahren hatte. Während ich sprach, schob mir mein Erster Offizier eine Druckfolie mit der letzten Hyperkomnachricht unserer Einsatzgruppe auf Baraloth zu. Ich sah, daß sie gestern abend ausgestrahlt worden war und daß sich auf Baraloth noch nichts getan hatte.
Als ich geendet hatte, meinte Grek-1:
"Ich wäre dafür, den Planeten Baraloth massiert anzugreifen und dadurch die Grossarts zur überstürzten Flucht zu zwingen. Sobald sich die ersten Raumschiffe außerhalb der Atmosphäre befinden, könnten wir sie manövrierunfähig schießen, entern und die Besatzungen und Passagiere verhören. Mit den richtigen Methoden würden wir sicher eine Menge wertvoller Informationen erhalten."
Ich lächelte.
"Grek-1, was würden Sie—oder andere Angehörige Ihres tapferen Volkes—tun, wenn die akute Gefahr bestünde, in die Gewalt eines Feindes zu geraten?"
"Jeder Maahk würde in einem solchen Fall sein Leben selbst beenden, Lordadmiral. Das ist ganz selbstverständlich, weil eine solche Handlungsweise die Interessen unseres Volkes schützt. Die verbrecherischen Mutanten aber handeln eigensüchtig und gegen die Interessen ihres Volkes und anderer Völker. Sie würden nur schweigen, um sich selber zu schützen, aber reden, wenn sie sich dadurch retten könnten."
"Das ist völlig richtig", entgegnete ich. "Da Sie jedoch die Methoden des Galaktischen Syndikats noch nicht so lange kennen wie ich, liegen Ihre UrsacheWirkung-Schlüsse auf einer anderen Ebene als bei mir.
Ein gefangener Grossart würde—wie Sie sagten—reden, wenn er sich dadurch retten könnte. Wenn er durch sein Reden aber wichtige Interessen des Galaktischen Syndikats verletzt, rettet er sich damit nicht, sondern schadet sich nur. Das Syndikat würde ihn durch die ganze Galaxis verfolgen,

um ihn—und sei es erst nach vielen Jahren—für seinen Verrat zu bestrafen. Uns gegenüber müßte er also schweigen, um sich zu schützen."
"Nicht, wenn ich ihn verhöre", gab der Diplomat kalt zurück. Trotz des zwischengeschalteten Translators glaubte ich, einen Hauch unerbittlicher Grausamkeit herauszuhören. Wahrscheinlich würde ein von Grek-1 verhörter Gefangener tatsächlich reden, weil ihm der Tod durch Mörder des Syndikats lieber war als die Foltern eines Verhörs.
Derartige Methoden durfte ich aber nicht zulassen, auch wenn sie aus der Sicht eines Maahks Verbrechern und Mördern gegenüber gerechtfertigt erschienen.
Ich schwieg, um Grek-1 deutlich zu verstehen zu geben, daß ich über dieses Thema nicht diskutieren würde.
"Also gut", übersetzte der Translator nach einer Weile, "Sie führen hier das Kommando, Lordadmiral. Vielleicht kommen Sie mit Ihren Methoden sogar weiter als ich mit den unseren. Lassen Sie bitte Ihren Plan hören."
Ich legte ihm dar, was ich mit Tekener und seiner Gruppe abgesprochen hatte und schloß:
"Natürlich birgt mein Plan eine Menge Risiken, von denen sich zur Zeit nur wenige überschauen lassen. Doch er hat den Vorteil, daß wir für eine gewisse Frist in den Reihen des Gegners selbst operieren und dadurch wertvolle Informationen sammeln können."

"Ihr Plan ist sehr diffizil", erwiderte Grek-1 bedächtig, "aber wahrscheinlich würde unser Geheimdienst davon begeistert sein. Dort bevorzugt man derartige weitgespannte Winkelzüge ebenso wie bei Ihnen."
Ich lachte humorlos.
"Dann sind wir uns ja einig, Grek-1."
"Ja, wir sind uns einig, Lordadmiral. Hoffentlich tritt das erwartete Ereignis nicht ein, bevor Ihre Einsatzagenten ihre Vorbereitungen' abgeschlossen haben."
"Ich hoffe nicht."
Mit dem "erwarteten Ereignis" umschrieb der Maahk-Diplomat den Start eines Transportschiffes von Baraloth. Anfang Oktober, als ich mich mit der IMPERATOR gerade in Quinto-

Center befunden hatte, um den Bericht des zurückgekehrten Majors Kennon entgegenzunehmen und auszuwerten, hatte die Bereitschaftsflotte schon einmal ein von Baraloth startendes Transportschiff geortet. Da die übrigen Schiffe jedoch keinen Prototyp des Halbraumspürers besaßen, war es unmöglich gewesen, den Transporter im Zwischenraum zu verfolgen.

Inzwischen waren fast drei Wochen vergangen. Unseren Logikberechnungen zufolge mußten wir innerhalb der nächsten Tage mit dem Start eines weiteren Transportschiffes rechnen, denn alle Informations-Analysen führten zu den gleichen Schlüssen: Auf Baraloth mußten sich sehr viele erkrankte Grossarts befinden. Obwohl man sie in den Kliniken einer intensiven Behandlung unterzog, waren Todesfälle unvermeidlich, da Mutationen erheblich anfälliger sind als die zur Normalität "eingependelte" Entwicklungsstufe.

Nun hatten unsere Ermittlungen schon vor längerer Zeit ergeben, daß sich bei sterbenden Grossarts die Panzerhäute vom Körper lösten und ein—wenn auch passives—Eigenleben führten.

Diese abgelösten Häute galten bei den Maahk-Mutanten als heilig, denn mit ihnen ließ sich eine Art Weiterleben nach dem Tode realisieren. Dazu mußten solche Häute aber innerhalb einer uns noch unbekannten Frist die Körper anderer intelligenter Lebewesen übernehmen. Die Grossarts bemühten sich deshalb, die Häute ihrer "verstorbenen" Artgenossen nach Welten zu transportieren, auf denen intelligentes Leben auf primitiver zivilisatorischer Entwicklungsstufe existierte.

Folglich mußten in gewissen Abständen Raumschiffe von Baraloth starten, die solche Häute geladen hatten. Da die Häute ihre Schiffe aber nicht selber steuern konnten, mußte sich außer ihnen eine Besatzung aus gesunden Grossarts an Bord befinden.

Darauf gründete sich mein Plan. Ich rechnete damit, daß diese Grossart-Besatzung zuerst einen Hauptplaneten der mutierten Maahks ansteuern würde, um sich Informationen über das Ziel zu holen und vielleicht noch ein Begleitkommando aufzunehmen.

Ursprünglich hatte ich Baraloth unangetastet lassen und nur unter Kontrolle stellen wollen, damit wir nach weiteren Stützpunktwelten der Grossarts suchen konnten. Erst später sollte gegen viele dieser Welten gleichzeitig losgeschlagen werden.
Der Zwischenfall mit der MANISA CATO hatte mich bewogen, diese Planung zu ändern. Mit dem akonischen Spezialraumschiff besaßen wir einen gewichtigen Trumpf, den wir allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen ausspielen konnten.

Eine dieser Voraussetzungen war der Start eines Transportschiffes von Baraloth, die zweite das zeitliche Zusammenfallen mit der Einsatzbereitschaft von Tekeners Kommando. Die dritte war meinem Ermessen überlassen.
Ich verabschiedete mich von Grek-1 und vereinbarte, daß ich mich wieder melden würde, sobald ich entweder eine definitive Nachricht von meinem Einsatzkommando auf Baraloth erhielt oder wenn Oberstleutnant Tekener auf dem Umweg über Quinto-Center wieder bei der IMPERATOR eintraf.
Der Maahk versuchte, seine Ungeduld zu verbergen, doch ich bemerkte sie trotzdem, weil ich die Mentalität dieses Volkes aus langer Erfahrung kannte.
Ich dagegen war völlig ruhig. Ich hatte gelernt zu warten, erst rund zehntausend lange Jahre, die ich abwechselnd in meiner Tiefseekuppel und auf den Kontinenten der Erde verbrachte— und später als Lordadmiral der USO, einer Organisation, bei der jeder Außendienst-Mitarbeiter ein geduldiger Jäger sein mußte, der Tage und Wochen aushielt, bis er das Wild genau im Visier hatte ...

3.

Ich saß nachdenklich in der kleinen Unterkunft, die man mir neben dem BiotechLabor zugewiesen hatte und grübelte vor mich hin.
Zusammen mit Ronald und Big Ben Special war ich vor acht Stunden in QuintoCenter angekommen. Im Tiefkühlraum

unserer Space-Jet hatten sich die Leichen von Netemo Ahustli und Marlk Ropht befunden. Sie waren vom Biotech-Labor übernommen worden—und seit dieser Zeit arbeitete man praktisch an der Herstellung einer neuen Einsatzverkleidung für mich.

Ich hatte mir alles viel leichter vorgestellt, denn lebendes, zellstabilisiertes Biomolplast lag in ausreichender `Menge bereits seit drei Wochen in einem Erhaltungstank des BT-Labors. Es brauchte nur noch bearbeitet, geformt und aufgetragen zu werden.' Doch so einfach, wie es klang, war es leider nicht. Ich hatte mich davon durch einen Besuch im Biotech-Labor überzeugt.

Die Herstellung einer Einsatzmaske für Ronald dagegen war weitaus leichter. Die Maskentechniker brauchten schließlich nur das bereits vorgeformte "Rohmaterial" ein wenig zu verändern, was in erster Linie auf eine Neumodellierung des Gesichts hinauslief. Da Netemo Ahusth keine Lashatpocken-Narben besessen hatte, durfte Ronald natürlich auch keine mehr haben. Außerdem mußte er statt seines schulterlangen schwarzen Haares braunes Haar bekommen und einen kurzgeschnittenen braunen Kinnbart.

Nur seine Körpergröße ließ sich nicht verändern. Man konnte bei einem lebenden Menschen nicht einfach die Beine verkürzen, wie man es mit einer Vollprothese getan hatte, als ich die Rolle von Professor Lorb Weytchen übernehmen sollte.

Als der Türmelder summte, drückte ich beinahe automatisch die Schalttaste an meiner Armlehne. Das Schott glitt zur Seite —und ich erstarrte für einen Moment, denn ich glaubte, einen zum Leben erweckten Toten vor mir zu sehen.

Netemo Ahusth!

"Hallo!" sagte Netemo Ahusth mit der wohlvertrauten Stimme meines Einsatzpartners. "Du bläst doch nicht etwa Trübsal?"

"Erstens blase ich überhaupt nicht", entgegnete ich mißmutig, "und zweitens gehört es sich nicht für einen Gast, unter dem Türrahmen stehenzubleiben, so daß das Schott sich nicht mehr schließen kann. Tritt näher und taste dir eiren Whisky!"

Ronald grinste, trat zum Versorgungsautomaten und tastete ein großes Glas Whisky, dann setzte er sich mir gegenüber.

"Wie gefalle ich dir als KommandoOffizier Ahusth?" Er nahm einen großen Schluck.
"Überhaupt nicht, aber meine Meinung ist ja unwesentlich. Wesentlich ist nur, ob echte Akonen dir deine falsche Identität als die richtige abkaufen."
Ich musterte meinen Freund kritisch.
Er glich tatsächlich jenem Akonen Netemo Ahusth, den ich allerdings nur als Leiche gesehen hatte. Vielleicht war er einen Zentimeter größer und etwas muskulöser, doch einer AugenscheinOberprüfung würde er sicher standhalten. Sogar alle Details der Bordkombination stimmten.
"Musterung beendet?" Ronald zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch gegen die Decke. "Ich habe mich beim ersten Blick in den Spiegel vorhin selbst nicht wiedererkannt, Ken."
"Und ich hätte dich vorhin beinahe für einen wiederbelebten Toten gehalten, Tek. Na schön, äußerlich gleichst du diesem verwünschten Akonen. Wir können nur hoffen, daß niemand deine Individualimpulse mißt und das Ergebnis mit der Impulsschablone des echten Ahusth vergleicht. Ich verliere nur ungern einen Freund."
Ronald nickte ernst, leerte sein Glas und stellte es auf den bereitstehenden kastenförmigen Servoroboter.
"Ich auch nicht, und die gleiche Gefahr wie für mich gilt leider auch für dich. Von einem toten Gehirn lassen sich eben keine Individualimpulse mehr abnehmen und auf einen handlichen Impulssender übertragen. Da hat es Big Ben Special besser; er verkriecht sich einfach in die Unterkunft in deiner unteren Leibeshöhle."
"Aber wenn man mich umbringt, kommt er vielleicht nicht mehr rechtzeitig heraus", erwiderte ich.
Ronald blickte auf seinen Chronographen, erhob sich und schnippte die Zigarette in den Abfallvernichter.
"Ich muß aufbrechen, Ken. Atlan erwartet mich . auf der IMPERATOR. Sobald das nächste Transportschiff von Baraloth startet, komme ich mit HallKat-To auf dem schnellsten Weg zur MANISA CATO. Ich hoffe, daß deine Maske bald fertig ist; so siehst du einfach scheußlich aus.

Beinahe wie ..." Er unterbrach sich und winkte ab.
Als er gegangen war, versank ich wieder in meine fruchtlosen Grübeleien. Diesmal beschäftigte ich mich mit dem Schicksal von Aykala von Trokhu, jener akonischen Wissenschaftlerin, die ich auf dem Planeten Porsto-Papa kernengelernt hatte. Sie war beim Absturz eines Maahk-Raumschiffes umgekommen. Ich hatte sie geliebt, aber in de! lächerlichen Maske von Lorb Weytchen und mit dem Verhaltensschema dieses ekelhaften Burschen natürlich keine Chance gehabt, daß meine Liebe erwidert würde.
Ich haßte Lorb Weytchen, weil ich ihn hatte spielen müssen und weil mich Aykala dadurch abstoßend gefunden hatte. Wenn der echte Professor Weytchen nicht so widerlich gewesen wäre, dann hätte Aykala sich wenigstens nicht vor mir geekelt, und dann wäre es mir gelungen, sie zu retten.

Dann hätte später auch nicht Avkalas Vater sich und sein Schiff mit insgesamt viertausend Akonen an Bord gesprengt, um mich, den er für mitschuldig am Tod seiner Tochter hielt, auszulöschen zu versuchen.
Das neuerliche Summen des Türmelders riß mich aus diesen trüben Gedanken. Allmählich kehrte mein Geist in die Gegenwart zurück. Ich ließ das Schott aufspringen.
Im Rahmen stand Professor Clotis Egborcer, der Chef des Teams, das an meiner neuen Körperverkleidung arbeitete.
"Wir sind soweit, Major Kennon", flüsterte er. Egborcer flüsterte immer, aber er war kein Ekel wie Weytchen, sondern ein liebenswürdiger Mensch und zudem ein ausgezeichneter Biotechniker.
Ich erhob mich und folgte dem Professor ins Biotech-Labor. Von meiner neuen Körperverkleidung sah ich nichts. Egborcers Assistenten hoben mich auf eine Antigravplatte und schoben mich dann in die Öffnung eines technischen Monstrums, das eine fatale Ähnlichkeit mit den vollpositronischen Großbackanlagen auf USORaumschiffen besaß.
Nun, ich wurde zwar nicht gebacken, aber die Prozeduren, denen man meine Vollprothese unterzog, waren von beklemmender Kompliziertheit.

Als ich endlich auf der anderen Seite aus der Apparatur glitt, musterte Professor Clotis Egborcer mich prüfend. Dann strahlten seine Augen.
"Gratuliere, Major Kennon", flüsterte er. "Mit diesem Körper können Sie sich überall sehen lassen. Sie haben Ihre frühere Größe wieder, sind athletisch gebaut und sehen aus wie das blühende Leben."
Ich erwiderte nichts darauf, sondern schwang mich von der Antigravplattform und ging zu dem großen Feldspiegel auf der anderen Seite des BiotechLabors.
Die Ähnlichkeit mit dem toten Akonen Marlk Ropht war vollkommen. Ich war breitschultrig, hatte langes rotes Haar, eine hohe Stirn und eine schmale, leicht gebogene Nase.
Man hätte das Gesicht edel nennen ° können, wenn das breite, brutal wirkende Kinn nicht gewesen wäre. Doch das ließ sich verschmerzen.
Sekundenlang dachte ich wieder an Aykala von Trokhu. In der äußeren Erscheinung von Marlk Ropht wäre meine Liebe vielleicht auch nicht erwidert worden, aber Aykala hätte sicher keinen Abscheu vor mir empfunden.
Ich mußte mich gewaltsam zwingen, diese Gedanken abzuschütteln. Wenn das mit mir so weiterging, brauchte ich am Ende noch ein partielle Gedächtnislöschung, um meinen Frieden wiederzufinden.
"Ich danke Ihnen, Professor", sagte ich gepreßt. "Ihnen und auch Ihren Mitarbeitern. Würden Sie bitte veranlassen, daß ich meine Ausstattung bekomme?"
Eine Stunde später saß ich wieder in einer Space-Jet und flog zur derzeitigen Position der MANISA CATO. Das Spezialschiff hatte sich dem Planeten Baraloth bis auf sechshundert Lichtjahre genähert, damit Ronald Tekener uns innerhalb kurzer Zeit erreichen konnte.
Als wir mit dem ersten Linearmanöver begannen, meinte Big Ben Special:
"Wir sind uns in der letzten Zeit fast zum Verwechseln ähnlich geworden, Major Kennon. Meinen Sie nicht auch?"

Ich starrte den kleinen Siganesen verblüfft an. Big Ben ragte mit dem Oberkörper aus der geöffneten Kopfstütze des

benachbarten Kontursessels.
"Wie meinen Sie das?"
"Ganz einfach, Major. Sie haben rote Haare und ich habe rote Haare. Wenn Sie etwas kleiner wären, würde uns niemand auseinanderhalten können."
Ich mußte lachen.
"Oder wenn Sie etwas größer wären, Big Ben. Beispielsweise, wenn Sie sich dazu entschlössen, Ihr erbsengroßes Gehirn in eine Vollprothese von der Größe der meinen umsetzen zu lassen. Stellen Sie sich die Gesichter Ihrer Leute vor, wenn Sie plötzlich so verändert auf Siga erschienen und durch die Straßen der Hauptstadt flanierten!"
Big Ben Special kicherte, dann schüttelte er den winzigen Kopf, daß die roten Haare flogen.
"Unmöglich, Major. Ein Monstrum Ihrer Ausdehnung paßt durch keine Straße auf Siga. Ich könnte dort in kein Lokal gehen, um ein Bier zu trinken, und wenn ich eine schöne Frau ansprechen wollte, müßte ich einen Kopfstand machen, damit sie wenigstens einen Ausschnitt meines Gesichtes sähe."
Er seufzte.
"Außerdem würde ich dann wie ein ganz gewöhnlicher Mensch aussehen und wäre nicht mehr der kleinste Mann von Siga. Nein, ich bleibe lieber, wie ich bin."
"Und ich bleibe, wie ich bin. Beenden wir das Thema. Falls Sie sich langweilen, Spezialist Big Ben Special, dann gehen Sie bitte zu den Treibstofftanks und pumpen Sie einige Tonnen Deuterium vom Backbord- in den Steuerberdtank. Unser Schiff hängt nämlich um zweieinhalb Grad nach Backbord über."
Mit einer Verwünschung tauchte Big Ben in seiner Kopfstütze unter. Derartige Scherze liebte der Siganese überhaupt nicht, obwohl er nie genug davon bekam, mit anderen Leuten seine Scherze zu treiben.
Ich lehnte mich zurück und konzentrierte mich auf den bevorstehenden Einsatz, bevor ich wieder in trübsinnige Grübeleien verfiel. Wir hatten während der letzten Monate viel erreicht. Vor ahern kannten wir unsere Gegner. Wenn ich an die Zeit zurückdachte, als Ronald und ich noch völlig im dunkeln getappt waren und das akonische Energiekommando

für die lenkende und treibende Kraft der Condos Vasac gehalten hatten ...!
Der Gedanke daran und an die inzwischen erzielten Ergebnisse unserer Arbeit ließen mich hoffen, daß wir die Akte "Maahk-Mutanten und Condos Vasac" in absehbarer Zeit schließen konnten.
Eines Tages würde das Galaktische Syndikat aufhören zu' existieren.
Leider, und davon war ich überzeugt, würden sich immer wieder verbrecherische Organisationen finden, die an seine Stelle traten. Überall dort, wo es Menschen gab, gab es auch Verbrecher und Verbrechen, und eine Organisation wie die USO konnte froh sein, wenn halbwegs klare Verhältnisse herrschten, wenn die "Bösen" tatsächlich gegen anerkannte Gesetze verstießen und nicht durch die Lücken in den Gesetzen hindurchsteuerten und auf keine Fahndungsliste gerieten, obwohl sie der Menschheit vielleicht den gleichen Schaden zufügten, wie die Condos Vasac es bisher getan hatte
...

*

Die Luft war heiß und der Himmel ungewöhnlich klar. Jeter Mill, der zwischen zwei in allen Farben schimmernden Felsbrocken lag und zur Klinikstadt der Grossarts spähte, hatte den Eindruck, als läge eine riesige Glasglocke über dem driftenden Kontinent.
Er wandte den Kopf innerhalb des Druckhelms, als sich jemand neben ihm niederließ. Durch das transparente Material des kugelförmigen Helms hindurch sah er den flachen haarlosen Schädel von Dunc Zer. Die runden Augen im Kopf des Topsiders drehten sich wie bunte Murmeln.
"Schön ist es hier, traumhaft schön", sagte Zer. "Der Blick reicht so weit, als hätte man die Oberfläche des Planeten abgehoben und ausgebreitet."
Jeter lächelte.

"Das liegt daran, daß Baraloth so groß ist, Dune. Dadurch ist der Horizont viel weiter entfernt, als unsere Sinne gewohnt sind. Dropteran ist trotz seiner hohen Schwerkraft nur ein Achtel größer als Terra oder Topsid. Mich beeindruckt dieses Bild ebenso wie Sie."
Der Topsider deutete nach Norden.
"Dort, die Ebene mit den Bauten der Klinikstadt, dann die Barriere der Felsentürme und weit hinten das keilförmige Gebirge—und überall dazwischen die bizarren glasartigen Wälder, die Ammoniaksümpfe mit den zarten Nebelschleiern darüber ...! Wenn Baraloth eine Sauerstoffatmosphäre mit erträglicher Temperatur und normalem Druck besäße, würde ich hierher ziehen."
"Wenn die Grossarts nicht schon hier lebten", entgegnete Jeter Mill ironisch. "Kommen Sie, hören Sie auf zu träumen, Dune! Diese Welt ist schön, aber sie ist tödlich für Menschen. Man kann sich nur in schweren Druckanzügen auf ihr bewegen, und sie wird von Verbrechern bewohnt."
"Verbrecher ...", murmelte Dunc Zer. "Es ist mir rätselhaft, wie ein ganzes Volk ausschließlich aus Verbrechern bestehen kann. Das widerspricht doch der anerkannten Lehre von der Ausgewogenheit der Charaktere innerhalb jedes Volkes."
"Vielleicht dürfen wir die Grossarts nicht als Volk ansehen. Die Tatsache, daß sie die Definition eines Volkes erfüllen, täuscht meiner Meinung nach. Die Grossarts sind mutierte Angehörige des Maahk-Volkes, die sich vom Ganzen abgesondert haben und in unserer Galaxis versuchen, einen eigenen Staat zu errichten."
"Niemand hätte sie daran gehindert, wenn sie sich dazu nicht einer verbrecherischen Organisation bedient hätten, Jeter. Es gibt doch mehr als genug Planeten vom Jupitertyp, die von uns Humanoiden nicht besiedelt werden können. Sie und wir hätten friedlich nebeneinander leben können."
"Das bezweifle ich", widersprach Mill. "Die mutierten Maahks suchen ständig nach Wirtskörpern für die Häute abgestorbener Artgenossen, und leider benötigen sie intelligente Lebewesen als Wirtskörper. Daher wahrscheinlich auch ihr Machtstreben. Sie müssen andere Völker

unterwerfen, wenn sie ihre ;heiligen' Häute nicht sterben lassen wollen. Folglich sorgen sie. erst einmal dafür, daß die anderen Völker sich gegenseitig bekämpfen und dadurch so schwächen, daß sie den- Grossarts keinen nennenswerten Widerstand leisten können."

Er stand auf.

"Bevor wir daran denken dürfen, sie zu rehabilitieren, müssen wir dafür sorgen, daß sie niemandem mehr schaden können, Dune.—Ah, da kommen ja die anderen. Es geht los."
Tan, Teleke und Damilae traten aus dem Dunkel des Stollens ins klare Tageslicht. Jeder trug verschiedene Geräte am Gürtel und auf dem Rücken. In ihren schweren Kampfanzügen bewegten sie sich wie Wesen einer fremden Welt über den Boden.
"Alles klar?" fragte Jeter. ein Gesicht wirkte streng, die Auswirkung der geistigen Anspannung und des Bewußtseins der Gefahr, in die sie sich begeben wollten, um ihren Auftrag zu erfüllen. Keiner wußte, ob sie den heutigen Tag überleben würden.
Die Gefährten bestätigten.
"Dann fangen wir an", erklärte Jeter Mill.."Wir müssen leider mit aktivierten Deflektorschirmen fliegen, halten uns also dicht über dem Boden, um die Ortungsgefahr zu verringern. Zuerst nehmen wir den gleichen. Kurs wie letzte Nacht, bei der Felsturmbarriere schwenken wir dann nach Osten ab, so daß wir den Nordzipfel der Klinikstadt erreichen. Sollten wir entdeckt und verfolgt werden, schlägt jeder sich allein zum Stützpunkt zurück und geht durch den Transmitter in die IMPERATOR. Sobald der Transmitter arbeitet, ist das Schlimmste überstanden—für die anderen, meine ich. Die Grossarts werden unter den Strukturerschütterungen so stark leiden, daß sie niemanden mehr verfolgen können."
Er schaltete seinen Deflektorgenerator ein und wurde dadurch für seine Gefährten unsichtbar. Die anderen folgten-seinem Beispiel. Danach aktivierten sie die Antiflex-Zonen ihrer Kugelhelme, wodurch sie einander wieder sehen konnten.
Dicht über dem Boden, jede Felsrinne als Deckung ausnutzend, flogen sie davon.

Sie erreichten die Barriere aus Felstürmen ohne jeden Zwischenfall. Es war heiß geworden. Die Außenthermometer zeigten 119 Grad Celsius an, aber die Klimaanlagen der Kampfanzüge sorgten dafür, daß die Innentemperatur 22 Grad nicht überstieg.

Noch langsamer als zuvor schwebten sie auf den Nordzipfel der Klinikstadt zu; gedeckt von locker hingestreuten Wäldern, deren "Bäume" mit ihrem Gewirr aus glasartigen Stämmen und Ästen zugleich Faszination und Schauder erregten. Diese Vegetation war noch dazu von unheimlichem Leben erfüllt. Durchsichtige Ranken bewegten sich gleitend oder ruckhaft, lösten sich manchmal auf und erschienen plötzlich an anderer Stelle wieder. Die Außenmikrophone der Helme übermittelten ein betörendes Singen und Klingen.

Ungefähr einen halben Kilometer vor den ersten Gebäuden schalteten die USOSpezialisten ihre Pulsationstriebwerke `aus und gingen zu Fuß weiter. Jeder regulierte seinen Antigrav auf die von Geburt an gewohnte Schwerkraft—fünf Personen und fünf verschiedene Werte.

Am Rand der Vegetation blieben sie stehen. Fünfzig Meter vor ihnen stand ein unförmiges fensterloses Gebäude aus stumpfgrauem Material. Halbkugelförmige Ausbuchtungen bedeckten die Wände in Bodenhöhe. Nach oben zu verjüngte sich das Gebäude, und in etwa hundert Metern Höhe wurde es von einer flachen Wölbung abgeschlossen. Ein breiter Saum aus bunten Platten lief um das Bauwerk herum, von gleichförmigen meterhohen Höckern durchbrochen.

Jeter Mill hob den Arm und deutete auf den kleinen Park aus glasartigen Gewächsen, der zwischen diesem Gebäude und dem nächsten lag.

"Dort werden wir uns verstecken und beobachten!" sagte er.

Die Spezialisten folgten ihm so leise, wie das bei der "schallfreudigen" dichten Atmosphäre von Baraloth überhaupt möglich war. Unsichtbar für die Augen eventueller Beobachter gingen sie an dem Bauwerk vorbei, darauf vertrauend, daß hier keine Ortungsgeräte eingesetzt waren. Die Grossarts ahnten nichts von dem Flottenverband; der in der Nähe dieses Sonnensystems wartete; es war also zu hoffen, daß sie keine

außergewöhnlichen Sicherheitsmaßnahmen ergriffen hatten.
Nachdem sie sich zwischen den Pflanzen verborgen hatten, warteten sie geduldig. Neben, vor und hinter ihnen tasteten Ranken zitternd durch die Luft aus Wasserstoff, Ammoniak und Methan. Hin und wieder fielen wurmartige Fortsätze von den Zweigen und lösten sich auf, bevor sie den Boden berührten. Die rote Riesensonne erreichte den Zenit und schickte ihre sengenden Strahlen herab.
Sie mochten etwa eine halbe Stunde gewartet haben, da entstand in einer der halbkugelförmigen Ausbuchtungen des Bauwerks eine ovale Öffnung.
Jeter Mill hielt unwillkürlich den Atem an, als er das grünschuppige Wesen sah, das durch die Öffnung ins Freie trat.
Ein mutierter Maahk,- ein: Grossart!
Der Maahk war :völlig unbekleidet. Langsam ging er über den Plattenweg; wobei er sich ab und zu auf die Höcker stützte. Dicht an den USO-Spezialisten vorbei, bewegte der Maahk sich auf das nächste Gebäude zu. Aus der Nähe sah Jeter einige hellgelbe Flecken auf dem Schuppenpanzer: Wahrscheinlich handelte es sich um die abklingenden RestSymptome jener Krankheit, die unter den Grossarts so verbreitet war.
Als er im Nachbargebäude verschwunden war, nickte Jeter Kuru Damilae zu. Der Lihkide bewegte sich katzenhaft geschmeidig und beinahe lautlos auf die Tür zu, durch die der Grossart verschwunden war. Bevor sie sich schließen konnte, schlüpfte er hinein.
Abermals begann das Warten; diesmal war es von größerer Spannung erfüllt. Was würde Kuru in dem Gebäude finden? Und würde er unentdeckt bleiben?
Sie brauchten nur etwa zehn Minuten zu warten, dann öffnete. sich die Tür zum zweitenmal. Kuru Damilae huschte zu seinen Gefährten. Die Spezialisten steckten die Köpfe zusammen, so daß die Helme sich berührten und die Schallwellen übertrugen. In so großer Nähe der Bauwerke wäre. es unvorsichtig gewesen, sich über Funk zu unterhalten.
"Das Gebäude, in dem ich war", sagte Damilae ",ist ein

Lagerhaus für abgestoßene Häute. Der von mir verfolgte Grossart begab sich zu einer Panzerhaut und absolviert dort eine Art Ritual."
"Vielleicht verabschiedet er sich von der Haut eines Freundes", warf Pal Corro Tan ein.
"Wenn das so ist", murmelte Nosis Teleke, "dann werden die Häute wahrscheinlich demnächst abtransportiert."
Jeter Mill überlegte.
"Wir könnten tiefer in die Stadt eindringen", sagte er. "Aber ich halte das für unnötig. Falls tatsächlich ein Transport bevorsteht, was wir ja nur vermuten können, dann kommen die Abholer auch hierher."

Seine Gefährten schlossen sich nach kurzer Diskussion dieser Ansicht an. Die Spezialisten bereiteten sich auf eine längere Wartezeit vor.
Drei Stunden später, die rote Sonne stand bereits dicht über dem westlichen Horizont, erzitterte die Luft vom Dröhnen schwerer Triebwerke. Kurz darauf öffneten sich sämtliche Ausbuchtungen der beiden benachbarten Gebäude. Hunderte von mutierten Maahks strömten heraus und versammelten sich auf den Wegen.
Als der große Lufttransporter schließlich landete, wurde er von Grossarts umringt. Dann entstand in dem Lagerhaus ein großes Tor. Auf einer Gleitrampe verließen zahlreiche unterschiedlich geformte und gefärbte Panzerhäute ihren bisherigen Aufbewahrungsort und verschwanden in der Ladeluke des Transporters. Die anwesenden Grossarts stießen seltsame Schreie aus und führten einen rituellen Tanz auf, bis alle Häute verladen waren.
Jeter hob die Hand und stieß die Faust in Richtung Ladeluke vor. Die Spezialisten liefen los. Das Geräusch ihrer Schritte ging im Lärm der Maahks unter. Sie erreichten die Ladeluke, schwangen sich hinein und ließen sich von einem Transportband in den nächsten Lagerraum tragen. Dort drückten sie sich an eine kahle Wand.
Eine Minute später startete der Lufttransporter. Die Häute bewegten sich unruhig, entweder wegen der Bewegungen des Fahrzeugs oder weil sie die Anwesenheit anderer Lebewesen

spürten.
Als der Transporter landete, wurden die Häute von robotischen Greifern gepackt und auf das Transportband gelegt: Die Spezialisten folgten ihnen und spähten durch die Ladeluke.
Über ihrem Transporter ragte die stählerne Wand eines riesigen walzenförmigen Raumschiffs auf; daneben waren die Wände des Hangarschachts zu sehen, in dem das Schiff aufgerichtet stand. Auf einer Antigravplattform standen zwei Grossarts in Raumanzügen. Weiter oben schoben sich ebenfalls Gleitrampen zum Schiff, und auch auf ihnen wurden Häute transportiert.
Jeter Mill wußte, daß damit der erste Teil ihres Auftrags erfüllt war. Sobald das Transportraumschiff beladen war, würde nicht mehr allzu viel Zeit bis zum Start vergehen. Lordadmiral Atlan mußte so schnell wie möglich benachrichtigt werden.
Aber wie?
Der tragbare Hyperkom stand im Stützpunkt, und vorläufig kamen sie hier nicht weg, nicht ohne daß man sie geortet hätte. Sie mußten warten, bis der Lufttransporter das Raumhafengelände verließ.
Doch würde er den Hafen verlassen—oder würde er hier stehenbleiben, bis der nächste Transport aus der Klinikstadt abgeholt werden mußte?
Eine knappe halbe Stunde später wurde diese bange Frage beantwortet. Die Spezialisten atmeten auf, als die Maschinen des Transporters arbeiteten und das Fahrzeug durch einen engen Schacht nach oben glitt. Es stieg in die Atmosphäre auf und beschleunigte.
Inzwischen war es draußen Nacht geworden. Jeter Mill erkannte es durch ein kleines, mit Panzerglas verschlossenes Loch im Außensehott der Ladeluke. Er zog das kleine Gerät hervor, das speziell für die Verhältnisse auf Baraloth gebaut worden war und automatisch die Himmelsrichtung angab, in die man sich bewegte.

Der Dropteraner erschrak.

Sie hätten in südöstlicher Richtung fliegen müssen, um die Stadt zu erreichen. Der Lufttransporter aber flog in

nordwestlicher Richtung. Dadurch entfernten sie sich immer weiter von der Stadt, ihrem Stützpunkt und dem Hyperkom.
Er winkte seine Gefährten heran, stellte den Helmkontakt her und teilte ihnen seine Entdeckung mit.
"Wir müssen den Transporter zur Landung zwingen", sagte Kuru Damilae.
Jeter nickte.
Sie wußten durch ihre Mentaltaster, daß der Transporter nicht von lebenden Wesen gesteuert wurde. Seit die Häute das Fahrzeug verlassen hatten, befand sich überhaupt kein lebendes Wesen mehr an Bord. Also erfolgte die Steuerung entweder durch einen Autopiloten oder über Funk.
Die fünf USO-Spezialisten eilten zur Zentrale. Glücklicherweise waren die Schotts nicht abgesperrt. Bis auf das zur Steuerzentrale. Der Lihkide löste das Problem, indem er das Schott mit dem Desintegrator auflöste. Allerdings schuf er damit ein anderes Problem, denn der Beschuß aktivierte eine Alarmanlage.
Als die Spezialisten die kleine Steuerkanzel betraten, blinkten zahlreiche Lichter auf den Kontrollpaneelen. Der Lufttransporter hatte sich auf die Seite gelegt, und Jeter Mill stellte mit seinem Spezialgerät fest, daß er auf einen Kurs ging, der sie zur Klinikstadt bringen würde.
"Dort ist man sicher aufmerksam geworden", sagte er. "Wir müssen damit rechnen, daß der Transporter von einem Untersuchungskommando erwartet wird, und sei es nur, weil man einen technischen Versager vermutet."
"Darauf können wir es nicht ankommen lassen", erklärte der uphoische Kosmokriminalist. "Ich schlage vor, den Autopiloten so zu beschädigen, daß er eine Notlandung einleiten muß. Wenn wir eine Mikrofusionsbombe mit kurzer Zünderlaufzeit zurücklassen, so daß der Transporter explodiert, werden die Maahks wahrscheinlich an einen Unfall glauben."
"Hoffentlich", erwiderte Jeter Mill. "Aber uns bleibt nichts anderes übrig."
Pal Corro Tan stellte seinen Impulsstrahler auf starke Bündelung und geringe Intensität. Er brannte einige Löcher in die Metallplastikverkleidung des robotischen Autopiloten, der

entweder selbst steuerte oder sich nach Funkbefehlen richtete.
Verbrannte Metallplastik zischte und brodelte, Alarmtöne gellten, dann senkte der Lufttransporter den Bug nach unten und bremste ab. Er pflügte durch einen Ammoniaksumpf, zog eine Gasse durch einen Wald aus glasartiger Vegetation und kam dicht vor einigen Felsobelisken zum Stillstand.
Kuru Damilae hielt bereits eine tomatengroße Fusionsbombe in der Hand. Er stellte den Zünder auf eine Laufzeit von einer Minute ein und ließ den Sprengkörper fallen. Unterdessen hatte Dune Zer ein Loch in die Wandung der Steuerkanzel geschossen.
Die USO-Spezialisten aktivierten ihre Pulsationstriebwerke und schwebten nacheinander durch die Öffnung. Draußen beschleunigten sie mit Maximalwerten, flogen einen weiten Bogen von Norden nach Westen und hielten sich dann in südwestlicher Richtung.
Sie sahen gerade zur Linken die Lichter des Raumhafens, als der Lufttransporter explodierte.

"Noch einmal gutgegangen", bemerkte Nosis Teleke.

"Wir sind noch nicht beim Stützpunkt", entgegnete Jeter Mill und deutete auf mehrere schwere Gleiter, die vom Raumhafen gestartet waren und immer weitere Kreise zogen. Eine Sturmbö riß ihn aus dem Kurs und schleuderte ihn dicht an Dune Zer vorbei.
"Außerdem gibt es Sturm", meinte Kuru Damilae, "und wir werden die Impulstriebwerke einsetzen müssen, was die Ortungsgefahr erhöht."
"Mindestens einer von uns muß durchkommen und die Nachricht abstrahlen!" erklärte Jeter verbissen.

*

"Hyperkom-Kurzimpuls von Major Kennon, Lordadmiral", meldete mein Cheffunker. "Die Kodegruppe bedeutet, daß er auf der MANISA CATO angekommen ist."
Ich atmete auf. Unsere Vorbereitungen waren abgeschlossen. Nun mußte nur noch die Meldung kommen, daß auf Baraloth

der Start eines Transportschiffes vorbereitet wurde.
"Hoffentlich wird die Einsatzgruppe nicht entdeckt", sagte Ronald Tekener. Der Oberstleutnant saß neben mir und rauchte.
"Wo befindet sich eigentlich HallKat-To7" fragte ich.
Tekener deutete lässig nach unten.
"Er überwacht die Startvorbereitungen an unserer Space-Jet, Lordadmiral. Der Nuygiser ist ein Mensch, der sich auf niemanden verläßt außer auf sich selbst."
"Ein Mensch ...7"
Tekener lachte trocken.
"Was sonst!"
Ich schwieg darauf.
Nach einer Weile öffnete sich das Schott der Hauptzentrale, und der Nuygiser
trat ein. Seine schwarze faltige Haut glänzte, und der haarlose runde Kopf bewegte sich ruckartig hin und her. Fasziniert musterte ich die Giftbeutel an seinem Hals. Sie waren Drüsen und Reservoir zugleich. Aus ihnen konnte Hall-Kat-To einen mit Atemluft vermischten hochgiftigen Nebel versprühen, der in geringster Dosis für lange Zeit paralysierte und in höherer Dosis als tödliches Nervengift wirkte.
Auch die gesamte Körperoberfläche konnte durch die Poren Giftstoffe ausscheiden, in erster Linie ein flüssiges Nervengift, aber auch eines, das zersetzend auf organische Substanzen wirkte. Zum Glück vermochte der Nuygiser diese Giftausscheidungen willentlich zu steuern, so daß man ihn ungefährdet berühren konnte, wenn man nicht gerade sein Feind war.
Nur gegen den direkten Kontakt mit Biomolplast war Hall-Kat-To allergisch. Bei einer Berührung mit dieser künstlich gezüchteten, aber organisch lebenden Substanz, schied seine Haut gegen seinen Willen das zersetzende Gift aus. Deswegen hatten wir ihm auch keine Einsatzmaske geben können, wie beispielsweise Ronald Tekener und Major Kennon.
Dagegen hatte nicht einmal eine Spezialbehandlung geholfen. Sonderbarerweise aber war der Nuygiser gegen eine

Berührung der Panzerhäute abgestorbener Grossarts nicht allergisch. Wahrscheinlich lag das daran, daß er—wie auch Tekener und Kennon—eine gewisse Immunität gegenüber parapsychischen Impulsen besaß.

Kennons Erlebnisse auf der BIRASTAC-TAN hatten allerdings gezeigt, daß diese Immunität keineswegs ausreichte, um sich einer Übernahme durch Grossart-Häute widersetzen zu können. Aus diesem Grund waren sowohl Kennon und Tekener als auch HallKat-To und Big Ben Special in Quinto-Center einer paramechanischen Immunbehandlung unterzogen worden, die sie gegen die Zwangsimpulse der Häute unempfindlich machte, ohne daß sie dagegen "taub" geworden wären.

Der Nuygiser kam in eigentümlich wiegender Gangart auf mich zu und blieb vor mir stehen.

"Die Space-Jet ist startbereit, Lordadmiral", sagte er, wobei sich sein runder Mund ähnlich wie bei einem nach Luft schnappenden Fisch bewegte.

"Ein Glück, daß Sie dabei waren", meinte Ronald Tekener.

"Wieso Glück?" fragte der Gifthaucher verwundert. "Glück ist etwas Irrationales. Ich würde sagen, es war sehr nützlich, daß ich dabei war, Oberstleutnant."

"Sie sagen es, Mr. Hall-Kat-To", erwiderte Tekener. "Ohne Sie wäre das Diskusschiff vielleicht erst in drei Tagen startklar, aber wenn die Hangarmannschaft Sie sieht, arbeitet sie natürlich dreimal so schnell. Vor allem Ihre Giftsäcke wirken ungemein anfeuernd."

"Auch auf Sie?"

"Auch auf mich", bestätigte Tekener.

Hall-Kot-To verzog sein lederartiges Gesicht zum Äquivalent menschlichen Grinsens.

"Probieren wir es aus. Tasten Sie für mich einen doppelten Whisky, Oberstleutnant Tekener, aber schnell!

Tekeners Haltung versteifte sich. Dienstränge besaßen zwar bei uns im normalen Umgang keine Bedeutung, aber es war zumindest unhöflich, wenn sich jemand von einem bedienen ließ, der rangmäßig weit über ihm stand, noch dazu, wenn er ihn im Befehlston zur Eile antrieb wie es der Nuygiser getan

hatte.
Doch dann siegte Tekeners Humor.
"Eins zu null für Sie, Hall-Kat-To." E: ging zum nächsten Versorgungsautomaten, tastete zwei doppelte Whisky und reichte einen dem Gifthaucher.
Den anderen Whisky bot er mir an. Ich lehnte ihn ab. Da nahm er ihn für sich. "Was bedeutet eins zu null'?" erkundigte sich Hall-Kat-To, nachdem er sein Glas geleert hatte.
"Daß in einem sportlichen Spiel zwischen zwei Personen die eine einen Pluspunkt errungen hat und die andere nicht', antwortete Tekener.
Der Nuygiser starrte ihn mit seinen großen Augen an.
"Und Sie haben den Punkt an mich gegeben. Warum? Glaubten Sie, ich würde meine natürliche Giftwaffe gegen Sie anwenden?"
"Natürlich nicht. Wie gesagt, es handelte sich um ein sportliches Spiel, ein sogenanntes Wortgefecht."
"Oh!" machte der Nuygiser, und ich hatte den Eindruck, als spielte er sehr gekonnt Theater. "Der Große Smiler läßt sich also von Worten besiegen ...!"
"Woher wissen Sie denn, daß man mich den Smiler ...?" begann Ronald Tekener.

Er brach ab, als über Interkom das mit der Funkzentrale vereinbarte Signal ertönte.

Wir sprangen gleichzeitig auf und liefen durch das geöffnete Schott in der Nebenwand zur Funkzentrale. Der Cheffunker riß gerade eine Impulsfolie aus dem Empfangsteil des Hyperkoms und schob sie in den Dekodierer. Sekunden später hielt ich den entschlüsselten und entzerrten Funkspruch in den Händen.
"Er kommt von unserer Einsatzgruppe auf Baraloth", sagte ich, "und lautet: Gruppe Mill an Chef. Haben beobachtet, daß walzenförmiges Transportraumschiff, Länge etwa sechshundert, Durchmesser etwa hundertfünfzig Meter, mit Häuten beladen und startbereit gemacht wird. Mußten bei Rückzug auf Basis automatgesteuerten Lufttransporter zerstören, sind aber nicht entdeckt worden. Uns ist nicht bekannt, ob Walzenschiff außer Häuten noch andere

Passagiere an Bord nimmt. Von Ladegeschwindigkeit auf Beladungsende schließend, können wir annehmen, daß Start frühestens gegen 4.30-24. 10. 2408 Standardzeit erfolgt. Aufgegeben 2. 47. 38 24. 10. 2408 Standardzeit. Jeter Mill.'"
Ronald Tekener pfiff leise durch die Zähne.
"Demnach könnte das Schiff theoretisch schon in knapp zwei Stunden starten. Ich denke, Hall-Kat-To und ich schwingen uns jetzt aufs Pferd."
"Aufs Pferd?" fragte der Nuygiser, "Ist das eine andere Bezeichnung für die Space-Jet?"
"So ungefähr."
"Warten Sie noch!" befahl ich.
Ich stellte eine Hyperkomverbindung mit Grek-1 her, unterrichtete den MaahkDiplomaten über Mills Nachricht und bat ihn, seine Schiffe für einen Angriff auf Baraloth bereit zu halten. Anschließend befahl ich meinem Stellvertreter, auch die Kommandanten der USO-Einheiten zu informieren.
Danach wandte ich mich wieder Tekener und Hall-Kat-To zu.
"Sie haben noch viel Zeit', erklärte ich. "Sobald das Transportraumschiff startet, wird mein Verband den Planeten Baraloth angreifen, Verwirrung stiften und dafür sorgen, daß kein Grossart eine Landung auf Baraloth riskiert."
Ich stellte eine Hyperkomverbindung zum Kommandanten der POSTAR her. Der Schwere Kreuzer hielt sich noch in der Nähe der MANISA CATO auf. Inzwischen war jedoch der größte Teil seiner Besatzung von einem Schlachtkreuzer übernommen worden. Nur elf Mann befanden sich noch in der POSTAR.
Oberstleutnant Ogul Traphor trug bereits den vorgeschriebenen' Hochdruckpanzer. Nur der Helm fehlte noch.
"Nehmen Sie bitte Fahrt auf, Oberstleutnant', sagte ich. "Sorgen Sie dafür, daß Sie in anderthalb Stunden vor Baraloth sind. Etwa um diese Zeit oder etwas später wird ein Transportraumschiff den Planeten verlassen. Wir werden es nicht behelligen, dafür treten Sie in Aktion. Ist soweit alles klar?"
"Alles klar, Lordadmiral", erwiderte der Cimaner. "Wir

kommen."
"So!" sagte ich zu den beiden Einsatzagenten. "Die POSTAR ist auch bereit. Sie fliegen nicht eher zur MANISA CATO, als bis das Transportschiff von Baraloth startet. Denken Sie daran, daß Sie nicht zu früh auftauchen dürfen. Sie müssen rein zufällig auf den manövrierunfähigen Transporter stoßen und als Retter in-höchster Not auftreten."
"Rettet eure Feinde", murmelte Tekener respektlos, "denn sonst können sie euch nicht umbringen."
"Ich verstehe kein Wort", sagte HallKat-To.
"Beruhigen Sie sich", sagte ich zu ihm, "Tekener versteht sich selbst nicht."
Der Oberstleutnant seufzte schwer.
"Welcher Philosoph versteht sich schon selber."

4.

Jeter Mill erwachte vom mißtönenden Schrillen seines Armband-Telekoms. Zuerst dachte er, er befände sich in einer Schiffskabine und tastete nach den nicht vorhandenen Schaltungen eines nicht vorhandenen Pneumobettes.
Dann merkte er, daß er auf einer gasgefüllten Decke im Höhlenstützpunkt auf Baraloth lag. Er schaltete seinen Armband-Telekom ein, winkelte den Arm an und meldete sich.
"Hier Pal Corro Tan", antwortete der Uphoer. "Das Transportraumschiff fährt soeben aus seinem Hangarschacht."
"Danke, ich komme", erwiderte Mill.
Er schaute auf seinen Chronographen und stellte fest, daß es 4.52.17-24. 10. 2408 Standardzeit war. Also hatte er gerade anderthalb Stunden geschlafen.
Jeter überlegte, ob er die eben ihm schlafenden drei Gefährten wecken sollte, unterließ es jedoch. Es gab keinen Grund, ihnen den wohlverdienten Schlaf zu rauben. Warum sollten sie den Start des Transportschiffes ebenfalls beobachten?
Er schloß seinen Kampfanzug und ging durch die Schleuse nach draußen. Die rote Riesensonne stand fast im Zenit, aber

im Gegensatz zum Vortag war die Luft nicht klar und rein, sondern von wogendem Dunst erfüllt, durch den man die Sonne nur als blaßrosa Lichtfleck sah.
Pal Corro Tan hatte den Bildtaster auf einem Felsbrocken montiert und die bizarre Antenne nach Nordnordwest gerichtet. Auf dem kleinen Schirm stand das Elektronenbild. Es zeigte einen Ausschnitt des Raumhafens, auf dem ein walzenförmiges Gebilde zu sehen war, das soeben seinen Hangarschacht verlassen hatte und von Kraftfeldern in horizontale Lage gedreht wurde.
"Sollten wir den Lordadmiral davon unterrichten?" fragte Pal Corro Tan.
"Nein", entschied Mill. "Bevor wir uns mit dem Hyperkom weit genug vom Stützpunkt entfernt haben, um den Funkspruch abzusetzen, ist es sicher schon gestartet. Die dabei freiwerdenden Energien aber mißt man auf der IMPERATOR sowieso an."
Er fuhr mit der behandschuhten Rechten über seinen Kugelhelm, als die beim Aufstieg am Gebirge abgekühlten Wolken Schauer von verflüssigtem Ammoniak abregneten, das auf der Helmoberfläche eine weiße Kruste bildete.
Die beiden USO-Spezialisten schalteten ihre Schutzschirmprojektoren ein und bauten dicht über sich ein gewölbtes Kraftfeld aus Normalenergie auf. Danach entfernten sie die Krusten von ihren Helmen und vom Elektronenschirm des Bildtasters.
"Das Wetter war auf Baraloth auch schon besser", bemerkte der Uphoer.
"Wahrscheinlich kommt der Winter in diesem Jahr früh", witzelte Jeter Mill. Natürlich gab es so etwas wie winterliches Wetter auf Baraloth nur an den oberen

Berghängen und auch das nur selten. Andernfalls hätten die Grossarts sich nicht ausgerechnet diese Welt als Erholungszentrum ausgesucht. Lebewesen, die Wasserstoff ein- und Ammoniak ausatmen, brauchen hohe Temperaturen, in denen das Ammoniak sich nicht verflüssigte. Deshalb stand ihre Klinikstadt wohl auch auf einer Tiefebene, wo die Temperaturen selten unter plus 100 Grad Celsius fielen.

Jeter stellte den kleinen Energietaster siganesischer Produktion neben das Bildtastgerät und schaltete ihn ein. Er lächelte zufrieden, als er vom Transportschiff und aus seiner Nähe starke Erergie-Emissionen auffing.
"Sie schalten ihre Bordkraftwerke hoch", sagte er, "und die Starteinrichtungen bauen das energetische Hebegerüst auf. Ich schätze, daß der Start in wenigen Minuten erfolgt."
In diesem Augenblick rissen die Wolken über ihnen auseinander. Letzte Ausläufer strichen von unten herauf am zerklüfteten Hang entlang. Die Ebene lag plötzlich in strahlendem Sonnenschein. Dafür verstärkte sich die Luftbewegung. Erste Sturmböen zerrten an den Geräten.
Mill und der Uphoer schalteten ihre Schutzschirmprojektoren ab. Sie brauchten das Kraftfeld nicht mehr. In der klaren Luft konnten sie die Klinikstadt im Nordosten unter sich liegen sehen und nordwestlich der Felsturmbarriere etwa die Hälfte der Raumhafenfläche. Ein schwarzer Fleck mußte das Transportschiff sein.
Die Spezialisten wandten sich wieder dem Elektronenschirm zu. Hier sahen sie das Raumschiff weitaus besser als mit bloßem Auge. Das Wandelgerät erzeugte aus den Tasterreflexen ein scharfes elektronisches Bild.
Plötzlich schwebte das Schiff über dem Platzbelag, dann stieg es langsam höher und höher, bis es nach .einiger Zeit dünnere Luftschichten erreichte. Auf dem Elektronenschirm zeigten dunkelgrüne Leuchtflecken an, daß die Triebwerke gezündet worden waren.
Wie in Zeitlupe schwenkte der Transporter herum, so daß der Bug sich nach oben richtete und das stumpfe Heck nach unten. Dann beschleunigte er mit hell aufflammenden Triebwerken.
"Das wäre das", bemerkte Jeter trokken. "Nun können wir nur noch hoffen, daß Atlans Flottenverband nicht versehentlich unser' Gebirge zusammenschießt."
"Der Lordadmiral hat erklärt, daß er nur einen Scheinangriff gegen Baraloth fliegen will", entgegnete Pal Corro Tan. "Und wie ich ihn kenne, hält er sein Wort."
Jeter grinste dünn.

"Gewiß. Aber unterschätzen Sie nicht die Kampfeswut in den sechsundfünfzig Großkampfschiffen der Maahks. Diese Wasserstoffatmer sehen im verbrecherischen Auftreten ihrer mutierten Brüder eine Gefahr für den Frieden zwischen ihrem Volk und uns Menschen. Sie wissen, welches Unheil frühere Kriege über unsere beiden Völker gebracht haben und hassen naturgemäß alles, was neuen Konfliktstoff schafft. Wenn sie sich hinreißen lassen ...!"

Er überlegte, einen Moment, dann schaltete er seinen Helmfunk auf die Frequenz, auf die die Armband-Telekoms der Schlafenden eingestellt waren.

"Jeter hier", sagte er, als die Spezialisten sich verschlafen meldeten. "Transportraumschiff der Grossarts ist gestartet. Ich erwarte den Angriff Atlans in wenigen Minuten. Alles für den Notfall vorbereiten. Ende."

"Was soll das?" murrte Nosis Teleke. "Wir sind friedliche Bürger der Galaxis:"

Jeter Mill ging nicht darauf ein. Nosis würde trotz seiner Bemerkung tun, was notwendig war, um ihre Überlebenschancen zu verbessern.

Vier Minuten danach zuckten grelle Blitze durch die Atmosphäre, schlugen rings um die Stadt und in der Nähe des Raumhafens ein. Von den feuernden Schiffen war nichts zu sehen. In der Ebene bildeten sich kochende Magmaseen, ein großer Teil der glasartigen Wälder verdampfte und die Druckwellen ließen die Gebäude wanken.

Kurz darauf erreichten die Schallwellen auch das Gebirge und die Spezialisten. Mill und der Uphoer schalteten die Außenmikrophone ihrer Kampfanzüge ab, als das Brüllen und Tosen unerträglich wurde.

Dann zog ein turmstarker Energiestrahl eine wallende Glutbahn mitten durch die Stadt.

"Was habe ich gesagt!" murmelte Jeter Mill. "Da ist einem maahkschen Feuerleitoffizier der Kragen geplatzt."

Er wandte sich wieder dem Bildtaster zu und richtete ihn auf die Stadt. Der letzte Energiestrahl hatte eine Spur der Zerstörung hinterlassen, aber höchstens ein Zehntausendstel der Gebäude vernichtet. Immerhin. genügte das für die

Bewohner, in panischer Angst ihre Bauten zu verlassen und um die startbereiten Fluggleiter zu kämpfen.
Erst jetzt erwiderten die beiden Raumabwehrforts der Grossarts das Feuer. Von dem—für Mills Gruppe nicht sichtbaren—östlichen Ausläufer des Gebirges jagten in schneller Folge Energiebahnen in den Himmel und von der Südspitze des keilförmigen Gebirges nördlich des Raumhafens ebenfalls.
Gerade als Zer, Teleke und Damilae den Stollen verließen, fielen drei Walzenschiffe und ein Kugelraumschiff aus dem Himmel, von zuckenden Energieausbrüchen umhüllt, die der Zusammenprall von Atmosphäre und Schutzschirmen hervorrief.
Die USO-Spezialisten warfen sich hin und preßten sich an den Fels. `Sekunden später bäumte sich das Gebirge auf.
Jeter spürte, wie er hochgehoben wurde. Er schaltete seinen Antigrav hoch und aktivierte den Paratronschirm. Unter ihm barst der hochgeworfene Fels, ein Teil des Hanges löste sich und stürzte als Schuttlawine nach unten. Alles war in grelles Licht getaucht, das bald wieder erlosch.
Der Dropteraner drosselte die Leistung des Antigravs und ließ sich absinken. Wenig später fauchte die Druckwelle der Explosion über ihn hinweg.
Als sie abgeklungen war, aktivierte Jeter Mill sein Pulsationstriebwerk und flog zum Tunneleingang zurück. Von dem davorliegenden Vorsprung war nur ein schmales Felsband übriggeblieben. Nosis Teleke steckte seinen Kopf aus dem Tunnel.
"Wo sind die anderen?" fragte Jeter.
Teleke deutete nach oben.
Jeter folgte dem ausgestreckten Arm mit den Augen und entdeckte in einigen hundert Metern Höhe eine Antigravplattform, an der sich zwei Personen in Kampfanzügen festhielten. Erleichtert bemerkte er den auf der Plattform verankerten Fluchttransmitter.
Aber es hätten drei Personen sein müssen! Wo war die dritte?
"Falls Sie mich suchen, hier bin ich", ertönte Pal Corro Tans Stimme im Helmempfänger.

Mill sah sich um und entdeckte den Uphoer, der langsam von unten heraufschwebte.

"Ich hatte zu spät reagiert", erklärte Pal Corro Tan, "und war einige hundert Meter mit der Lawine zu Tal gefahren, bevor ich freikam."
"Nun, die Hauptsache ist, daß wir alle noch leben", erwiderte Mill, "und daß wir unseren Transmitter haben. Anscheinend lagerten im östlichen Fort große Mengen hochkatalysiertes Deuterium, und als die Energiestationen explodierten, setzte der Fusionsprozeß ein."
"Beim nördlichen Fort sieht es nicht besser aus", sagte Dune Zer.
Mill blickte hinüber. Die Südspitze des keilförmigen Gebirges war verschwunden. An seiner Stelle schleuderte ein Vulkan glühende Massen in den Himmel.
Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder der Klinikstadt zu. Leider war der Bildtaster in die Tiefe gestürzt, so daß keine Einzelheiten zu erkennen waren, doch die Explosionen der Abwehrforts mußten die Grossarts bestimmt in noch größere Panik gestürzt haben. Lordadmiral Atlan hatte die Maahks offenbar wieder voll unter seiner Kontrolle, denn der Energiebeschuß aus dem Raum richtete keine weiteren Verwüstungen an.
"Da, das erste Schiff startet!" rief Damilae und zeigte nach Nordwesten.
Jeter Mill kniff die Augen zusammen, als drüben beim Raumhafen eine Flut weißer Energie frei wurde. Das Schiff startete demnach mit den Impulstriebwerken. Das konnte nur bedeuten, daß die Bedienungsmannschaften der Kraftfeldgerüste geflohen waren. Möglicherweise saßen sie in diesem ersten Schiff.
Kaum war es als strahlender Glutfleck aus der Atmosphäre verschwunden, hob das nächste Schiff ab. Es raste in geringer Höhe über den Platz, richtete dann den Bug steil nach oben— und sackte plötzlich durch. Am Rand des Raumhafens schlug es auf und verwandelte sich in einen Haufen Schrott.
Doch zum Glück für die anderen Grossarts explodierte es nicht, sonst wäre der gesamte Raumhafen vernichtet worden.

Wenige Minuten später startete wieder ein Schiff und gleich danach noch eines. Beiden blieb das Schicksal ihres Vorgängers erspart; sie stießen mit hohen Beschleunigungswerten durch die Atmosphäre.
"Was machen wir jetzt?" fragte Dunc Zer. Er-und Kuru Damilae hatten sich auf die Antigravplattform mit dem Transmitter gezogen und schwebten in der Nähe des Felsbandes, auf dem ihre Gefährten standen.
Mill bat Teleke, nachzusehen, ob ihre Höhle noch sicher sei. Der Stzusser kehrte schnell zurück. '
"Sie ist eingestürzt", berichtete er, "und die Stollenwände fallen bei der nächsten Erschütterung ebenfalls zusammen."
"Schade", meinte Jeter. "Dann werden für die nächste Zeit unsere Kampfanzüge unsere Wohnung sein. Wir ziehen uns tiefer ins Gebirge zurück und suchen ein neues Versteck. Leider besitzen wir keine Mittel mehr, mit denen wir es wohnlich machen könnten."
"Lange werden wir wohl nicht mehr auf Baraloth bleiben müssen", erwiderte Dune Zer. "Diese Welt ist mir verleidet:"
"Es ist keine Welt für Menschen", sagte Jeter Mills und schaltete sein Pulsationstriebwerk ein.

*

Oberstleutnant Ogul Traphor kaute mißgestimmt auf einem Stück eimanischer Ssluth-Wurzel. Er verwünschte den Tag, an dem er sich entschlossen hatte, den USOStützpunkt auf seiner Heimatwelt aufzusuchen und sich um die Aufnahme an der Flotten-Akademie der UNITED STARS ORGANISATION zu bewerben.
"Ihr Gesicht sieht aus wie eine verwesende Blaue Qualle aus den Meeren Ogluchaits, Kommandant", bemerkte Gloster Vutnam. Der Epsaler sah in seinem Panzerdruckanzug beinahe wie eine wandelnde Kugel aus.
Ogul Traphor spie die angekaute Ssluth-Wurzel achtlos auf den Boden, was er früher niemals getan hätte.
"Eine verwesende Qualle hat es immer noch besser als ich", erwiderte er wütend. "Seit zwölf Jahren kommandiere ich nun

dieses Schiff. Immer habe ich alles getan, um es vor Schaden zu bewahren. Und nun hat man mir einfach befohlen, mein Schiff zusammenschießen zu lassen. Mir steht es bis hierher, Vutnam." Er umriß mit der Hand eine imaginäre Linie, die von Schläfe zu Schläfe verlief.
Gloster Vutnam setzte sich auf die Vorderkante seines Kontursessels und legte die Füße auf das Kontrollpult.
"Glauben Sie denn, mir ginge es anders, Kommandant. Ich bin immerhin auch schon neun Jahre auf der POSTAR. So etwas verbindet. Aber, wie Lordadmiral Atlan immer sagt, es ist besser, ein Schiff zu opfern, als eine Schlacht zu verlieren."
"Schlacht!" entgegnete Traphor verächtlich. "Wie kann man von einer Schlacht reden, wenn es nur gegen ein Transportraumschiff der Grossarts geht! Wenn wir wollten, könnten wir es in fünf Sekunden vernichten, ohne daß die POSTAR einen Kratzer abbekäme."
Er drehte den Kopf, als sich das Panzerschott der Hauptzentrale öffnete.
"Ach, Sie sind es, Manitch! Was gibt es denn?"
Otar Manitch, ein schlaksiger Mann mit kurzem semmelblonden Haar und rundem sommersprossigen Gesicht, lächelte höflich. Auch er trug einen schweren Panzerdruckanzug, wie jeder der elf Männer, die auf dem Schiff geblieben waren.
"Tee mit Rum; Sir", sagte er. "Sie hatten für die gesamte Besatzung Tee mit Rum bestellt. In welchem Verhältnis soll ich die Portionen tasten?"
Ogul Traphor wollte hochfahren, aber dann zuckte er nur resignierend die Schultern.
"Tasten Sie statt Tee mit Rum, Rum mit Tee; Manitch. Acht Zehntel Rum, zwei Zehntel Tee. Wir wollen den Abschied von der POSTAR wenigstens gebührend feiern." Er stieß eine Verwünschung aus.
"Aber, Sir!" sagte Otar Manitch erschrocken. "Sie benehmen sich ja, als sollte ein Mensch geopfert werden. Ein Schiff ist doch kein lebendes Wesen. Gewiß ist es schade um das viele Geld, das der Schwere Kreuzer gekostet hat, aber im Grunde genommen handelt es sich auch bei der POSTAR nur um eine

Ansammlung von Metall und Plastik."
"Das verstehen Sie nicht"" gab der Cimaner zurück. "Sie alle stammen von so verwünscht hochtechnisierten Planeten, daß Sie in einem Schiff nur einen Gebrauchsgegenstand sehen. Wir auf Ciman dagegen haben uns einige liebgewordene Dinge erhalten, beispielsweise die Segelschiffahrt. Ich war Steuermann auf einem Kauffahrer, bevor ich mich zur USO meldete. Wir liebten unsere Schiffe noch. Meins hieß beispielsweise DOLOTHA, das war der Name einer Königin."

Er brach ab, als er merkte, wie sehr er sich ereifert hatte. Plötzlich umspielte ein schwaches Lächeln seine Lippen.
"Na, schön, ich bin eben ein Relikt aus einem präkosmischen Zeitalter, eine Art Saurier unter braven Milchkühen. Ich weiß selber, daß es besser ist, ein Schiff wie die POSTAR zu opfern, anstatt dem Treiben dieser Grossarts noch länger zuzusehen."
Er stand auf.
"Wann tasten Sie nun endlich den Rumtee, Manitch?"
Ogul Traphor setzte sich wieder, als der Epsaler lachte.
"Wahrscheinlich habe ich mich sehr dumm aufgeführt", meinte er. "Entschuldigen
Sie bitte."
Er schaltete den Interkom ein und befahl:
"Alle Mann in die Hauptzentrale zum Tee-Empfang!"
Als sich die elf Männer in der Zentrale versammelt hatten und ihre Isolierbecher mit dampfendem Rumtee in den Händen hielten, sagte der Cimaner:
"Auf unsere gute alte POSTAR—und darauf, daß ihr Tod allen friedliebenden Völkern der Galaxis die Befreiung vom Terror des Galaktischen Syndikats bringt." "Und auf eine neue, bessere POSTAR", sagte Gloster Vutnam.
Ogul Traphor murmelte etwas Unverständliches, dann setzte er den Becher an. Die Männer hatten ihren Tee gerade ausgetrunken, da kündigte der elektronische Gong das Ende des Linearmanövers an.
Traphor warf seinen Becher schwungvoll in den nächsten Abfallvernichter und
befahl:

"An die Plätze, Männer—und seht zu, daß ihr mit heiler Haut davonkommt!"
Otar Manitch verließ mit zwei weiteren Männern die Hauptzentrale. Sein Platz war am Feuerleitpult, denn er war Chef der Feuerleitzentrale. Die übrigen acht Männer nahmen in der Kommandozentrale Platz. Hier, im genauen Mittelpunkt des Schweren Kreuzers, war man am besten geschützt; dieser stark gepanzerte und durch Energieschirme abgesicherte Raum bildete eine autarke Überlebenseinheit, in der man noch wochenlang ausharren konnte, wenn alle übrigen Sektionen des Schiffes restlos zerstört waren.
Als die POSTAR in den Normalraum zurückfiel, schlossen die Männer ihre starkwandigen Kugelhelme und schalteten auf Helmfunkkommunikation. Die Ortungsgeräte liefen an und brachten nach wenigen Sekunden die ersten Ergebnisse.
Danach war die POSTAR—wie geplant—nur zwölf Lichtsekunden von Baraloth entfernt ins Einstein-Kontinuum zurückgekehrt. Oberstleutnant Traphor erkannte, daß auf dem Planeten zahlreiche Energieentladungen stattfanden. Sechzig schwere Raumschiffe kreisten über der dichten Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Atmosphäre, stießen ab und zu hinein, stiegen wieder auf und feuerten aus ihren Strahlgeschützen.
Kurz darauf erfaßte die Hyperortung auch das gesuchte Objekt, ein sechshundert Meter langes und hundertfünfzig Meter durchmessendes walzenförmiges Raumschiff, das mit stillgelegten Triebwerken im freien Fall durch den Raum schlich. Es war rund sechshundertfünfzig Millionen Kilometer von Baraloth und Atlans Flotte entfernt, und seine Besatzung glaubte offenbar, sich unbemerkt davonstehlen zu können.

Ogul Traphor lächelte mitleidig darüber.

Wenn die Grossarts wüßten, daß ihr Schiff längst vernichtet worden wäre, sofern man das nur gewollt hätte ...!
Er vergegenwärtigte sich noch einmal den Plan, überwand ein letztes Zögern und schob dann den Beschleunigungshebel bis zum Anschlag nach vorn.
Dann sagte er über Helmtelekom:
"Kommandant an Feuerleitzentrale! Ich fliege jetzt das bewußte Transportschiff der Grossarts an und bitte Sie noch

einmal, es nur manövrierunfähig zu schießen. Zerstören Sie in erster Linie die Projektoren der Linearaggregate. Ende."
"Verstanden. Ende!" erwiderte Otar Manitch.
Traphor brummte etwas und korrigierte den Kurs. Bei einer Geschwindigkeit von vierzig Prozent LG zog er den Beschleunigungshebel zurück.
Einige Minuten später stellte die Energieortung fest, daß der Walzenraumer seine Triebwerke aktiviert hatte und auf Fluchtkurs ging.
"Sie haben uns also bemerkt", murmelte der Oberstleutnant. "Dann müssen wir wohl oder übel wieder beschleunigen, sonst kommt ihnen unser Verhalten verdächtig vor."
Er beschleunigte allerdings nur mit geringen Werten—bis er sich klar darüber wurde, daß er unbewußt die Zerstörung seines Schiffes hinauszuzögern versuchte.
Als ob ein paär Minuten etwas an der Tatsache an sich änderten!
Zornig schob er den Beschleunigungshebel weiter vor.
Die Entfernung nahm abermals schnell ab. Traphor steuerte die POSTAR an dem Transportraumschiff vorbei und setzte sich davor. Dann drosselte er die Triebwerke, schaltete die Projektoren für den normalenergetischen Schutzschirm ein und rief erneut die Feuerleitzentrale an.
"Es geht los", sagte er mit belegter Stimme. "Wirkungsfeuer auf die Triebwerke und Linearfeldprojektoren—los!"
Die POSTAR erbebte, als ihre Energiegeschütze zu feuern begannen. Das Walzenschiff hatte sich inzwischen ebenfalls in einen Schutzschirm gehüllt. Doch es dauerte nur wenige Minuten, bis er unter fürchterlichen Entladungen zusammenbrach. Mit einer einzigen Transformbombe wäre es bedeutend schneller gegangen, doch dann würde das Walzenschiff bereits nicht mehr existieren.
Instinktiv flog Ogul Traphor Ausweichmanöver, als die Energiegeschütze des Transportraumschiffes das Feuer erwiderten. Er brachte es einfach nicht fertig, sein Schiff den Grossarts einfach vor die Geschützmündungen zu halten. Sollten doch die Feuerleitofflziere drüben besser zielen.
Die ersten Treffer kamen schneller, als er erwartet hatte.

Offenbar hatten die Grossarts bis zum letzten Augenblick gehofft, man würde sie verschonen oder bald wieder von ihnen ablassen. Als sich diese Hoffnung nicht erfüllte, wehrten sie sich mit dem Mut der Verzweiflung.
Die POSTAR wurde heftig durchgeschüttelt. Starke Entladungen tobten in ihrem Energieschirm. Der Cimaner war mehrmals versucht, den Hochenergieschirm zu aktivieren. Es ging ihm wider die Natur, schwere Treffer hinzunehmen, obwohl ein einziger Tastendruck das verhindert hätte. Die Feuerkraft des Transportschiffes reichte keineswegs aus, um den HÜ-Schirm eines Schweren Kreuzers aufzubrechen.
Aber immer wieder siegte das Bewußtsein, daß er sein Schiff opfern mußte, um höhere Werte zu retten.

Dann brach der Schutzschirm um die POSTAR zusammen, und von diesem Moment an durchlebte die kleine Besatzung einen lokalen Weltuntergang. Die Erschütterungswellen ließen die Bildschirme der Panoramagalerie bersten und überschütteten die Männer mit einem Splitterregen, den ihre Panzerdruckanzüge allerdings mit Leichtigkeit abhielten.
Der Kontakt mit der Außenwelt riß völlig ab, da die Ortungsantennen und andere Aufnahmegeräte in der Schiffshülle zerstört waren. Ogul Traphor fühlte sich in ein cimanisches Segelschiff versetzt, das mit zerschmetterter Takelage in der von einem Wirbelsturm aufgewühlten See trieb, ein hilfloser Spielball der Elemente.
Und immer wieder schlugen neue Treffer ein, zerfetzten die POSTAR bis in die tiefsten Regionen. Mit Bitterkeit dachte Traphor daran, daß es den Grossarts im Walzenschiff weitaus besser ging als ihnen, weil man sie absichtlich geschont hatte.
Endlich hörte der Beschuß auf. Das, was von dem Schweren Kreuzer übriggeblieben war, trieb antriebs- und steuerlos durch den Weltraum.
Nach einiger Zeit kehrten Otar Manitch und die beiden anderen Offiziere aus der Feuerleitzentrale zurück. Traphor.atmete auf, als er sah, daß ihnen nichts geschehen war.
"Auftrag ausgeführt', meldete Manitch. "Das Walzenschiff ist manövrierunfähig geschossen. Auf keinen Fall kann es in den

Zwischenraum entkommen."
Ogul Traphor klappte seinen Helm zurück, wartete, bis die anderen Männer seinem Beispiel gefolgt waren und sagte dann:
"Nehmen Sie Platz, meine Herren. Und Sie, Manitch, versuchen bitte, ob der Versorgungsautomat noch ein paar Becher Rumtee hergibt—oder besser noch, puren Rum!"
Der Feuerleitchef ging zum Automaten und überprüfte den Inhalt.
"Wir haben noch dreißig Liter Rum, Sir", meldete er.
"Worauf warten Sie dann noch!" rief der Cimaner. "Wenigstens den Rum sollten wir retten. Gebt euch also Mühe, damit, wir fertig sind, wenn das Bergungskommando eintrifft."

*

Als die MANISA CATO in den Normalraum zurückfiel, schwebte über ihr die riesengroße leuchtende Sichel des Planeten Baraloth. Tekener und ich hatten das Schiff genau dorthin gebracht, wo es nach den in der Positronik gefundenen Kursdaten ursprünglich ankommen sollte.
Oberstleutnant Tekener deutete nach oben, auf einen großen, matt erhellten Fleck in der Dunkelheit der Nachtseite.
"Das wird der Kontinent sein, auf dem die Klinikstadt steht", meinte er.
"Aha", machte ich. "Dann zeig mir doch mal die Stelle, an der du damals gelandet bist."
"Witzbold!" knurrte Ronald und wandte sich ab.
"Ich bemerkte, daß ihn die Erinnerungen quälten. Wahrscheinlich dachte er an den Tod des jungen MaahkDiplomaten, der dort oben von Grossarts getötet worden war. Der Maahk war in der Maske eines erkrankten Grossarts nach Baraloth gekommen und aus der Klinikstadt geflohen, als er erkannte, daß man seine Maske durchschaute. Weder Big Ben Special noch Atlan und mein Freund Tekener hatten ihn retten können. Er war gestorben, weil er seinem und unserem Volk hatte helfen wollen, den von den mutierten Maahks gesteuerten Terror zu brechen. Und er

hatte viel erreicht, denn ohne ihn würden wir heute noch nicht die Positionen Baraloths kennen—und könnten Ronald und ich heute nicht hier sein, um einen weiteren Schachzug gegen das Galaktische Syndikat zu führen.

Leider ging es beim Kampf gegen die Condos Vasac nicht ohne Opfer ab. Auch ich hatte meine bedrückenden Erinnerungen. Viele, zu viele Menschen waren gestorben: Aykala von Trokhu, die Hälfte der Gefangenen der BIRASTAC-TAN und die viertausendköpfige Besatzung dieses akonischen Superschlachtschiffes ...

Ich blickte wieder nach oben, sah die winzigen Lichtpunkte, die aufglühten und verloschen, und die schnell dahinrasenden Spuren atomarer Energie. Auch dort oben starben wahrscheinlich intelligente Lebewesen, aber das war etwas, das ich akzeptieren konnte. Wer in verbrecherischer Weise versuchte, die Galaxis in ein Chaos zu stürzen und dabei nicht vor Massenmord und Versklavung anderer Völker zurückschreckte, der verdiente kein Mitleid. Der Mensch besaß noch immer das Recht zur Notwehr, und wir Spezialisten der USO hatten es gewiß niemals zu weitherzig ausgelegt, sondern selbst sehr viel hingenommen, nur um den Verbrechern immer wieder die Chance zu geben, ihr Schicksal dem Beschluß eines ordentlichen Gerichts zu unterwerfen.

Doch sie waren—zumeist jedenfalls—unbelehrbar. Zwar gab es immer wieder hohe Offiziere des akonischen Energiekommandos, die erkannten, daß sie mit ihrer Arbeit für die Condos Vasac lediglich den mutierten Maahks in die Hände spielten und dabei ihr eigenes Volk gefährdeten. Doch die meisten Akonen erhofften sich immer noch einen überwältigenden Sieg über die "terranischen Emporkömmlinge".

Und die Grossarts handelten unter dem Zwang biologischer und pseudoreligiöser Fakten. Ich fürchtete, sie würden ihre Einstellung niemals ändern. Natürlich verstanden wir, daß sie die Häute ihrer Verstorbenen vor dem Verfall bewahren wollten; denn diese Häute besaßen ein Eigenleben und wahrscheinlich die Persönlichkeit ihrer ehemaligen Träger und garantierten deshalb eine Art individueller Unsterblichkeit.

Aber durften wir tatenlos zusehen, wie andere intelligente Lebewesen, deren Recht auf persönliche Unversehrtheit außerhalb jeden Zweifels stand, von den Grossart-Häuten übernommen und zu bloßen Wirtsorganismen von Schmarotzern herabgewürdigt wurden?

Nein!

"Na, endlich!" sagte Ronald. "Sie greifen an. Ich dachte schon, wir müßten ewig hier warten."

Er blickte mich auffordernd an, und ich schaltete den Hyperkom ein und schickte auf der Geheimfrequenz der Grossarts ein Identifizierungssignal nach Baraloth.

Wie erwartet, meldete sich niemand. Die Bewohner der Erholungsweit mußten durch den Angriff aus dem Raum in Panik geraten sein. Sie konnten nicht, wie beispielsweise Akonen, mit Hilfe von Transmittern zu einem anderen Planeten in einem anderen Sonnensystem fliehen. Grössarts verloren beim Transmissionsschock ihre Häute und starben. Sie mußten zu jedem Ortwechsel Fahrzeuge benutzen, in diesem Fall also Raumschiffe.

Unterdessen hatte Ronald die Triebwerke der MANISA CATO hochgeschaltet.

Ich überprüfte die Ortungsanzeigen. Drei große Raumschiffe näherten sich uns von der Nachtseite des Planeten her. Es waren ausnahmslos Kugelschiffe. Der Lordadmiral wollte wohl nicht riskieren, daß die regulären Maahks uns im Eifer des Kampfes abschossen.

Kurz darauf streiften die ersten Energieschüsse unseren Schutzschirm. Ronald flog Ausweichmanöver. Wenn die Grossarts in dem geflohenen Transportraumschiff uns beobachteten; hatten wir einiges gewonnen.

Doch auch andere Walzenraumschiffe hielten sich in der Nähe auf. Sie kurvten wie wild umher und wurden immer wieder von Atlans Schiffen attackiert. Allerdings erhielt keines von ihnen einen Treffer, der es ernsthaft beschädigt hätte. Niemand war daran interessiert, diese verwirrten und panikerfüllten Geschöpfe umzubringen. Unser Ziel war, ihre Organisation zu zerschlagen und sie dadurch der Macht zu berauben, die sie so gefährlich machte.

Während Ronald Tekener unser Schiff beschleunigte, sandte ich einen Hilferuf nach dem anderen hinaus. Die anderen Fluchtraumschiffe der Grossarts erkannten dadurch, welches Schiff von den USO-Einheiten gejagt wurde. Das war eine weitere Lebensversicherung für uns, gesetzt den Fall, daß wir lebend eine andere Hauptwelt der mutierten Maahks erreichten.
Ich lächelte erleichtert, als ich einen kodierten und gerafften Spruch mit den Positionsdaten des gesuchten Transportraumschiffes auffing. Der Lordadmiral überließ nichts dem Zufall. Ich fütterte die Navigationspositronik mit den Daten und erhielt das benötigte Linearflugprogramm.
Ronald atmete auf, als ich den Programmstreifen in den Schlitz der LinearAutomatsteuerung schob. Es war auch für einen Mann mit seinen Qualitäten auf die Dauer zermürbend, ununterbrochen schwerem Geschützfeuer auszuweichen.
Die MANISA CATO tauchte im rettenden Zwischenraum unter, beschleunigte mit hohen Werten und stürzte kurz darauf wieder in den Normalraum zurück.
Zwei Millionen Kilometer an Backbord fielen zwei Raumschiffe antriebslos durchs All: ein walzenförmiges Schiff und eines, das früher einmal Kugelform besessen haben mußte, jetzt aber nur noch ein zerfetztes glühendes Fragment darstellte.
"Die POSTAR sieht aber böse aus", murmelte Ronald bestürzt. "Hoffentlich haben Ogul Traphor und seine zehn Freiwilligen das überlebt. Man könnte meinen, das Wrack müßte jeden Augenblick explodieren."
"Ich hoffe nicht, Netemo Ahusth", erwiderte ich.
Ronald drehte sich zu mir und wölbte die Brauen, dann lachte er.
"Entschuldigen Sie, Marlk Ropht, daß ich für einen Moment meinen `richtigen' Namen vergessen hatte."
"Ein Glück, daß nicht alle Terraner wie Sie sind", ließ sich Hall-Kät-To vernehmen.
Ich hatte gar nicht mehr an den Nuygiser gedacht. Seit unserem Aufbruch nach Baraloth war er so still gewesen, daß man seine Anwesenheit tatsächlich übersehen konnte.
"Ich pflichte Ihnen bei, Hall-Kat-To", sagte Netemo Ahusth

alias Ronald Tekener. "Wenn alle Terraner wie wir wären, müßten wir uns nämlich gewaltig ändern, und ich bleibe lieber meiner alten Persönlichkeit treu.—Ich beginne in wenigen Sekunden mit der Fahrtanpassung. Falls Sie es sich anders überlegt haben ..."

"Sie beleidigen mich, Ahusth", entgegnete der Nuygiser schraff..

Ronald zuckte die Schultern und beschäftigte sich mit den Steuerkontrollen. Die MANISA CATO verlangsamte ihre Fahrt und beschleunigte wieder etwas, als das Walzenschiff uns einholte. Gleichzeitig verringerten wir die Distanz, bis der Transporter scheinbar unbeweglich nur noch fünfzig Kilometer backbord schwebte.

Ich aktivierte den Hyperkom, stellte die Geheimfrequenz der Grossarts ein und justierte die Richtstrahlantenne auf das Walzenschiff aus.

"Spezialschiff MANISA CATO des akonischen Energiekommandos ruft manövrierunfähiges Transportraumschiff. Hier spricht Kommando-Offizier Marlk Ropht. Können wir Ihnen helfen?"

"Sind Sie ein Akone?"

"Von Geburt an", entgegnete ich. "Wer spricht dort? Gibt es keine akonische Schiffsbesatzung?"

"Sie kam bei dem Überfall eines USO-Schiffes ums Leben. Wie konnten Sie uns finden?"

"Wir flogen befehlsgemäß Baraloth an, um wichtige Persönlichkeiten aus dem Volk der Grossarts abzuholen. Als wir aus dem Zwischenraum kamen, orteten wir auf Baraloth starke Energieausbrüche. Danach wurden wir von mehreren Kugelraumschiffen angegriffen. Wir flüchteten in den Zwischenraum und führten ein kurzes Linearmanöver durch. Dabei fanden wir Sie. Ich schlage vor, daß mein Kommandant und ich mit einem Beiboot zu Ihnen übersetzen."

"Nein, warten Sie noch! Geben Sie mir Ihren Kommandanten."

Ich nickte Ronald zu. Wir wechselten die Plätze.

"Hier spricht der Kommandant", sagte Ronald. "Mein Name ist Netemo Ahusth. Wenn wir Ihnen helfen sollen, dann seien Sie nicht so zurückhaltend. Wir befinden uns zwar nicht direkt im

Kampfgebiet, aber in seiner unmittelbaren Nähe. Jederzeit kann ein Kampfschiff der USO hier auftauchen."
"Woher sollen wir wissen, daß Sie keine Terraner oder USO-Spezialisten sind?" kam die Antwort. "Die Spezialisten der USO arbeiten mit hinterhältigen Tricks. Vielleicht wollen Sie uns nur in eine Falle locken. KommandoOffizier Ahusth."
"Woher wissen Sie das?" fragte Ronald mit unüberhörbarem Sarkasmus.
"Sie geben zu, uns in eine Falle lokken zu wollen?"
Netemo Ahusth alias Ronald Tekener lächelte hintergründig.
"Natürlich. Wir wollen Sie aus der Sicherheit Ihres Wracks in die Falle eines
funktionstüchtigen Raumschiffes locken, weil wir nicht warten möchten, bis Sie umgekommen sind. Aber 'da Sie uns durchschaut haben, verabschieden wir uns wieder. Allmählich schwärmen die USO-Einheiten nämlich weiter aus. Ich möchte jedenfalls nicht gefaßt werden:"
"Wir auch nicht. Doch wie sollen wir wissen, daß Sie echt sind?"
"Das wissen Sie natürlich nicht. Nicht einmal, wenn Ihnen bekannt ist, daß die MANISA CATO auf Baraloth erwartet wurde. Es steht Ihnen frei, unser Hilfsangebot anzunehmen."
Eine Weile blieb es still, dann sagte die unpersönliche Translatorstimme:
"Einem von uns ist bekannt, daß die MANISA CATO auf Baraloth erwartet wurde. Doch das Schiff sollte schon vor zwei Tagen Standardzeit eintreffen. Weshalb kommen Sie erst heute?"

"Wir hatten unterwegs eine Reifenpanne."

"Was ist das?"
Ronald lachte.
"Nur ein Scherz. Vergessen Sie es. Unsere Verspätung ergab sich daraus, daß Kommando-Offizier Ropht und ich unterwegs entdeckten, daß siebzehn Mann unserer Besatzung Verräter waren, die für die USO arbeiteten. Wir haben sie ausgeschaltet, die beim Kampf entstandenen Schäden beheben und den Flug fortgesetzt. Aber nun müssen wir wirklich verschwinden. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft

gemacht zu haben. Leben Sie wohl."
Er schaltete den Hyperkom ab und nickte mir zu.
Ich erhöhte die Abgabeleistung unserer Kraftstationen, was für die Grossarts so aussehen mußte, als wollten wir Fahrt aufnehmen.
Sekunden später leuchtete die Ruflampe des Hyperkoms auf. Ronald aktivierte das Gerät und sagte:
"Bitte, stören Sie uns nicht. Es ist für nur drei Personen schwierig, die Kontrollen eines Schiffes wie der MAVISA CATO zu bedienen. Ende."
"Halt!" erscholl es aus dem Empfangsteil. "Wir haben uns entschieden. Sie und Kommando-Offizier Ropht werden mit einem Beiboot zu uns übersetzen. Wer ist eigentlich der dritte Offizier?"
"Ein nichtakonisches Lebewesen namens Hall-Kat-To. Es handelt sich um einen sehr nützlichen Helfer. Eigentlich ist es fast zu spät, um noch etwas für Sie zu unternehmen ..."
"Sie haben mit Ropht zu uns überzusetzen. Das ist ein Befehl, Ahusth."
"Wie Sie wünschen. Wir kommen."
Ronald schaltete den Hyperkom aus und sagte zu uns:
"Befehl! Wenn der richtige Ahusth an meiner Stelle wäre, würde er sich kaum um
den Befehl von Lebewesen kümmern, die in wenigen Stunden von Atlans Schiffen
aufgelesen werden."
Ich erhob mich.
"Hall-Kat-To. Sie vertreten uns bitte während unserer Abwesenheit. Wir werden versuchen, die Grossarts in dem Walzenschiff davon zu überzeugen, daß wir ihre Freunde sind. Bereiten Sie sich also darauf vor, daß wir in nächster Zeit Besuch erhalten."
"Sie reden zuviel, Major Kennon", erwiderte der Nuygiser.
"Das tut er immer, wenn er nervös ist"" meinte Ronald spöttisch.
"Seien Sie still, Ahusth", sagte ich und ging zum Schott. "Mir paßt es nur nicht, daß wir den Grossarts gegenüber die: Befehlsempfänger spielen sollen."

"Du wirst dich daran gewöhnen, Ropht", erklärte Ronald.

5.

"Achtung, da kommt etwas!" rief Pal Corro Tan und deutete nach hinten.
Jeter Mill folgte dem ausgestreckten Arm mit den Augen und entdeckte ein rötliches Glühen, das sich ihnen von Norden her näherte. Offenbar handelte es sich um einen schweren Gleiter. Kurz darauf vernahm er auch ein schwaches Summen.

"Deflektorschirme einschalten!" befahl er über Helmfunk. Er sah sich um und erblickte eine schmale Felsschlucht. "Dort hinein. Mir nach!"

Einige Minuten später setzten sie am Grund der Schlucht auf. Nosis Teleke schaltete die Aggregate der Antigravplattform ab. Das Summen schwoll zu einem ohrenbetäubenden Dröhnen an, dann glitt ein elliptischer Schemen rasch über die Schlucht und warf für einen Augenblick rote Helligkeit nach unten.
"Noch einmal gutgegangen", flüsterte Dune Zer. "Ich möchte nur wissen, was ein Gleiter hier oben zu suchen hat."
Jeter zuckte die Schultern.
Sie hatten vor anderthalb Stunden ihren Stützpunkt verlassen und sich tiefer ins Gebirge zurückgezogen, um auf den Befehl zur Rückkehr in die IMPERATOR zu warten. Bisher war ein solcher Befehl aber nicht gegeben worden, obwohl der tragbare Hyperkom ständig auf Empfang stand.
"Warten Sie!" befahl Mill, als er sah, daß Teleke nach den Schaltungen der Artigravplattform griff. "Ich sehe erst einmal allein nach, ob die Luft oben rein ist."
Er aktivierte seinen Antigrav und stieß sich kräftig ab. Die Schlucht war nicht tief, und so genügte der Stoß, um ihn trotz des Widerstandes der dichten Atmosphäre bis zum Rand der Schlucht zu befördern.
Der Gleiter war nur noch am Glühen seiner Triebwerke zu sehen. Er hatte die Flugrichtung etwas geändert und bewegte sich in Richtung Nordosten. Vielleicht beförderte er eine Mannschaft, die nach den Resten des explodierten

Abwehrforts am Ostzipfel des Gebirges sehen wollte.
Jeter wandte sich um, als aus der anderen Richtung ein anschwellendes Summen erklang. Vor der Helligkeit von Triebwerksgluten hob sich ein dunkles Objekt ab.
Ein zweiter Gleiter!
Jeter Mill drosselte seinen Antigrav geringfügig und ließ sich nach hinten fallen. Langsam sank er zum Boden der Schlucht und landete neben seinen Gefährten.
"Wir müssen noch einen Gleiter vorbei lassen", erklärte er.
"Anscheinend sind wir mitten in einem beliebten Ausflugsgebiet", bemerkte Teleke.
"Still!" befahl Mill.
Der zweite Gleiter huschte über die Schlucht hinweg. Jeter wollte gerade zum zweitenmal aufsteigen, als abermals das Summen von Triebwerken durch die Nacht schallte. Kurz darauf überquerten drei Gleiter die Schlucht.
"Ich habe das Gefühl, als würden wir hier nicht seßhaft werden", sagte Kuru Damilae.
Jeter Mill lächelte verständnisvoll. Seine Leute waren abgespannt und nervös. In solchen Situationen hatten sich Menschen zu allen Zeiten durch scheinbar unsinnige Bemerkungen Luft gemacht. Psychische Notwehrreaktion, sagte man dazu.
"Ich kann mir nicht denken", sagte Pal Corro Tan nachdenklich, "daß man mehr als einen Gleiter zu einem Raumabwehrfort schickt, von dem man annehmen muß, daß es restlos zerstört ist. Diese Betriebsamkeit muß andere Gründe haben."
Abermals flogen zwei Gleiter über die Schlucht.
"Das leuchtet mir ein", meinte Dunc Zer. "Aber ich hoffe, Sie wollen damit nicht andeuten, daß wir diese Gründe ergründen sollten. Ich möchte nichts weiter als ein heißes Bad und viel Schlaf."
"Das muß warten", entgegnete der Uphoer. "Ich wollte tatsächlich vorschlagen, daß wir der Sache auf den Grund gehen. Wir haben zur Zeit ohnehin nichts anderes zu tun."
"Was sagen die anderen dazu?" fragte Mill. "Nosis?"
"Ich bin ebenfalls neugierig geworden", antwortete Teleke.

"Und Kuru, Sie?"
"Ich bin dabei, Jeter."
"Aber wozu das?" fragte der Topsider. "Haben wir nicht genug geleistet? Warum
sollen wir uns schon wieder in Gefahr begeben, nur um unsere Neugier zu befriedigen?"
"Es geht nicht darum, unsere Neugier zu befriedigen, Dune", sagte Jeter Mill. "Wir sollten nur jede Gelegenheit nutzen, mehr Informationen über die Grossarts und über Baraloth zu sammeln. Möglicherweise existiert in diesem Gebirge eine Zweigniederlassung der Klinikstadt, ein Depot oder ein Stützpunkt, von dem wir noch nichts wissen.
Allerdings ist es nicht nötig, daß wir alle zusammen der Sache nachgehen. Dune, Sie und Noris bleiben hier beim Transmitter. Die Schlucht ist ein gutes Versteck. Tan, Kuru und ich gehen nach oben. Wir werden warten, ob weitere Gleiter kommen. Ist das der Fall, folgen wir ihnen und ersparen uns dadurch eine langwierige Suche."
"Aber ich wollte mich wirklich nicht ausschließen!" protestierte Dune Zer.
"Das hatte ich auch nicht angenommen, Dune", erwiderte Jeter. "Doch jemand muß beim Transmitter bleiben. Ihre und Nosis' Aufgabe ist für uns lebenswichtig. Sie müssen dafür sorgen, daß uns der einzige Fluchtweg erhalten bleibt.
"Ich höre wieder Triebwerksgeräusche", sagte Pal Corro Tan.
Jeter machte eine Handbewegung, schaltete abermals seinen Antigrav hoch und stieß sich ab. Von dem Uphoer und Damilae gefolgt, schwebte er nach oben.
Diesmal näherte sich ein Pulk von fünf großen Gleitern. Jeter Mill und seine beiden Gefährten warteten in geduckter Haltung und reglos ab, bis die Fahrzeuge sie überflogen hatten und etwas später auf Ostkurs gingen.
Doch als sie sich aufrichteten, um ihnen zu folgen, tauchte im Norden ein weiterer Gleiter auf. Der Glutschein seiner Triebwerke flackerte unregelmäßig, und das Summen wurde immer wieder von krachenden Lauten abgelöst. Als er näher kam, sahen die Spezialisten, daß das Fahrzeug langsamer flog als die anderen. Ab und zu schwankte es: seine

Triebwerke setzten immer wieder aus.
"Da ist etwas nicht in Ordnung", bemerkte der Lihkide überflüssigerweise.
"Wir hängen uns an", entschied Mill.
Der Gleiter näherte sich schwankend der Schlucht und fiel einige Meter, als seine Triebwerke erneut aussetzten. Jeter hielt unwillkürlich den Atem an.
Wenn das Fahrzeug in die Schlucht stürzte ...!
Doch es fing sich wieder. Der Bug ruckte nach oben, und das Heck streifte mit häßlichem Kreischen einen Felsbrocken. Die drei USO-Spezialisten hoben ab und flogen unsichtbar durch ihre Deflektorschirme—in etwa hundert Metern Abstand hinterher.
Dort, wo die anderen Gleiter ihren Kurs geändert hatten, legte sich auch dieser auf die Seite. Sekundenlang schwankte er heftig hin und her. Der Bug richtete sich abwechselnd nach Osten und Norden, dann brüllten die Triebwerke auf. Das Fahrzeug stieg in steilem Winkel etwa zweihundert Meter auf. Plötzlich setzten die Triebwerke abermals aus, und diesmal sprangen sie nicht wieder an. Der Gleiter sackte durch, prallte auf einen Wirbel emporsteigender heißer Gase und wurde zurückgeschleudert. Wieder sackte er ab, und wieder traf er auf heiße aufsteigende Luft. Dann segelte er in steilem Gleitflug über einen Bergkamm, setzte auf einer Schutthalde auf und rutschte auf ihr bis ins Tal. Dort wurde er von einer Masse zerbrochener und teilweise pulverisierter Vegetation abgebremst, aber nicht genug.

An der gegenüberliegenden Talwand kam er mit einem heftigen Ruck zum Stehen. Die Außenhülle schob sich zusammen, splitterte, riß auf, und eine Wolke kleinerer Trümmer quoll hervor.
Jeter Mill und seine Begleiter verfolgten den Vorgang gespannt. Sie schwebten reglos über der Schutthalde und warteten, was weiter geschehen würde.
Sie brauchten nicht lange zu warten.
Eine humanoide Gestalt in schwerem Kampfanzug arbeitete sich durch einen Spalt in der Außenhülle, trat taumelnd ins Freie und brach dann zusammen.

"Ihr bleibt hier!" flüsterte Mill.
Er schaltete sein Pulsationstriebwerk für kurze Zeit ein und flog zu der Gestalt. Da er nicht mehr als einen vagen Umriß erkannte, riskierte er es, seinen Brustscheinwerfer einzuschalten. In seinem Schein erkannte er hinter der transparenten Kugelschale des Druckhelms ein samtbraunes weiches Gesicht, umrahmt von kupferrotem Haar.
Eine Frau!
Eine Akonin!
Während er hinsah, veränderte sich das Gesicht auf erschreckende Weise. Der Anzug wies ein großes Loch auf, und das einströmende Gas der Baraloth-Atmosphäre tat zusammen mit dem hohen Druck und der hohen Temperatur sein Zerstörungswerk.
Erschüttert wandte Jeter Mill sich ab.
Kratzende schabende Geräusche ließen ihn aufhorchen. Er schaltete seinen Brustscheinwerfer aus und lauschte. Die Geräusche kamen vom Gleiter, aber er sah nicht, wer sie verursachte. Es klang, als kröchen urweltliche Echsen über den Felsboden.
Kurz entschlossen schaltete er den Scheinwerfer wieder ein und ließ den Lichtkegel wandern.
Da sah er sie.
Vielleicht fünfzig grünschuppige Panzerhäute waren durch die Risse des zerstörten Gleiters ins Freie gelangt und krochen nach allen Seiten davon.' Eine hatte sich ihm bis auf einen Schritt genähert.
Plötzlich spürte Jeter seltsame Impulse in seinem Gehirn. Etwas Fremdartiges griff nach ihm. Er wollte fliehen, doch seine Füße waren wie angewurzelt.
Voller Panik riß Jeter den Impulsstrahler aus dem Gürtelhalfter und schoß. Ein schneidender Schmerz tobte durch sein Gehirn, dann erloschen die Impulse. Hastig schaltete er das Pulsationstriebwerk ein und kehrte zu seinen Begleitern zurück.
Er berichtete, was er gesehen hatte und schloß:
"Die Gleiter transportieren offenbar Häute in ein Ausweichlager, vielleicht in einen Bunker, da man nicht weiß,

daß die USO-Schiffe nur Scheinangriffe fliegen. Man rechnet demnach mit einer Zerstörung der Klinikstadt."

"Dann können wir, denke ich", meinte Pal Corro Tan, "unsere Suche abbrechen." "Einverstanden", erwiderte Jeter Mill. Er schauderte. "Ich möchte nicht noch einmal in die Nähe dieser Häute kommen."

*

Je näher wir dem Walzenschiff kamen, desto deutlicher erkannten wir das Ausmaß der Schäden, die durch den Feuerüberfall der POSTAR angerichtet worden waren.

Das Heck des Transporters war durch Explosionen auseinandergerissen; gezackte Trümmerstücke standen schräg nach außen ab. Die Hülle des Rumpfes war von Streifschüssen verfärbt und von tiefen Furchen mit glasig erstarrten Schmelzrändern durchzogen. Der Bug mußte einen direkten Treffer erhalten haben; er war zu einer verformten Masse zusammengebacken und tief eingesunken. Da sich bei den Walzenraumschiffen die Steuerzentrale und die Nebenzentralen alle im abgerundeten Bug befanden, bestätigte dieser Anblick die Aussage des Grossarts, daß die akonische Besatzung tot sei.

"Hoffentlich erweist es sich nicht, daß die Feuerleitoffiziere der POSTAR zu gut geschossen haben", murmelte Ronald. "Wenn die Grossarts das Ziel des Schiffes nicht kennen, ist unsere Mission gescheitert."

Ich zuckte die Schultern meiner Vollprothese.

"Das wäre Pech. Ich glaube allerdings nicht, daß der Volltreffer in die Zentrale absichtlich erfolgte. Bei einem Gefecht fliegt der Gegner manchmal in einen Schuß hinein, der ein anderes Ziel hatte. Wir werden sehen."

Ich blickte auf die Bildschirme unseres kleinen Beibootes, die das zeigten, was von der POSTAR übriggeblieben war. Das Wrack trieb immer weiter ab. Mit unseren Helmfunkgeräten hätten wir versuchen können, Verbindung mit Ogul Traphor aufzunehmen, um zu erfahren, ob die elfköpfige Besatzung den Kampf unbeschadet überstanden hatte. Doch das

Gespräch hätte von den Grossarts abgehört werden können. Also mußten wir darauf verzichten.
Ronald brachte das Beiboot dicht an das Walzenschiff heran und verankerte es mit Kraftfeldern hinter dem zerstörten Bug. Da wir uns mit den Wasserstoffatmern nicht direkt, sondern nur über Helmfunk unterhalten konnten, hatte Ronald sein tragbares Translatorgerät in der MANISA CATO zurückgelassen. Statt dessen trugen wir relativ kleine bananenförmige Translatoren aus den Beständen des akonischen Schiffes innerhalb unserer Druckhelme; sie waren an die Sprechfunkgeräte angeschlossen. In diesem Fall genügten sie, da die Sprache der mutierten Maahks nicht erst analysiert. zu werden brauchte.
Mein Partner schaltete seinen Helmfunk ein und sagte:
"Hier spricht Netemo Ahusth. Wir sind längsseits gegangen. Sollen wir uns einen Eingang brennen, oder wollen Sie lieber ein Schott öffnen?"
"Wir können Sie sehen", kam die Antwort. "In Ihrer Nähe befindet sich eine Schleuse. Wir versuchen, die Schotte zu öffnen. Es wird einige Zeit dauern, da sie verzogen sind."
"Zeit ist etwas, das wir nicht gerade im. Überfluß haben", entgegnete Ahusth alias Tekener. "Können wir uns nicht durch die zerschossene Zentrale arbeiten? Befindet sich dahinter ein intaktes Schott?"
"Wir werden es nachprüfen."
Ronald und ich tauschten vielsagende Blicke. Die Grossarts besaßen die typische Einstellung von Parasiten; sie verließen sich auf andere, anstatt auf sich selbst. Nachdem die akonische Besatzung des Transportraumschiffes ausgefallen war, benahmen sich die mutierten Maahks wie unselbständige Kinder.
Nach einigen Minuten teilte uns ein Grossart mit, daß wir durch die zerstörte Zentrale eindringen konnten. Sie hatten dahinter eine intakte Schleuse gefunden.
Wir fuhren mit dem Antigravlift in die Bodenschleuse hinunter, schleusten uns aus und arbeiteten uns mit den Impulswaffen durch das Trümmergewirr des Bugsektors. Die scharf gebündelten Impulsstrahlen schnitten Stück um Stück heraus.

Nach ungefähr einer halben Stunde standen wir vor einem geschwärzten Schott.
Ich schlug mit dem Kolben der Impulswaffe dagegen. Kurz darauf glitt das Schott zur Seite. Die Schleusenkammer war leergepumpt. Wir stiegen ein und warteten, bis sich das Schott hinter uns geschlossen hatte, dann schlug ich abermals mit dem Kolben gegen die Wandung.
Die Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Atmosphäre des Schiffes schoß unter hohem Druck durch vergitterte Wandöffnungen, schlug sich im temperaturlosen Vakuum zuerst als Reif nieder und verdampfte, als sich mit zunehmender Gasmenge die Temperatur erhöhte. Die Atmosphäre wurde glasklar.
Dann öffnete sich auch das Innenschott. Drei mutierte-grünschuppige Maahks standen dahinter und zielten mit schweren Strahlwaffen auf uns.
"Guten Tag, die Herren", sagte Ronald unbekümmert, schob die Strahlwaffen zur Seite und ging einfach zwischen den Maahks hindurch. Ich blieb auf der anderen Seite.
Die Grossarts wurden unsicher, als sie sowohl vor als auch hinter sich je einen "Akonen" sahen. Sie senkten die Waffen.
Ronald drehte sich nach einigen Metern um und fragte liebenswürdig:
"Möchten Sie uns nicht mit der Lage in Ihrem Wrack vertraut machen, meine Herren?"
"Vielleicht denken Sie daran", ergänzte ich, "daß in unmittelbarer Nähe gekämpft wird. Wir zählten rund sechzig Raumschiffe, davon eine ganze Menge großer Walzenraumer Ihrer Verwandten aus Andromeda."
Einer der Maahks, offenbar der Anführer, sagte:
"Man hat uns vorläufig nicht entdeckt. Das Schiff, das uns überfiel, wurde zerstört und hat keinen Hilferuf mehr aussenden können."
"Jeden Augenblick kann ein anderes Schiff hier auftauchen", gab Ronald zu bedenken. "Übrigens, ich bin Netemo Ahusth und das ...", er deutete auf mich, "... ist Marlk Ropht. Wie ist die Lage bei Ihnen?"
"Die akonische Besatzung ist tot', erklärte der Anführer, "ebenso sechzehn von uns. Nur elf überlebten, dazu

mindestens dreitausend der Heiligen Häute. Ihr Raumschiff ist ziemlich klein. Sind Sie sicher, daß Sie uns alle unterbringen können? Verfügen Sie überhaupt über Druckkammern mit der für uns erforderlichen Atmosphäre?"

Die letzte Frage konnte nur eine Falle sein, denn ich hatte schon bei unserem ersten Gespräch von Bord der MANISA CATO aus erklärt, daß wir Order hatten,wichtige Persönlichkeiten aus dem Volk der Grossarts von Baraloth zu übernehmen. Folglich mußten auch entsprechende Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sein. Die Grossarts stellten uns also nur auf die Probe.

"Wir haben vier entsprechende Druckkammern", sagte ich. "Sie sind zwar nur zur Aufnahme je einer Person gedacht, aber wenn Sie etwas zusammenrücken, kommen wir schon zurecht."

"Zusammenrücken?" entgegnete der Anführer. "Das ist unzumutbar! Wie können Sie so etwas von uns verlangen?"

"Wir verlangen gar nichts von Ihnen", widersprach ich. "Aber wir können Ihnen naturgemäß nicht etwas anbieten, das wir nicht besitzen. Wenn Sie nicht gern zusammenrücken, dann verlosen Sie doch die vier Plätze. Die Nieten bleiben einfach zurück. Fertig."

"Sie verwenden Begriffe, die uns unbekannt sind", sagte der Anführer.

"Mein Kollege meinte", erläuterte Ronald, "daß Sie vier Personen auswählen sollen, die mit uns fliegen, wenn Ihnen das Zusammenrücken in den Druckkammern unzumutbar erscheint."

Eine Weile redeten die drei Grossarts erregt durcheinander. Dann mischten sich auch die Stimmen anderer Grossarts ein, die das Gespräch mit ihren Telekomen verfolgt hatten. Der Translator kam nicht mehr mit und stellte seine Tätigkeit ein. Ich konnte mir aber denken, worüber sich die Gemüter der Grossarts so sehr erhitzten. Keiner,von ihnen würde auf dem Walzenschiff zurückbleiben und in die Hände der USO fällen wollen.

Ronald und ich warteten schweigend ab.

Schließlich verstummte die Debatte, der Translator arbeitete

wieder, so daß ich die Stimme des Anführers verstehen konnte.
"Wir werden das Unzumutbare auf uns nehmen müssen", erklärte er. "Aber ich mache Sie dafür verantwortlich, daß auch alle überlebenden Heiligen Häute in Sicherheit gebracht werden."
"Wenn Sie uns diese Verantwortung übertragen wollen", erwiderte Ronald, "müssen Sie uns völlig freie Hand lassen."
"Das kommt überhaupt nicht in Frage", widersprach der Anführer heftig.
Ronald nickte und kam auf mich zu.
"Kommen Sie, Ropht, hier haben wir nichts zu suchen."
Der Anführer der Grossarts richtete seine Strahlwaffe auf Teks Brust.
"Sie bleiben hier! Ich werde Ihren Vorgesetzten Meldung machen, daß Sie sich sehr arrogant und widerspenstig betragen haben, Ahusth."
Ronald grinste. Es wirkte durch die Biomolplast-Maske fremd.
"Sie werden unseren Vorgesetzten überhaupt keine Meldung mehr machen können, wenn Sie uns nicht endlich gestatten, die Evakuierung zu organisieren."
Der Grossart kapitulierte.
"Ich gebe Ihnen freie Hand—aber nur für die Verladung der Häute, Ahusth. An Bord der MANISA CATO übernehme ich das Kommando."
Ronald erwiderte nichts darauf. Er winkte mir, und wir gingen den langgestreckten Flur entlang. Unterwegs begegneten uns andere Grossarts. Sie starrten uns aus ihren seltsamen Augen an, sagten aber nichts. Wir inspizierten die Lagerräume. Die meisten waren noch intakt, und die Häute darin lebten noch. Nur drei der außen liegenden Räume hatten durch Risse ihre Atmosphäre verloren.

Nach flüchtiger Schätzung mußten sich insgesamt dreitausendfünfhundert lebende Häute an Bord befinden. Es würde viel Schweiß kosten, sie in die MANISA CATO umzuladen.
Ronald und ich begaben uns in eine Kabine, die ehemals einem akonischen Besatzungsmitglied als Unterkunft gedient

hatte und über eine Sauerstoffatmosphäre verfügte. Wir schalteten unsere Funkgeräte aus, öffneten die Helme und berieten.
"Ich fasse nicht eine einzige Haut an", erklärte ich meinem Freund. "Wir sind zwar gegen die Zwangsimpulse immunisiert, das würde die Häute aber nicht daran hindern, uns einzuhüllen —und als wandelnde Panzerhaut umherlaufen, kommt für mich nicht in Frage."
"Für mich auch nicht", erwiderte Ronald: "Ich denke, daß wir die Arbeit den elf Grossarts übertragen können. Sie wissen nicht, daß wir immunisiert sind, folglich müssen sie in ihrem eigenen Interesse vermeiden, daß wir `übernommen' werden. Sollen sie ruhig schwitzen."
Wir kehrten in die Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Atmosphäre zurück und erklärten den mutierten Maahks, was sie zu tun hätten. Nach anfänglichem Zögern stimmten sie zu.
Nachdem wir die beiden Schiffe mit gasdichten Plastonschläuchen verbunden hatten, schlossen die Grossarts ihre Druckanzüge. Sie verluden die Häute auf Antigravplattformen und schoben sie vor sich her in die Lagerräume der MANISA CATO. Da die abgestoßenen Häute im Gegensatz zu den im Normalzustand lebenden Grossarts ohne weiteres in einer Sauerstoffatmosphäre leben konnten, stellte ihre Unterbringung kein unlösbares Problem dar. Allerdings litten sie unter der Enge ihrer neuen Unterkünfte. Sie waren unruhig, krochen umher oder wanden sich in konvulsivischen Zuckungen, eine abscheuliche Masse durcheinander quirlender Bewegung.
Die Grossarts arbeiteten anfangs widerwillig, weil sie gewohnt waren, ihre Arbeiten von anderen Lebewesen tun zu lassen. Doch dann wirkten die parapsychischen Erregungsimpulse der Häute offenbar stimulierend, denn nach einiger Zeit bewegten sie sich wie unermüdliche Maschinen.
Rund vier Stunden später war die Verladung abgeschlossen. Wir zogen die Plastonschläuche ein und begaben uns in die Hauptzentrale, in der sich die elf Grossarts drängten.
"Es wird am besten sein, wenn Sie Ihre Kabinen aufsuchen", sagte Ronald Tekener.

Wir beide vermieden tunlichst, das Ziel des Fluges zu erwähnen. Das kannten nur die Grossarts, und es war besser, wenn sie sich aus eigenem Antrieb entschlossen, es uns zu nennen.
"Es wird sehr eng sein", erwiderte dei Anführer zögernd.
Ich blickte verstohlen auf meinen Chronographen. Wir hatten mit dem Lordadmiral vereinbart, daß er fünf Stunden nach unserer "Flucht" vor den bei Baraloth stehenden Schiffen in unserer Nähe erscheinen und angreifen würde. Diese fünf Stunden waren vorüber, weil die Grossarts sehr lange gezögert hatten.
Da schrillte auch schon der automatische Ortungsalarm. Ronald und ich kümmerten uns nicht mehr um die Grossarts, sondern eilten zu unseren Plätzen.

Hall-Kat-To blickte sich nach uns um und sagte:

"Dreißig Einheiten im Anflug auf unsere Position. Es handelt sich um drei Kugelschiffe der USO und siebenundzwanzig große Walzenschiffe der Maahks. Wenn wir nicht sofort starten, sind wir verloren."
"Was sagte der Nichtakonische?" fragte der Anführer der Grossarts. Da der Nuygiser keinen Translator besaß, waren seine Worte natürlich nicht übersetzt worden. Ich übersetzte sie und fügte hinzu:
"Jetzt ist es zu spät, Ihre Druckkammern aufzusuchen. Wir müssen erst einmal fort von hier."
Ronald schaltete bereits die Triebwerke hoch. Die MANISA CATO setzte sich in Bewegung. Aber für die bereits mit sechzig Prozent LG fliegenden Verfolger war sie noch viel zu langsam.
Ich aktivierte die Hochenergieschirme.
Sekunden später blähte sich in Flugrichtung eine künstliche Sonne auf. Im Helmfunk hörte ich das erregte Geschrei der mutierten Maahks. Sie konnten ja nicht wissen, daß man uns entkommen lassen wollte.
Ronald zog die MANISA CATO über den Glutball der Transformexplosion hinweg, was ihm nur wegen unserer relativ geringen Geschwindigkeit gelang. Aber auch das gehörte zur Kalkulation. Die Feuerleitoffiziere der

Verfolgerschiffe hatten unsere Geschwindigkeit und die Distanz zum Explosionsherd so scharf kalkuliert, daß es für die Grossarts scheinen mußte, als wären wir mit knapper Not davongekommen.
Die nächsten Transformexplosionen lagen schon näher, aber sie erfolgten seitlich unserer Flugbahn, so daß wir nicht in die zerstörerischen Glutbälle hineinrasen konnten. Immerhin waren sie nahe genug, daß die expandierenden Gase unser Schiff wie einen Ball hin und her schleuderten. Der Hochenergieschirm flackerte, dehnte sich aus, fiel wieder zusammen und durchlief alle Farben des Spektrums.
"Fliehen Sie in den Zwischenraum!" schrie der Anführer der Grossarts uns zu. "Immer mit der Ruhe", entgegnete Ronald. "Wir haben noch nicht die nötige Geschwindigkeit."
Wieder explodierten Transformbomben. Unser Schutzschirm loderte auf. Für kurze Zeit wurden unsere Andruckabsorber überlastet. Ich fühlte, wie meine Vollprothese in den Kontursitz gepreßt wurde, aber der eingebaute Mikro-Andruckabsorber fing die Belastung mühelos auf: er schützte mein Gehirn bis zum Wert von sechs Gravo, und dann konnte immer noch die mechanische Stoßsicherung eingreifen.
Für die aufrecht stehenden Grossarts war die Belastung zuviel. Sie stürzten polternd zu Boden und rollten in ihren schweren Druckpanzern hilflos hin und her.
Ronald lachte trocken und schaltete den Kalkp-Konverter ein. Von einem Augenblick zum anderen verschwanden die Sterne des Normalraums, die angreifenden Schiffe und die Glutbälle der Transformexplosionen.
Die MANISA CATO glitt durch den Zwischenraum, jenseits aller Gefahren—mit Ausnahme der, in die wir uns selbst gestürzt hatten ...

*

"Sie treiben ein seltsames Spiel, Ahusth", sagte der Anführer der Grossarts, nachdem er und seine Artgenossen sich wieder hochgerappelt hatten.

Wir ließen die Lehnen unserer Kontursitze hochklappen, drehten uns mit den Sesseln um und blickten die MaahkMutanten an. Hall-Kat-Tos Giftbeutel war angeschwollen.

"Ich hielt es eigentlich für kein Spiel, sondern für Ernst", entgegnete Ronald gelassen. "Es gibt Dinge, die mir bedeutend mehr Spaß machen."
Der Grossart zog eine Strahlwaffe und richtete sie auf Tek. Die anderen MaahkMutanten folgten seinem Beispiel. Ganz offensichtlich waren diese Wesen durch die vorangegangenen Ereignisse hochgradig erregt, aggressiv und mißtrauisch.
"Ziehen Sie sich aus!" befahl der Anführer.
Hall-Kat-To gab ein drohendes Zischen von sich. Ich sah ihn an und schüttelte verstohlen den Kopf. Er verstand. Wir durften es nur im äußersten Notfall auf einen Kampf ankommen lassen. Wenn wir die Grossarts töteten, war unsere Aufgabe gescheitert.
"Warum?" wollte Ronald wissen.
"Wir werden Ihre Kleidung genau untersuchen", antwortete der Anführer. "Ich traue Ihnen nicht. Vielleicht sind Sie gar keine Akonen. Sie sehen nicht typisch aus."
Da hatte er natürlich recht. Die meisten Akonen hatten samtbraune Haut und eine Haarfarbe, die zwischen schwarz und kupferrot schattierte. Außerdem trugen sie selten Bärte, und Tek trug einen. Andererseits entsprachen unsere Masken dem Aussehen wirklicher Akonen. Es gab eben bei jedem Volk Ausnahmen.
Ronald Tekener sagte es den Grossarts, aber sie bestanden darauf, daß er sich entkleidete.
"Ropht und der Nichtakone ebenfalls", erklärte ihr Anführer. Sofort richteten sich einige Strahlwaffen auf uns.
"Was Sie von uns verlangen, ist entwürdigend", sagte ich mit gespieltem Zorn, denn in Wirklichkeit konnte es mir nur recht sein, wenn die Grossarts sich bemühten, ihr Mißtrauen zu entkräften. Da es in unserer Kleidung nichts Verräterisches gab, lief es jedenfalls darauf hinaus.
"Darauf können wir keine Rücksicht nehmen", entgegnete der

Anführer. "Wir sind nicht gewohnt, uns jemandem anzuvertrauen, den wir nicht genau kennen."
"Sie werden uns schon noch kennenlernen", sagte Ronald sarkastisch. Ein Glück, daß Translatoren keine Gefühlsregungen übertrugen.
Wir entkleideten uns schweigend. Hall-Kat-To kochte innerlich vor Wut, doch er beherrschte sich.
Als wir ausgezogen waren, erteilte der Anführer seinen Leuten einige Befehle. Drei Grossarts nahmen unsere Sachen auf und verließen damit die Zentrale. Sechs andere näherten sich uns. Je zwei untersuchten einen. Die Giftbeutel des Nuygisers schwollen bedrohlich an und zitterten. Hoffentlich entglitt sein Giftdrüsensystem nicht der bewußten Kontrolle, während die Grossarts seine ledrige Haut abtasteten. Ihre Handschuhe sahen mir nicht so aus, als würden sie dem zersetzenden Gift standhalten.
Meine beiden Maahk-Mutanten taten ihre Sache besonders gründlich. Sie steckten ihre Finger sogar in meine Mundhöhle, zogen mir die Gehörorgane auseinander und spähten hinein und durchwühlten mein Haar. Ich widerstand dem Versuch, ihre Köpfe zusammenzustoßen, indem ich mir immer wieder vorsagte, daß letzten Endes sie hereingelegt würden. Endlich war auch diese Prozedur vorüber. Die drei Grossarts kehrten mit unserer Kleidung zurück, und der Anführer befahl uns, sie wieder anzuziehen.
"Ich hoffe, Sie sind zufriedengestellt?" fragte Ronald.
Der Anführer musterte meinen Freund aus seinen seltsamen Augen, dann sagte er:
"Wenn ich nicht genau wüßte" daß die MANISA CATO vom arkonischen Energiekommando nach Baraloth geschickt wurde, um einige unserer führenden Leute sowie eine Ladung Heiliger Häute abzuholen, würde ich Sie trotzdem in den Raum stoßen lassen."
Ich grinste in mich hinein.
Der Maahk-Mutant war das Opfer eines Fehlschlusses, aber das konnte er natürlich nicht wissen. Wenn wir nämlich durch die Unterlagen der Speicherpositronik dieses Schiffes nicht erfahren hätten, daß die MANISA CATO einige Grossarts und

eine Ladung Häute von Baraloth holen sollte, stünden wir nicht hier. Der Lordadmiral hatte uns zwar einem Risiko ausgesetzt, aber einem genau kalkulierten, das sich kosmopsychologisch geschickt ins Denkschema der Grossarts einpaßte.
"Da ich aus Ihren Worten entnehmen kann, daß Sie uns nicht in den Raum stoßen lassen", sagte ich, "schlage ich vor, wir zeigen Ihnen Ihre Unterkünfte und kümmern uns dann um der. Kurs."
"Wohin wollen Sie uns bringen?" fragte der Anführer.
"Selbstverständlich ins Blaue System. Da wir nicht auf Baraloth landen konnten, um die ursprüngliche Zielkoordinaten zu erhalten, bleibt uns kaum etwas anderes übrig."
"Was sollen wir in Ihrem Zentralsystem?" fragte der Grossart.
Ich zuckte die Schultern.
"Woher soll ich das wissen! Immerhin. weist besonders der Planet Sphinx einige kulturhistorische Sehenswürdigkeiten auf. Beispielsweise die Ringfestungen der Vorväter. Allerdings herrscht auf Sphinx ein sehr starker Transmitterbetrieb ..."
"Transmitterbetrieb!" brüllte der Grossart. "Sie Ungeheuer!"
"Ich hätte es Ihnen ja auch verschwelgen können", erwiderte ich. "Aber wenn nicht ins Blaue System, wohin sollen wir sonst fliegen.
Die Grossarts wandten sich von uns ab und berieten miteinander. Aus ihrem Gespräch erfuhren wir, daß sie die' Koordinaten eines Planeten, eines Sonnensystems oder jedenfalls irgendeines bestimmten Zielgebietes kannten, sich aber nicht schlüssig waren, ob sie uns diese Koordinaten verraten sollten.
Sollten sie ruhig debattieren. Die Zeit arbeitete nicht für sie, sondern für uns. Wir wußten, daß sie sich schließlich doch uns anvertrauen würden, denn wenn sie die MANISA CATO allein fliegen könnten, hätten sie uns über Bord geworfen, anstatt zu diskutieren. Irgendwelche Skrupel kannten diese Wesen nicht.
Nach einiger Zeit verstummte die Debatte. Der Anführer wandte sich abermals uns zu und erklärte:
"Wir haben beschlossen, Ihnen die geheimen Kursdaten anzuvertrauen. Ahusth, nehmen Sie eine Schreibfolie und einen Magnetstift und notieren Sie ...!"

Er diktierte mehrere Datengruppen und schloß:
"Ab sofort wird keiner von Ihnen mehr das Hyperfunkgerät oder die Speicherpositronik benutzen. Ahusth, Sie programmieren den Linearantrieb und geben mir dann die Folie zurück."

"Erst einmal müssen wir wohl in den Normalraum zurückkehren", entgegnete Ronald trocken.
Er schaltete den Linearkonverter aus, ohne den Grossart zu Wort kommen zu lassen. Die MANISA CATO fiel ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurück.
Da das letzte Linearmanöver mehr oder weniger blind erfolgt war, mußten wir erst genaue Messungen vornehmen, um uns zu orientieren. Die Grossarts sahen ungeduldig zu. Offenbar sehnten sie sich danach, aus ihren Druckanzügen zu steigen und sich in den speziellen Kammern mit der vertrauten Atmosphäre frei zu bewegen. Aber sie trauten uns nicht, folglich mußten sie ausharren.
Wir ließen uns durch ihre Ungeduld nicht stören. Zudem mußten wir uns auf unsere Arbeit konzentrieren, denn nur drei Personen waren eigentlich viel va wenig, um alle anfallenden navigatorischen und kosmonautischen Aufgaben zu erfüllen. Ursprünglich hatte die Besatzung ja zwanzig Mann betragen.
Die MANISA CATO war, vierhundertsiebzig Lichtjahre von Baraloth entfernt, direkt vor der dunklen Ballung einer kosmischen Staubwolke in den Normalraum zurückgekehrt. Vereinzelt leuchteten Sonnen durch die Finsternis. Wir suchten einige Zeit vergeblich nach Anhaltspunkten, bis die Hypertaster uns das Bild einer explodierenden Sonne, einer Nova, hereinbrachten, die im Elektronenteleskop nicht zu sehen war. Die Entfernung wurde mit hunderteinundneunzig Lichtjahren bestimmt, demnach war die Nova vor hunderteinundneunzig Jahren noch nicht dagewesen.
Eine Abfragung des positronischen Kalenders ergab, daß es sich bei der Nova um Epsilon Brutae handeln mußte, eine Sonne, die vor siebenundachtzig Jahren explodiert war.
Danach konnten wir endlich den Linearantrieb programmieren. Der Anführer "unserer" elf Grossarts hatte uns als Ziel des Linearfluges einen Koordinatenpunkt angegeben, der von

unserer jetzigen Position viertausendfünfhundertvierzig Lichtjahre entfernt war—und zwar in Richtung auf den Nordwestrand des äußeren galaktischen Zentrumsringes zu.
Wir hätten gern gewußt, ob wir nach dieser Strecke am Ziel waren, aber die Grossarts hätten uns sicher nicht geantwortet, wenn wir es zu erfahren versucht hätten. Vielleicht bekamen wir nach diesem Flug Daten für eine oder mehrere weitere Linearetappen.
Für mich kam jetzt die vorläufig schwierigste Aufgabe. Ich hatte die Daten in meiner Hilfspositronik gespeichert und mußte versuchen, sie über den Hyperkom meiner Vollprothese an den USO-Verband bei Baraloth abzustrahlen, ohne daß unsere mißtrauischen Grossarts etwas davon merkten. Diese Gefahr bestand, denn an den starken Ausbuchtungen unterhalb der Druckhelme erkannte ich, daß drei von ihnen kleine kompakte Hyperkomgeräte in ihren Anzügen trugen. Falls deren Frequenzabtaster aktiviert waren, würden sie registrieren, daß in nächster Nähe Hyperkomimpulse gesendet wurden.
Es blieb mir aber nichts anderes übrig, als dieses Risiko einzugehen. Wenn ich es nicht einging, würde ich riskieren, daß Atlan niemals unseren nächsten Aufenthaltsort erfuhr.
Ich raffte die Meldung in einen Kurzimpuls und strahlte sie mit höchster Intensität ab. Danach lauschte ich auf eine Bestätigung.

Sie kam nach knapp einer halben Minute, ebenfalls als Rafferimpuls. Ich entzerrte sie und hörte sie ab, und es war mir eine große Beruhigung, Lordadmiral Atlans Stimme zu hören.

"Wir haben Ihren Spruch klar empfangen und sofort zur Auswertung weitergegeben", sagte der Arkonide. Seine Stimme war leise, aber gut zu verstehen. "Wir versuchen, Ihnen zu folgen. Hals- und Beinbruch. Ende."
Ronald Tekener blickte mich von der Seite an. Er hatte wohl bemerkt, daß ich "in mich hineinlauschte".
Ich nickte unmerklich.
Da lächelte er zufrieden.
Wir hatten unsere Mission bis jetzt plangetreu erfüllt. Nun lag

es an Lordadmiral Atlan und seinen Kosmonauten, unseren Kurs bis zum Ende zu verfolgen.
"Der Kurs ist einprogrammiert', sagte Ronald zu den Grossarts. "Wir können mit dem Linearflug beginnen."
"Fangen Sie an!" befahl der Anführer.
Beinahe feierlich drückte mein Freund die Aktivierungsplatte für den Linearkonverter nieder. Die MANISA CATO erbebte, als das schwere Aggregat anlief, dann wurde das Schiff in den Strukturschirm gehüllt, der es zum Bestandteil des Zwischenkontinuums machte.
Wir waren unterwegs zu einem Ziel, das wir nicht kannten, auf einem Flug, von dem wir nicht wußten, ob es von ihm jemals eine Rückkehr geben würde.
Ronald und ich erhoben uns.
"Wir bringen Sie jetzt zu Ihren Druckkammern, wenn Sie nichts dagegen haben." Die Grossarts hatten keine Einwände ...

*

Der neue Tag auf Baraloth versprach wieder ein klarer sonniger Tag zu werden. Die Morgenröte übergoß den Himmel mit feurigen Strahlen, die sich in hochfliegenden Kristallwolken vielfältig brachen. Ein "milder" Windhauch von hundertzwei Grad Celsius strich über das Gebirge und schmolz die dünnen Reifkrusten aus Ammoniak, die sich über Nacht an den Westhängen gebildet hatten.
Für Jeter Mill und seine Leute allerdings begann der Tag alles andere als rosig. Kurz vor Sonnenaufgang war in der Nähe ein kleines Raumschiff der Grossarts gelandet, und Hunderte von mutierten Maahks durchstreiften das Gelände auf der Suche nach den Häuten, die den abgestürzten Gleiter verlassen hatten.
Mehrmals waren Gruppen von Grossarts in die Nähe der Schlucht gekommen. Die fünf USO-Spezialisten hatten sich auf die Plattform gesetzt und ihre Deflektorschirme zusammengeschaltet. Auf diese Weise waren sie bisher einer Entdeckung entgangen.
Doch nun schien sie sich nicht länger vermeiden zu lassen.

Soeben war Pal Corro Tan von seinem Beobachtungsposten am östlichen Ende der Schlucht zurückgekehrt und hatte gemeldet, daß zwölf Grossarts sich der Schlucht näherten.
"Wenn sie die Schlucht systematisch abkämmen, müssen sie uns entdecken", meinte der Uphoer. "Es ist zu eng hier, als daß wir zur Seite ausweichen könnten."
"Und hinauf dürfen wir auch nicht", erwiderte Mill. "Das Schiff steht auf einem erhöhten Platz und sucht die Umgebung ständig mit seinen Ortungsgeräten ab. Da nützen auch die Deflektoren nichts."

"Dann müssen wir eben kämpfen", sagte Kuru Damilae. Seine "Katzenaugen" glitzerten erwartungsvoll. Das Volk der Lihkiden war dafür bekannt, daß es keinem Kampf auswich.
Jeter überlegte angestrengt.
Sie konnten natürlich sofort durch den Transmitter gehen. Der lezte würde die Selbstzerstörungsanlage aktivieren, so daß das Gerät wenige Sekunden nach dem letzten Durchgang explodierte. Dadurch aber erführen die Grossarts, daß sich Fremde auf Baraloth aufgehalten hatten. Sie würden Nachforschungen anstellen, besonders deshalb, weil die fünf Transmitterschocks ihre Gesundheit schwer beeinträchtigten. Wenn sie dabei den zerstörten Stützpunkt fanden und die "Notlandung" eines ihrer Lufttransporter in ihre Logikberechnungen einbezogen, konnten sie zu Schlüssen gelangen, die für die von Atlan erwähnte Einsatzgruppe fatale Folgen hätte.
"Nein, wir ziehen uns zum anderen Ende der Schlucht zurück", entschied er.
Dune Zer und Nosis Teleke schoben die Antigravplattform vor sich her, Kuru Damilae eilte voraus. Jeter wollte den kampflustigen Lihkiden nicht bei der Nachhut haben. Er selbst und Pal Corro Tan bildeten den Schluß.
Sie sahen das westliche Ende der Höhle bereits vor sich, da lief Damilae plötzlich zurück.
"Ich habe eine Höhle gefunden", berichtete er aufgeregt. "Die Plattform müßte durch den Eingang passen."
"Führen Sie uns hin, Kuru!", befahl Mill.
Die Höhle lag jenseits des westlichen Ausgangs der Schlucht.

Sie war vorher nicht zu sehen gewesen, da sie sich südlich des Ausgangs in einer Felswand befand.
Nacheinander krochen die USO-Spezialisten hinein: Auf den ersten zwanzig Metern mußten sie sich bücken, aber dann weitete sich die Höhle zu einer Art Grotte von etwa vier Metern Höhe. Nach weiteren fünfzig Metern senkte sie sich ziemlich steil und führte zu einem Felsendom, in dessen Bodenfläche sich ein kreisförmiger See aus flüssigem Ammoniak befand.
"Wenn wir den See umgehen", sagte Dune Zer, "kommen wir auf der anderen Seite in eine Art Tunnel und ..." Er stockte. "Das ist kein natürlicher Tunnel, Jeter!"
Die Spezialisten richteten wie auf Kommando die Lichtkegel ihrer Brustscheinwerfer in die Richtung, in die der Arm des Topsiders wies.
Jeter Mill erkannte eine bogenförmige Tunnelmündung, die viel zu gleichmäßig war, als daß sie natürlich entstanden sein konnte. Außerdem waren die Wände mit einer glasartigen gelblichen Substanz verkleidet.
"Die Grossarts ...7" murmelte Teleke.
"Das halte ich für unwahrscheinlich", erklärte der Kosmokriminalist von Upho. "Warum sollten die Grossarts einen Tunnel bauen, der in eine natürliche Höhle mündet. Außerdem ist es hier viel zu kalt für die Wasserstoffatmer. Das von ihnen ausgeatmete Ammoniak würde so flüssig werden wie der See hier."
"Um so besser", sagte Mill. "Dann kommen hier sicher auch keine Suchkommandos her. Wir gehen tiefer in den Gang hinein."
Sie umgingen den Ammoniaksee und drangen in den Tunnel ein.
plötzlich blieb Damilae, der die Spitze bildete, abrupt stehen und deutete nach vorn.

Mill eilte neben ihn und sah eine Grossart-Haut—oder das, was von ihr übriggeblieben war. Sie konnte noch nicht lange hier liegen, denn sie zerfiel ziemlich schnell. Wenige Minuten später war von ihr nur noch graugrüner Stein übrig.
"Wie ist das möglich?" murmelte Jeter.
"Strahlung", sagte Pal Corro Tan und deutete auf seine

Armbandmeßgerät. "Von dem gelblichen Überzug der Tunnelwände geht eine unbekannte Strahlung aus. Wahrscheinlich ist sie für den Zerfall der Haut verantwortlich."
Jeter Mill erschauerte.
Welche Wesen mochten diesen Tunnel angelegt und mit einer Schicht ausgekleidet haben, deren Strahlung die Häute von Grossarts zerstörte? Vielleicht existierte in den Tiefen von Baraloth sogar noch Leben, von dem die mutierten Maahks nichts ahnten.
Er zuckte zusammen, als das Meldesignal des Hyperkorns auf der Frequenz ihrer Helmfunkgeräte schrillte. Im nächsten Moment stand er hinter Nosis Teleke und schloß sich an den Hyperkom an, den der Stzusser auf dem Rücken trug.
"Hier Mill!"
"Hier Atlan an Bord der IMPERATOR", ertönte die Stimme des Arkoniden. "Ihre Mission ist beendet. Kehren Sie so schnell wie möglich zurück. Ist Rückkehrmöglichkeit noch gegeben?"
"Ja, Sir", antwortete Mill erregt. "Wir kommen!"
Er schaltete den Hyperkorn ab und teilte die Nachricht seinen Gefährten mit.
"Ich denke, unser Standort ist günstig. Wenn der Transmitter explodiert, stürzt ein großer Teil dieses Höhlensystems ein und begräbt unser Geheimnis unter sich."
Sie schalteten den vorjustierten Transmitter ein, warteten, bis die niedrigen Torbogen zwischen sich das eigentümlich düstere Wallen erzeugt hatten, und gingen dann nacheinander hindurch.
Jeter Mill verließ das Empfangsgerät auf der IMPERATOR zuletzt. Lordadmiral Atlan erwartete die Einsatzgruppe.
"Ich danke Ihnen", sagte der USOChef herzlich. "Sie haben wesentlich dazu beigetragen, daß ein Unternehmen anlaufen konnte, das uns der Zerschlagung der Condos Vasac ein Stück näherbringen wird."
"Es ist also gelungen?" fragte Pal Corro Tan. "Sie haben eine neue Spur?"
"Wir sind auf der neuen Spur", erwiderte Atlan. "Die Koordinaten des ersten Zielpunktes sind uns bekannt. Im Augenblick fliegen wir diesen Zielpunkt an. Wie es dort

weitergeht, weiß ich allerdings noch nicht. Das hängt davon ab, ob ich zum zweitenmal Verbindung bekomme. Leider können wir die MANISA CATO nicht durch den Zwischenraum verfolgen. Der Prototyp unseres Halbraumspürers ist wieder einmal ausgefallen."

Er blickte die verschwitzten und erschöpften Spezialisten der Reihe nach an und sagte:

"Auf der IMPERATOR gibt es viele Möglichkeiten, sich von einem anstrengenden Einsatz zu erholen. Äußern Sie Ihre Wünsche. Ich werde dafür sorgen, daß sie erfüllt werden."

"Ich möchte baden—und dann schlafen", erklärte der Topsider.

Der Arkonide lächelte.

"Einverstanden, Spezialist Zer. Und die anderen Herren?"

"Baden und schlafen", sagten Mill, Teleke, Damilae und der Uphoer wie aus einem Mund.

Die Spezialisten der Einsatzgruppe sahen sich verblüfft an, dann lachten sie gelöst.

Sie stammten von verschiedenen Welten und aus unterschiedlichen Kulturkreisen, aber ihre gemeinsame Arbeit für den Frieden in der Galaxis hatten sie einander so nahe gebracht, daß sich selbst ihre elementarsten Wünsche nicht mehr unterschieden ...

ENDE